MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)

563 (4.12.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—. Einzelverkaufspreis 10 Pfg. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichstraße 4, Fe Hauptstraße 63, W Oppauerstraße 8. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6. — Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951 Postscheck-Konto Nummer 17590 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 32 mm breite Colonelzeile; im Reklameteil RM. 2.— die 79 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch wechselnd: Die fruchtbare Scholle · Steuer, Gesetz und Recht
Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Für unsere Jugend / Freitag: Wintersport und Erholung · Mannheimer Vereinszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe — Mittwoch, 4. Dezember 1929 — 140. Jahrgang — Nr. 563

Die schwere Krisis in der deutschnationalen Partei

Die gegen Hugenberg opponierenden Abgeordneten sind aus der Partei ausgeschieden - Die Krisis geht weiter

Entschließung des Parteivorstandes

(Telegraphische Meldung)

* Berlin, 3. Dez.

Im Ingenieurhaus beschäftigte sich heute der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei mit den Fällen Treviranus, Lambach, Hülser und Hartwig. Da sich der Beschluß des Parteivorstandes sehr hinauszögerte, mußte die Fraktionssitzung der Partei immer wieder hinausgeschoben werden.

Gegen 8 Uhr wurde die Vorstandssitzung unterbrochen, damit die dem Vorstand angehörenden Reichstagsmitglieder mit der Fraktion Fühlung nehmen konnten.

Schließlich faßte der Parteivorstand mit 69 gegen 8 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen folgenden Beschluß:

Die Herren Abgg. Hartwig, Hülser und Lambach haben im Anschluß über die Abstimmung des § 4 des Freiheitsgesetzes die nachfolgende öffentliche Erklärung abgegeben:

Die unterzeichneten Abgeordneten haben sich in der Abstimmung über § 4 des Volksbegehrensgesetzes auf Seiten des Minister Schiele gestellt. Sie werden sich am Dienstag gelegentlich der Verhandlung des Ausschlußantrages des Parteivorstandes gegen ihren Kollegen Treviranus in der Fraktionssitzung solidarisch an dessen Seite stellen. Sie halten fruchtbare politische Arbeit nicht für möglich, wenn freimütige und sogar private politische Meinungsäußerungen unterdrückt werden sollen.

Nach den vorangegangenen Beschlüssen des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei zu § 4 des Freiheitsgesetzes stellt diese Veröffentlichung ein absichtliches und bewußtes Abrücken von der Gesamtpartei dar, und zwar in einem Augenblick, in dem ein solches von den Parteiorganen ausdrücklich als unangebracht und für die nationale Bewegung abträglich anerkannt war. Bei dieser Sachlage muß in ihrem Vorgehen eine schwere Schädigung des Ansehens der Partei erblickt werden. Gemäß § 19 der Satzungen hat deshalb der Parteivorstand beschlossen, gegen die drei genannten Herren das Ausschlußverfahren einzuleiten."

Freiwilliger Austritt

(Drahtbericht unseres Berliner Büros)

Berlin, 4. Dezember.

Der Zwist im deutschnationalen Lager ist in ein neues Stadium getreten. Der Beschluß des Parteivorstandes, gegen die drei Abgeordneten Lambach, Hülser und Hartwig das Ausschlußverfahren einzuleiten, hat an sich nicht überrascht, da ja Hugenberg in dem etwa hundert Mitglieder umfassenden Gremium durchaus die Oberhand besitzt. In welchem Maße er es beherrscht, zeigte das Abstimmungsergebnis: Der Vorstand hat sich in seiner überwältigenden Mehrheit auf die Seite des Parteichefs gestellt und hat gleich ihm das Vorgehen der drei als schweren Disziplinbruch gedeutet. Ein Vermittlungsversuch des Grafen Westarp ist gescheitert.

Anders als im Parteivorstand liegen die Verhältnisse natürlich in der Fraktion, die unmittelbar nach der Plenarsitzung des Reichstags zusammentrat, um zu dem Beschluß des Parteivorstandes Stellung zu nehmen. Um 8.30 Uhr verließen die Abgeordneten Lambach, Hülser und Hartwig das deutschnationale Fraktionszimmer. Sie haben, nachdem sie ihren Standpunkt dort noch einmal eingehend darlegten, freiwillig ihren Austritt erklärt. Sie sind so dem gegen sie anhängig gemachten Ausschlußverfahren zuvorgekommen. Die Auseinandersetzungen innerhalb der Fraktion gehen weiter.

Welche Folgen sich aus dem Schritt der drei Abgeordneten ergeben werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Nach dem Exodus der drei Gemaßregelten blieb die Fraktion nur noch kurze Zeit beisammen. Die Sitzung endete, wie uns berichtet wird, mit einer

höchst dramatischen Szene.

Die Opposition gab nämlich die Erklärung ab, daß mit dem Austritt der drei Abgeordneten eine neue Lage geschaffen sei, mit der sie sich noch beschäftigen müßte, und sie verlangte daher, die weiteren Beratungen zu vertagen. In einer ungemein schroffen Erwiderung forderte der Parteivorsitzende Hugenberg die Fraktion auf, ihrem Verlangen nicht zu entsprechen. Die oppositionellen Abgeordneten packten daraufhin in höchster Erregung ihre Akten zusammen und verließen den Saal. Die Versammlung löste sich regellos auf, so daß eine neue Sitzung nicht anberaumt werden konnte. Bisher hatte man den Eindruck, daß auch der oppositionelle Teil der Fraktion deren Auseinanderfall zu vermeiden wünschte, bis die eigentlichen politischen Entscheidungen herangereift wären, d. h. also bis zur Erledigung des Youngplans. Die zwingende Notwendigkeit, die Finanzreform und die damit zusammenhängenden Probleme, insbesondere das der Arbeitslosenversicherung, ernstlich in Angriff zu nehmen, würde, so meinte man in diesen Kreisen, die Deutschnationalen schließlich doch auf die Seite der übrigen bürgerlichen Parteien führen, da sich sehr bald die Unmöglichkeit herausstellen würde, mit der Sozialdemokratie diese Fragen zu lösen. Dann erst würde die Führerkrise akut werden, und man hegte die Hoffnung, daß auch die jetzt noch auf dem Boden der unentwegten Negation stehenden Landesverbandsvorsitzenden der neuen Lage Rechnung tragen würden. Nach den gestrigen Vorgängen haben sich die Dinge nun doch so zugespitzt, daß es fraglich erscheint, ob die Fraktion bis zu dem hier angedeuteten psychologischen Moment wird zusammenbleiben können.

*

Ueber den Verlauf der Sitzung des Partei-Vorstandes hören wir übrigens noch, daß von einem der Vorstandsmitglieder aus dem Lande Hugenberg sehr heftige Vorhaltungen gemacht worden sind, weil er durch sein brüskes Vorgehen gerade die drei Vertreter der Arbeitnehmer aus der Partei verjagt habe.

Im kritischen Pressespiegel

(Drahtbericht uns. Berliner Büros)

Berlin, 4. Dez.

Zu einem für ihre Verhältnisse besonders törichten Aufsatz jubelt die „Deutsche Zeitung" über die Austrittsbewegung in der Deutschnationalen Volkspartei. Was sei denn geschehen? jubelt sie vor Freude. Besonders kümmerliche Leutchen hätten sich getrennt, die eigentlich längst nicht mehr „mang und mang" gehörten. Nach der „inneren Erneuerung" der Deutschnationalen Volkspartei (innere Erneuerung ist wirklich sehr hübsch gesagt) hätte sich dieser Prozeß früher oder später doch vollziehen müssen, wenn die Fraktion den „Einheitsblock" bilden sollte, der den Herren Hugenberg, Claß und Freytag-Loringhoven vorschwebt.

Allein anders als in ihren Köpfen malt sich in ernsthafteren Köpfen die Welt. Die „Deutsche Tageszeitung" gibt bekümmert ihrem Bedauern Ausdruck und befürchtet, daß schon der Austritt der drei christlichen Gewerkschaftler zu Mißdeutungen in nichtsozialistischen Arbeitnehmerkreisen führen möchte.

Die „Börsenzeitung" nimmt schon kaum mehr ein Blatt vor den Mund und erklärt boshaft: „Es wird sich bald herausstellen, bis zu welchem Grade Hugenberg mit den Mitteln militärischer Disziplin in einer politischen Gesinnungsgemeinschaft sich durchzusetzen vermag. Dieser Grad wäre ein Maßstab für den geistigen Inhalt der Partei."

Ganz besonders scharf aber geht in einem Aufsatz von Niveau der Reichstagsabg. Klönne, der in der letzten Nacht gleichfalls sich von den Deutschnationalen getrennt hat, mit Herrn Hugenberg ins Gericht. Dessen Volksbegehren heißt er einen

„verzweifelten Versuch gegen die Vernunft".

Vermutlich hätte Hugenberg selbst gesehen, daß dieser Antrag scheitern mußte. Aber er hätte ihn trotzdem vorgetragen, um einen Block nationalen Widerwillens zu schaffen. Er hätte weiter dem Heerführer geglichen, der seine Truppen in eine schon vor Beginn verlorene Schlacht führt, nur um zu beweisen, daß sie auch unter ungünstigen Voraussetzungen sich brav zu schlagen wüßten. „Ein Heerführer," heißt es dann weiter, „der so handeln wollte, würde vor ein Kriegsgericht gestellt werden und der Ausgang dieses Prozesses wäre nicht zweifelhaft. In der deutschnationalen Volkspartei ist jetzt ein solches Kriegsgericht unmöglich, da Hugenberg das ganze Regime der Partei auf Diktatur gestellt hat, deren Urheber er ist. Nicht so in der Reichstagsfraktion, die immer noch von dem Grafen Westarp geführt wird. Um diesen tief im Innern liegenden Konfliktsstoff geht die Krise."

Herr Klönne ist der Auffassung, daß die Macht der Hugenberg-Diktatur bereits gebrochen ist und daß es nunmehr gilt, die richtige Front aufzurichten, die

(Fortsetzung auf Seite 2, hinter dem Leitartikel.)

Rußlands Antwort-Note

Schroffe Ablehnung jeder Vermittlung im Konflikt mit China

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 4. Dez. (United Preß.) Eine Antwortnote auf die von Amerika, England und Frankreich an die Sowjetregierung gerichteten Mahnungen, den Verpflichtungen des Kelloggpaktes nachzukommen, ist nunmehr durch das russische Außenkommissariat diesen Mächten übermittelt worden. In dieser Note, die in ziemlich schroffem Tone gehalten ist und in genau gleichem Wortlaut nach Washington, London und Paris ging, weist die Sowjetregierung das Dazwischenmischen der drei Mächte, unter Hinweis auf die bevorstehenden direkten Verhandlungen mit der Mukdenregierung, schroff zurück und erklärt, daß ihre Intervention „einen völlig ungerechtfertigten Druck auf Rußland darstelle und daher nicht als freundlicher Akt betrachtet werden könne."

Im übrigen wird in der Note mit Nachdruck versichert, daß der Konflikt mit China lediglich durch direkte Verhandlungen mit Mukden und Nanking beigelegt werden könne, und zwar auf der Grundlage der seinerzeit von Rußland aufgestellten Minimalforderungen, die von China ja bereits angenommen worden seien.

In einer zweiten, an die Vereinigten Staaten gerichteten Note gibt die Sowjetregierung ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß eine fremde Regierung, die sich weigere, mit der Sowjetunion diplomatische Beziehungen anzuknüpfen, andererseits mit „Ratschlägen und Belehrungen" an Rußland herantrete.

Gleichzeitig mit der Zurückweisung der amerikanisch-englisch-französischen Intervention wird amtlich bekannt gegeben, daß zwischen Simonowsky, dem Vertreter der Sowjetregierung, und dem chinesischen Unterhändler Tsai ein Abkommen getroffen worden sei, nachdem künftig zum ersten Direktor der ostchinesischen Bahn ein Chinese ernannt werden solle, während die Sowjetregierung die früheren Direktoren Emschanow und Eismond durch andere Beamten ersetzen werde, sich jedoch vorbehalte, die beiden Genannten auf irgend eine andere Weise bei der ostchinesischen Bahn zu beschäftigen. Des weiteren hätten sich sowohl Moskau wie Mukden verpflichtet, künftig alle Abmachungen des Vertrages von 1924 auf das genaueste zu befolgen. Ein Protokoll hierüber sei in Chabarowsk von Tsai und Simonowsky unterzeichnet worden.

Der deutsche Jammer im Osten

Von der Ostgrenze wird uns geschrieben:

Wiederum hat eine Ostfahrt deutscher Journalisten stattgefunden, nach der Provinz Grenzmark, von der noch so wenige Deutsche links der Elbe etwas wissen. Wiederum sollte die deutsche Ostnot der deutschen Oeffentlichkeit in die Ohren gehämmert werden. Aber die Reden sind verklungen, die Klagen verrauscht und — es bleibt alles beim Alten. Heute herrscht in allen Regierungswinkeln Ruhe um die deutsche Ostnot. Es ist still geworden, wie schon so oft. Ich glaube es nicht mehr, daß sich heute noch ein Retter der Ostmark finden wird, wie jener Komtur von Schwetz, Heinrich Reuß von Plauen, der sich 1410 nach der Niederlage von Tannenberg mit seinem Häuflein Getreuer durch die Horden der Polen und Litauen schlug, sich in die Marienburg warf und so Schloß, Land und Orden vor Jagiello rettete. Heute ist es süß und angenehm, nicht für das Vaterland zu sterben, sondern im Kampfe gegen eigene Volksgenossen sich verdorrten Lorbeer um die verwirrten Häupter zu winden.

Doch ehrlich: etwas tut man für den Osten, flickt da und dort, treibt eine heute schon nicht mehr problematische Siedlungspolitik, und wird auch vielleicht mit einigen Zahlen, Maßnahmen und Bauten prunken können. Aber dem Kern des Ostproblems geht man konsequent und unerschüttert aus dem Wege, kuriert an Symptomen herum, richtet hier und da potemkinsche Fassaden auf, und die weiteste deutsche Oeffentlichkeit ist eingeschläfert. Das System aber, dieses System durchschaut keiner und die Tragödie der Ostmark vollendet sich mit erschütternder Folgerichtigkeit. Der deutsche Katholik des Ostens, der es wagt, etwas die Schleier von den Hintergründen polnischer Politik und Diplomatie hinwegzuziehen und zu zeigen, welch eine entscheidende Rolle der hohe, polnische Klerus in diesem politischen Kampfe spielt, und wie — sicherlich fast ausnahmslos unbewußt — deutsche Katholiken und deutsche Würdenträger der katholischen Kirche die Geschäfte der polnischen Politik besorgen, wird von seinen Glaubensgenossen als Feind der katholischen Kirche angesehen und von den roten Koalitionsgenossen als „Nationalist" gebrandmarkt und beiseite geschoben. Aber sei es drum, und auch auf die Gefahr hin, ein einsamer Prediger in der Wüste zu bleiben, soll doch der Finger auf die Wunde gelegt werden.

Man muß den strategischen Aufmarsch Preußen-Deutschlands und Polens an der Grenze und die heutige taktische Frontstellung beider Gegner in dem Kampfe um die beiden Provinzen Westpreußen und Posen klar herausstellen. Dabei soll die Ungleichheit der militärischen Waffen in keiner Weise berührt, sondern nur das geistige und politische Kampffeld etwas abgesteckt werden. Die Polen führen ihren Kampf um die Westmark, also um Posen und Westpreußen, wozu heute auch schon Ostpreußen gekommen ist, mit allen, aber auch mit allen Mitteln. Sie haben alles in den Dienst ihrer Politik gestellt und kämpfen darum mit einer beneidenswerten Zielstrebigkeit und Tatkraft. Und keine Partei, keine Konfession steht hier beiseite, gleichviel, ob es sich um Sozialisten oder Bürgerliche, ob es sich um evangelische oder katholische Polen handelt. Das hervorragendste Kampfmittel, sozusagen die schwere Artillerie, ist für die Polen stets Religion und Konfession gewesen. Religiöse Gefühle und Instinkte sind seit jeher gegen das „evangelische Deutschland" mit großem Erfolge wachgerufen und in die Wagschale geworfen worden. Schon vor dem Kriege und erst recht nach dem Kriege. Dieser polnische religiöse Aufmarsch ist geradezu genial. Von der Ostsee, von der Danziger Bucht bis herunter nach der Tschechoslowakei ist eine gewaltige Kampfstellung bezogen worden, deren strategischer Mittelpunkt heute, wie schon immer, in der Erzdiözese Gnesen-Posen liegt. Und Erzbischof und Kardinal in Gnesen-Posen ist der leidenschaftliche Deutschenhasser Dr. Hlond, den die deutschen Katholiken des neuerrichteten Bistums Kattowitz in der bittersten Erinnerung haben. Dr. Hlond hat es fertig gebracht, die deutschen Katholiken in den verlorenen Provinzen Posen

MARCHIVUM

und Westpreußen ihrer ersten Führer zu berauben, indem er vom Vatikan ein Verbot der politischen Betätigung für den verhaßten deutschen Domherrn Joseph Klinke und die übrigen deutschen katholischen Geistlichen seiner Erzdiözese erwirkte. Als sein Nachfolger sitzt auf dem Bischofsstuhl in Kattowitz der Bischof Dr. Lisiecki, dessen glühender polnischer Nationalismus unter der deutschen Geistlichkeit des Ostens zu bekannt ist, als daß er näher charakterisiert zu werden braucht. Das Gleiche gilt von dem polnischen Bischof von Kulm-Pelplin, wo der deutsche Bischof Dr. Rosentreter sofort abgesetzt und durch den leidenschaftlichen Polen Dr. Okoniewski ersetzt worden ist.

Die rechte Achsel dieser gewaltigen Frontstellung gegen Deutschland bildet das Bistum Danzig, das zu mindestens 95 Prozent deutsch ist, aber einen slawischen Bischof erhalten hat, den Litauer Grafen O'Rourke, der trotz seines irischen Namens ein Nationallitauer, also ein Slawe ist. Was scheren diese Herren die Nöte der deutschen Katholiken, was schert es sie, ob die Kinder dieser deutschen Katholiken Religionsunterricht in ihrer Muttersprache bekommen oder nicht. Mögen sie religiös und geistig verhungern, wenn sie nicht polnisch lernen wollen. Keine Hand dieser hohen geistlichen Würdenträger und Hirten hat sich bei allen Bedrückungen der deutschen Katholiken gerührt, im Gegenteil, immer und zu allen Zeiten sind sie nur Exponenten der polnischen Politik gegen den deutschen Westen gewesen.

Die Enteignungen und die Drangsalierungen des evangelischen Deutschtums in den geraubten Provinzen soll nur gestreift, dagegen aber besonderes hervorgehoben werden, daß es der polnischen Politik sogar gelungen ist, evangelische Polen — es gibt evangelische Polen in beachtlicher Anzahl — für die politischen Ziele des heutigen Polens zu mobilisieren. Und es hat sich auch, wie immer, der Verräter gefunden, der mit dem Hasse des Renegaten die Geschäfte der polnischen Unterdrückungs- und Eroberungspolitik besorgt: der evangelische Generalsuperintendent Dr. Bursche — nomen est omen — in Warschau.

Und wir? Nun, wir haben längs der jetzigen Grenze für die polnischen Minderheiten, die natürlich besser deutsch als polnisch können, Schulen eingerichtet, dulden es, daß von dem chauvinistischen polnischen Westmarkenverein nationalpolnische Lehrer herübergeschickt und unterhalten werden können, sind eifrig um die Seelennöte der polnischen Bevölkerung, die besser deutsch als polnisch versteht, leidenschaftlich besorgt. Und haben eine polnische Seelsorge für sie eingerichtet und sind diensteifrig bemüht, daß ja kein Pole Schaden leide und die zielbewußte polnische Agitation große Erfolge erzielen kann. Wir reichen willig die Hand dazu, daß hier die wichtigsten polnischen Vorposten eingebaut und einer weiteren Ausbreitung der polnischen Herrschaft alle Wege geebnet werden. Um die geistige Not des Ostens brauchen wir uns ja nicht zu kümmern. Was schiert es uns, daß die aufrechte deutsche katholische Geistlichkeit langsam klein beigeben muß, daß sie heute nicht mehr wagt, ihre Stimme offen zu erheben. Während das gesamte Slawentum, wenn auch mit anderen Zwecken und Zielen, zum großen Schlage erneut gegen das Deutschtum ausgeholt hat, haben wir unsere ganze Front nach dem Osten völlig entblößt und uns selbst der wichtigsten Kampfmittel, der geistigen und seelischen Abwehrkräfte vollständig beraubt.

So ist dieser Ring geschlossen, und auch wirtschaftlich wird die Tragödie der Ostmark durch den deutsch-polnischen Handelsvertrag vollendet werden. Keine Pressefahrt, kein Notschrei kann daran etwas ändern. Die Sozialdemokratie hat andere Interessen, als eine nationalstarke Ostmark heranzubilden, und ihrem Partner in Preußen werden zu spät die Augen aufgehen."

Front der Männer, die bereit sind, auf der Grundlage des heutigen Staates, auf der Grundlage der heutigen Verhältnisse für ihr Vaterland zu arbeiten und zu kämpfen.

Ungefähr so haben wir es vor ein paar Tagen hier auch ausgedrückt. Hugenberg hat seine Kräfte überspannt. Die Sehne des Bogens ist gerissen. Die Macht, die politische sicherlich, vielleicht selbst die wirtschaftliche, ist ihm im Entschwinden. Herr Hugenberg hat noch über Nacht einen Erfolg (von der Art seiner Wachstubenerfolge) einheimsen können: Der Landesverband Ostpreußen hat den Grafen Hermann Dohna wegen seines vor Monatsfrist in der Berliner „Börsenzeitung" erschienenen Aufsatzes ausgeschlossen. Aber in selbiger Nacht sind auch noch die Treviranus, Klönne und Lejeune-Jung aus der Partei ausgeschieden und mit weiteren Austritten wird für den heutigen Tag gerechnet.

Das „Berliner Tageblatt", das wir freilich in diesen Stücken nicht ohne weiteres für zuverlässig halten, nennt Lindeiner-Wildau, Schlange-Schöningen, Keudell, Rademacher, Leopold und Behrens auch zum Absprung bereit. Auch mit der oppositionellen Gruppe um Schiele würde verhandelt. Im ganzen

seien etwa 18 Abgeordnete drauf und dran, sich zu einer „Christlich-Sozialen Volkspartei" im Reichstag zusammenzuschließen.

Aber auch die „Börsenzeitung", deren Beziehungen zur Rechten natürlich intimer sind (sie ist im Grunde seit Jahr und Tag das Organ der nichthugenbergschen Deutschnationalen gewesen), rechnet mit weiteren „zahlenmäßig noch erheblich größeren Austritten" und meint, daß die Bewegung sich auch auf die Landtagsfraktion ausdehnen würde. Also, um es nochmals zu wiederholen, das Admiralschiff Hugenbergs ist torpediert und neigt sich zur Seite. Und es kann leicht geschehen, daß er dabei auch noch seine ganze Flotte einbüßt.

Wichtiger aber und bedeutsamer erscheint uns die Frage, was mit der früher als vorauszusehen war begonnenen Austrittsbewegung geschieht und in welche Wasser sie gleiten wird. Das ist die Frage, die sich mehr oder weniger auch an die Intelligenz der übrigen bürgerlichen Parteien richtet.

8 Personen ertrunken

— **Paris**, 4. Dez. Havas berichtet aus Santander, daß nach einer Meldung aus San Vincente de la Baquera eine Schaluppe mit 8 Mann Besatzung im Hafen gesunken ist. Die Besatzung ist ertrunken.

Hoovers Botschaft an den Kongreß

Sehr interessante Ausführungen über Politik und Wirtschaft

(Telegraphische Meldung)

⊙ **Washington**, 3. Dez.

In seiner heute veröffentlichten ersten Jahresbotschaft an den Kongreß anläßlich des Beginns der ordentlichen Tagung stellt Präsident Hoover fest, daß Amerika mit der ganzen Welt nicht nur in Frieden lebe, sondern daß durch den Kelloggpakt eine neue Perspektive eröffnet wurde, die die auswärtige Politik aller auswärtigen Nationen entscheidend beeinflusse. Der Präsident kündigt den Beitritt Amerikas zum internationalen Gerichtshof und eine diesbezügliche Vorlage an den Senat an, wobei er betont, dieser Beitritt bedeute auch nicht im geringsten einen Schritt in Richtung auf den Eintritt in den Völkerbund. Nach kurzem Hinweis auf die Erfolge der Vereinigten Staaten bei der Schlichtung der Tacna-Arica und des Chaco-Streites, sowie auf die erfreulichen Fortschritte der mexikanischen Regierung auf dem Wege der friedlichen Entwicklung teilt Hoover mit, daß nur in Nicaragua, Haiti und China noch einige amerikanische Truppen ständen. Er hofft, die 2600 Mann in China allmählich auf die normale Stärke einer Gesandtschaftswache zu reduzieren.

Er hofft auf einen vollen Erfolg der Londoner Seekonferenz, da andernfalls Amerika während der nächsten sechs Jahre für Neubauten allein über zwölfhundert Millionen Dollar neben erhöhten Erhaltungskosten ausgeben müßte.

Ueber die Freigabe des deutschen Eigentums sagt Hoover folgendes:

Der weise Entschluß, daß das während des Krieges beschlagnahmte Eigentum an die Eigentümer zurückgegeben werden soll, wird mit ziemlicher Beschleunigung durchgeführt. Von den beschlagnahmten Werten im Gesamtbetrage von 625 Millionen Dollar ist alles bis auf 111,5 Millionen zurückgegeben worden. Der größte Teil dieses Restbetrages dürfte während des nächsten Jahres erstattet werden.

Bezüglich der amerikanischen Ansprüche an die deutsche Regierung wegen Besatzungskosten

und die von der Gemischten Kommission bewilligten Ansprüche amerikanischer Privatleute erklärt Hoover, daß Amerika sich proportionell die gleichen Abstriche habe gefallen lassen, die von den Sachverständigen für die beteiligten Regierungen vorgeschlagen wurden. Ein Vertragsentwurf über diese revidierten Beträge werde dem Kongreß demnächst zugehen.

Die Schulden fremder Länder an die amerikanische Regierung betrügen insgesamt 11½ Milliarden Dollar.

Hiervon würden in diesem Jahre 239, im nächsten 236 und 1932 etwa 246 Millionen Dollar abgezahlt. Welche Nachgiebigkeit Amerika bei diesem Schuldenabkommen bewiesen habe, ergebe sich daraus, daß obige 11½ Milliarden durch den Verkauf von Regierungsschuldverschreibungen an das amerikanische Volk aufgebracht werden mußten und daß die amerikanischen Steuerzahler jährlich etwa 475 Millionen Dollar allein für den Zinsendienst hergeben müßten, außer den Beträgen für die Rückzahlung des Kapitals. Ueber die allgemeine wirtschaftliche Lage Amerikas erklärt der Präsident, daß die Börsenderoute einen Rückgang im Verbrauch von Luxusartikeln und sogenannten „Halbnotwendigkeiten" zur Folge hatte. Er sei überzeugt, daß das Vertrauen in die Gesundheit des amerikanischen Wirtschaftslebens zurückgekehrt sei.

Bezüglich der Einwanderung betont Hoover, daß er nach wie vor gegen das gegenwärtig in Kraft befindliche Quotensystem sei. Er hoffe, daß man die Frage weiter studiere, vielleicht in der Richtung, daß man innerhalb der Quoten gewisse Leute bevorzugte, die nach physischen und technischen Gesichtspunkten besonders erwünscht sind.

Hoover schließt seine Botschaft mit dem erneuten Bekenntnis zur Förderung des Weltfriedens.

Erleichterung der Einwanderung?

(Telegraphische Meldung)

⊙ **Washington**, 4. Dez. (United Preß)

Zwei Gesetzvorlagen, die wichtige Erleichterungen für Einwanderer vorsehen, sind im Repräsentantenhause von dem demokratischen Abgeordneten Samuel Dickstein eingebracht worden. Nach der ersten dieser Vorlagen soll die auf Besuch eines Ehemannes oder einer Ehefrau erfolgte Einwanderungserlaubnis für beide Gatten und sämtliche Kinder unter 21 Jahren gelten, solange die Einwanderungsquote des Ursprungslandes hierdurch nicht überschritten wird und die gesamte Familie innerhalb eines Jahres in den Vereinigten Staaten eintrifft.

*

Die zweite Dickstein-Vorlage will alle Ehemänner und Väter amerikanischer Bürger und Bürgerinnen von dem Quotensystem befreien, bedeutet also eine Aenderung des Einwanderungsgesetzes dahin, daß naturalisierte amerikanische Bürger auch ihre Eltern ohne weiteres nach den Vereinigten Staaten bringen dürfen.

Die Beratungen des Reichstags

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ **Berlin**, 4. Dezember.

Im Plenum des Reichstags ging es gestern sehr still her. Das Interesse galt fast ausschließlich den Vorgängen der deutschnationalen Parteiinstanzen. So kam es, daß die endgültige Verabschiedung des Auslieferungs-Gesetzes abermals scheiterte. In der dritten Lesung wurde nämlich die Streichung des am Montag angenommenen kommunistischen Milderungsantrags gefordert. Der Hammelsprung ergab sodann, daß ausgerechnet eine Stimme an der Beschlußfähigkeit des Hauses fehlte. Also mußte man die Materie fallen lassen und sich dem nächsten Gegenstand der Tagesordnung zuwenden, der

Novelle zum Lichtspielgesetz.

Wie schwierig die Frage zu lösen ist, was man unter dem Begriff „Schundfilm" verstehen soll, zeigte schon die gestrige kurze Debatte. Wollte man dem Lizentiaten Mumm von der Deutschnationalen Partei folgen, so müßte man die Filmproduktion in Bausch und Bogen als sittenverderbend dem Orkus überantworten. Daß man auch im Zentrum die Zensur möglichst streng gehandhabt sehen möchte, versteht sich am Rande. Um so mehr entrüstete sich der Vertreter der Wirtschaftspartei über dieses „Rückwärtsgesetz schlimmster Art", von dem er eine Gefährdung der gesamten Filmindustrie befürchtete. Von den Sozialdemokraten wurde die pädagogische Aufgabe des Films hervorgekehrt, während die Kommunisten meinten, es handle sich im Grunde wohl nur um einen Vorstoß der Bourgeoisie gegen den proletarischen Film. Im Bildungsausschuß wird nun der Streit fortgesetzt werden.

Eine Erörterung der Denkschrift über die Markanleihen wurde, kaum begonnen, wieder vertagt, weil man die Anwesenheit des Finanzministers für unerläßlich hielt.

Zum Schluß gab es noch eine Geschäftsordnungsdebatte. Die Deutschnationalen versuchten eine Aussprache über den vielumstrittenen, sog. „kleinen Polenvertrag" — das deutsch-polnische Liquidationsabkommen — zu erzwingen. Der Reichskanzler erwiderte indes, daß eine solche Debatte schon aus formalen Gründen nicht möglich sei, da über die Veröffentlichung des Textes noch keine Einigung mit Polen erzielt sei.

Heute steht das Republikschutzgesetz zur ersten Lesung.

Wer sabotiert die Reichsreform?

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ **Berlin**, 4. Dez.

Die für den 7. Dezember vorgesehene Sitzung der vereinigten Unterausschüsse der Länderkonferenz ist nach einer amtlichen Meldung vom Reichsinnenminister abgesagt worden. Angeblich aus Gesundheitsrücksichten. In Wahrheit hat es sich dabei wohl um eine politische, einstweilen überhaupt nicht heilbare, Krankheit handelt. Die Ausschußarbeiten verliefen anscheinend nach Wunsch. Es gab zwar alle Mal — und je mehr die Arbeiten fortschritten, umso heftiger und lebhafter — Reibungen, aber schließlich doch immer wieder einen Streckenrapport, der sich sehen ließ. Man war, so wurde wenigstens regelmäßig behauptet, immer ein Stück vorwärts gekommen.

Wer Gelegenheit hatte, die Dinge aus der Nähe zu betrachten, wußte es anders, wußte vor allem, daß es sich zunächst lediglich um theoretische Vorarbeiten handelte, die für den wirklichen Verlauf der Angelegenheit, die Aussichten des Reformwerkes nämlich wenig oder gar nichts besagten. Die Vorarbeiten sind jetzt zu Ende, und mit einem Mal stockt der Apparat. Vermutlich wird in den nächsten Tagen wieder

die Suche nach dem Schuldigen

anfangen. Dabei möchten wir empfehlen, doch auch einmal der Frage nachzugehen, ob die Sozialdemokratie oder die starken Männer, die in ihrem Namen das Land Preußen beherrschen, eine Reform wirklich wollen. Unzweifelhaft hat sich der preußische Ministerialdirektor Brecht mit Temperament und ehrlicher Ueberzeugung für die Reform eingesetzt. Herr Brecht ist ein sehr kluger, sehr kenntnisreicher, schriftstellerisch und künstlerisch begabter Mann. Auf das eigentliche Geschehen in Preußen hat er aber kaum irgendwelchen Einfluß.

Weitere Verschiebung der Haager Schlußkonferenz?

(Drahtung unseres Pariser Vertreters)

V **Paris**, 4. Dez.

Wieder droht dem nach langen und mühseligen Verhandlungen festgesetzten Datum der Haager Schlußkonferenz eine Verschiebung. Die Mehrheit der Deputiertenkammer wünscht eine gründliche Prüfung des Budgets und lehnt die von dem Ministerpräsidenten Tardieu empfohlene beschleunigte Verabschiedung ab. Infolge dieser in langsamem Tempo sich abrollenden Budgetdebatte könnte der Finanzminister Chéron genötigt sein, Anfang Januar in Paris zu bleiben. Herr Tardieu richtete diese Mahnung ganz besonders an die führenden Politiker der Linksopposition. Er gab den Deputierten der linksbürgerlichen und sozialistischen Parteien, die in der Debatte über das Heeres- und Marinebudget und des Budgets für auswärtige Angelegenheiten große Interpellationen beabsichtigen, deutlich zu verstehen, daß die für den 5. Januar angesetzte zweite Haager Konferenz im Falle von Budgetschwierigkeiten verschoben werden müßte.

Dieses Argument trifft natürlich gerade diejenigen parlamentarischen Gruppen schwer, die der Verständigungspolitik mit Deutschland besonderen Nachdruck zu geben wünschen. Trotzdem werden sie Tardieus Mahnung nicht berücksichtigen. Es sieht also darnach aus, daß die Regierung Ende des Jahres das Budget nicht unter Dach und Fach gebracht haben wird.

Der Lohnkonflikt im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

— **Berlin**, 4. Dez. Der Schiedsspruch im Lohnstreit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, der am Samstag, den 30. November d. J., im Reichsarbeitsministerium gefällt wurde, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Badische Politik

Aus dem Landtag

Der Rechtspflegeausschuß behandelte in seiner Sitzung am Dienstag einen erst gestern dem Ausschuß zugegangenen sozialdemokratischen Antrag, worin die Regierung ersucht wird, bei der Reichsregierung und im Reichsrat darauf hinzuwirken, daß noch in diesem Jahr durch reichsgesetzliche Maßnahmen der Fünfuhrladenschluß am Weihnachtsabend für alle Ladengeschäfte durchgeführt wird. Der Berichterstatter, Abg. Hoffmann (Zentrum) befürwortete den Antrag, den Abg. Rückert für die Antragsteller vertrat. Die Abstimmung ergab die Annahme, mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Im Anschluß daran wurde ein Antrag der Wirtschafts- und Bauernpartei behandelt, der ein Reichsmilchgesetz mit der Bestimmung verlangt, daß vom Ausland nur pasteurisierte Milch eingeführt werden darf. Hierdurch soll die Einführung von Seuchen verhindert werden. Der Berichterstatter vertrat die Ansicht, daß die geltenden Handelsverträge eine Regelung im Sinne des Antrages nicht gestatten. Die Abstimmung wurde mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Erstunterzeichners des Antrages vertagt.

Seine ganze Familie ermordet

(Telegraphische Meldung)

= **Posen**, 3. Dez.

In dem Dorfe Pierushütz wurde ein schwerer Massenmord verübt, dem sieben Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Familie des jugendlichen Bauern Ceslaw Koneczny mißbilligte sich dessen Heirat mit der Schwester eines deutschen Lehrers. Koneczny drohte mehrmals an, sich an seiner Familie furchtbar rächen zu wollen. In der Nacht zum Montag drang er erst in das Schlafzimmer seiner 48jährigen Mutter ein und spaltete ihr mit einem Axthieb den Kopf, dann erschlug er seine 24, 22 und 18 Jahre alten Brüder und darauf die 8 und 7 Jahre alten Schwestern. Nur ein 20jähriger Bruder erwachte rechtzeitig und konnte flüchten. Aber auch ihn holte der Mörder ein und schlug ihn nieder. Er liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Der Mörder wurde festgenommen.

Letzte Meldungen

Der Mörder stellt sich

— **Dortmund**, 3. Dez. Der Mörder Hugo Knelle, der in der Nacht zum Montag Frau Martha Kiefer auf der Straße erstach, hat sich heute der Mordkommission Dortmund freiwillig gestellt. Knelle gibt zu, die Frau erstochen zu haben.

Entdeckung eines Waffenlagers

— **Halle**, 4. Dez. Einem umfangreichen Waffenlager ist man bei dem Gutsbesitzer Ulrich in Riemberg (Saalekreis) auf die Spur gekommen. In einem Nebenraum der Wohnung fand man 228 Infanteriegewehre Modell 98, sowie 13 Kisten dazu gehörige Munition mit 19 500 Schuß. Der ganze Fund wurde von der Behörde beschlagnahmt.

Eine Elfjährige erhängt sich

— **Berlin**, 4. Dez. **In der Wohnlaube ihrer Eltern in der Albrecht-Kolonie hat sich die elfjährige Schülerin Bertha P. erhängt. Sie war die Tochter eines in sehr gedrückten Verhältnissen lebenden Arbeiters. Das Kind war in der letzten Zeit mehrmals von der Schule weggeblieben, was seine Lehrerin der Mutter berichtete. Diese machte ihrer Tochter dieserhalb Vorwürfe und sagte, sie werde es dem Vater erzählen. Als die Mutter für kurze Zeit weggegangen war, erhängte sich das Kind, so daß diese, als sie zurückkehrte, das Mädchen nur noch als Leiche vorfand.**

Die bevorstehenden Raketenversuche an der Ostsee

— **Horst an der Ostsee**, 4. Dez. Für die nächsten Tage steht der erste Raketenversuch bevor. Sobald auf klares Wetter zu rechnen ist, soll an der Ostseeküste eine zwei Meter lange Versuchsrakete abgeschossen werden. Diese Rakete, die steil in die Luft geschossen werden soll, dient lediglich theoretischen Berechnungen für die große Oberth-Rakete, die einige Wochen später nach Amerika abgeschossen werden soll. Von der Versuchsrakete wird es abhängen, welche Aenderungen an der Amerika-Rakete vorgenommen werden müssen. Ebenso wird davon der Zeitpunkt für den Start der Oberth-Rakete abhängen.

Auto vom Zuge erfaßt — 3 Todesopfer

— **Brüssel**, 3. Dez. An einem unbewachten Bahnübergang wurde ein Auto, in dem sich ein Ehepaar mit seinem Kind befand, vom Zuge erfaßt. Alle drei wurden auf der Stelle getötet.

Selbstmord wegen finanzieller Schwierigkeiten

— **Prag**, 3. Dez. Der lyrische Tenor am Deutschen Theater, Karl Kasten, ein geborener Leipziger, der seine Laufbahn in Görlitz begann, beging heute nacht in seiner Wohnung Selbstmord. Kasten verstopfte sich Nase und Mund mit Wattebauschen, die mit Benzin getränkt waren und legte sich zu Bett. Der Selbstmord ist wahrscheinlich auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen.

Konferenz der Balkanstaaten

— **Athen**, 4. Dez. Mit der Einberufung einer Konferenz aller Balkanstaaten einschließlich der Türkei zum Zwecke der Anbahnung einer engeren Zusammenarbeit zwischen diesen Staaten, ist für das nächste Jahr zu rechnen. Die Anregung zu dieser Konferenz geht von dem früheren griechischen Finanzminister Kafandaris aus, der sich nun auch der Ministerpräsident Venizelos angeschlossen haben soll. Die Konferenz wird bereits zu Beginn des nächsten Jahres unter Mitwirkung des Völkerbundes einberufen werden.

Ortiz Rubio in U.S.A.

— **Newyork**, 4. Dez. Der neue mexikanische Präsident Ortiz Rubio ist, wie aus Mexiko gemeldet wird, nach den Vereinigten Staaten abgereist, wo er sich zur Erholung in einem Sanatorium aufhalten will. Die Abreise ist geheimgehalten worden, um etwaige Anschläge seiner Gegner zu vermeiden.

Städtische Nachrichten

Der Berechtigungsschein

Der von uns gebrachten Abhandlung über „Volksschule und Berechtigungen“ bringt man allgemeines Interesse entgegen. Stehen da am Paradeplatz zwei Herren und disputieren sehr lebhaft über den Artikel. Besonders über die Berechtigung der „Berechtigungen“. Anscheinend besitzt der eine der Beiden einige Erfahrungen, denn er protestiert lebhaft gegen die herrschenden Ansichten und die Vorurteile. Der andere Herr versucht ihm die Vorteile klarzulegen. Geht sogar soweit, daß er von jedem jungen Menschen, der ins Leben tritt, eine höhere Schulbildung verlangt. Daß bei den Erörterungen solcher gegensätzlicher Ansichten die Gemüter in Wallung geraten, ist nur zu selbstverständlich. „Und doch geht man zu weit“, braust der erste wieder auf, „wenn man die Berechtigungsmanie verallgemeinert. Wo soll denn das hinführen? Uebrigens will ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen: Ein Bekannter von mir brauchte dringend Geld. Da er keine Verwandten besitzt und ihm auch sonst ziemlich alles gleichgültig ist, verkauft er sich der Anatomie. Das gibt bares Geld. Er fährt nach Heidelberg und stellt sich vor. Plötzlich werden ihm Schwierigkeiten gemacht. Es klappt nicht so, wie er es gedacht hat. Man frägt nach seiner Schulbildung. Wird abgewiesen, weil er nicht die höhere Schule besucht hat. Die Anatomie kauft nur noch Leute mit dem Abitur an.“

Der andere lacht und wendet sich wütend ab: „Sie können mir gestohlen werden mit Ihren faulen Witzen.“ Es mag ein fauler Witz sein. Aber widerlegen konnte ihn der Verfechter der anderen Ansicht nicht. Wird vielleicht im Stillen eingesehen haben, daß ein kleines Körnchen Wahrheit in dieser Uebertreibung liegt. =

Der Topf der Heilsarmee

Wie alljährlich in den Wochen vor Weihnachten steht man auch jetzt wieder an der Ecke des Paradeplatzes das bekannte hohe Dreigestell der Heilsarmee mit dem in der Mitte hängenden braunen Kochtopf. Die Aufschriften: „Haltet den Topf am Kochen“ und

„Bitte, macht den Aermsten Mannheims eine Weihnachtsfreude“.

sagen dem Vorübergehenden zur Genüge, was der Topf will oder bedeutet. Ob jetzt schon ziemlich gegeben wird in den Spenden sammelnden Kochtopf der Heilsarmee, scheint mir fraglich, denn ich habe beim wiederholten Vorübergehen im Laufe des Tages niemand bemerkt, der sich in solcher Absicht dem Dreigestell genähert hätte. Aber das wird mit zunehmender Weihnachtsstimmung, die die Herzen wärmer schlagen und die Hände freudiger zum Geben sich öffnen läßt, hoffentlich besser werden.

Die Not ist groß und im Laufe der nächsten Monate wird sie sich noch immer mehr steigern. Es ist zum allergrößten Teile unverschuldete Not, die viele Tausende unserer Mitbürger befallen hat und mit Gewißheit noch befallen wird. Arbeitsgewohnte, arbeitswillige Männer jeder Altersstufe sind es, die, zum Teil schon jahrelang, zur Untätigkeit verurteilt, noch gut oder doch noch verhältnismäßig gut und sauber gekleidet, langsam ihres Weges gehend, in erschreckender Zahl das Straßenbild beleben. Die Notgemeinschaft hat sich wieder gebildet und ihren eindringlichen Aufruf zum Hilfswerk an die Bürgerschaft erlassen. Andere Gemeinschaften weltlicher und christlicher Art folgen; darunter — wie oben — auch die Heilsarmee, deren zugreifende Hilfstätigkeit zu bekannt ist, um sie noch besonders hervorheben zu müssen. Angesichts einer solchen allgemeinen Notlage, wie wir sie diesen Winter zu erwarten haben, ist jede Spende, sei sie groß oder klein, als ein Akt hilfsbereiter Solidarität von Mensch zu Mensch zu betrachten. Möge jeder, der dazu in der Lage ist, die Pflicht in sich fühlen, in diesem Sinne solidarisch zu sein. F. F.

*

* **Holzschuppenbrand.** Vermutlich durch Brandstiftung brach in der vergangenen Nacht ein Holzschuppenbrand im Anwesen Fröhlichstraße 51 aus. Das Feuer wurde durch die um 2.21 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr mit zwei Schlauchleitungen gelöscht. Der Schaden beträgt 2—3000 Mk.

Aktuelle Mannheimer Verkehrsfragen

„Das Notrufkommando wurde erst zehn Minuten nach dem Vorfall alarmiert.“ So war in der polizeiamtlichen Mitteilung über den Ladendiebstahl in der Rheinhäuserstraße zu lesen. Damit sollte gesagt werden, daß die polizeiliche Hilfe viel zu spät in Anspruch genommen wurde. Die beiden Täter waren längst über alle Berge, als die Polizeibeamten auf der Bildfläche erschienen. Wir möchten deshalb wiederholt darauf hinweisen, daß man bei solchen Vorfällen, in denen die Inanspruchnahme des Notrufkommandos in Frage kommt, sofort zum Apparat eilen und 01 wählen muß. Bei diesem Anruf sind aber mündliche Auseinandersetzungen zwischen Anrufer und Polizei, vor allem darüber, wo polizeiliche Hilfe verlangt wird, nötig. Diese Art des Herbeirufens der Polizei wickelt sich also nicht geräuschlos und so rasch ab, wie bei der Alarmierung der Polizei durch die polizeieigene, vor einigen Jahren erbaute

Polizeiruf- oder Polizeimelderanlage,

an die sich Private anschließen können. Bei dieser Anlage ist nur das Ziehen des Melders erforderlich, kein Nummernwählen und keine Auseinandersetzung mit der Polizei, wie am Telephon. Der Anschluß an die Polizeirufanlage bietet also gegenüber der telephonischen Herbeirufung der Polizei (auch mit der vereinfachten Telephonnummer) sehr große Vorteile. Ueber die Bedingungen der Einrichtung von Privatmeldern erteilt die Polizeidirektion jederzeit unverbindlich Auskunft.

Ueber die Modernisierung der Mannheimer Verkehrsordnung

ist in Ergänzung unserer Mitteilungen im Samstag Abendblatt zu sagen, daß eine örtliche Vorschrift (Straßenverkehrsordnung) neben der Landesstraßen-Verkehrsordnung, die längst in Geltung ist und gehandhabt wird, nur dann Zweck hat, wenn in ihr Vorschriften enthalten sind, die den Straßenverkehr insbesondere in der Innenstadt in ein gewisses System bringen. Es besteht Aussicht, daß für die Vorschläge der Polizeidirektion die erforderliche Zustimmung des Stadtrates zu erlangen ist. Wenn diese Hoffnung sich nicht verwirklichen sollte, dann wird die örtliche Straßenpolizeiordnung auf alle Fälle zu Beginn des nächsten Jahres erlassen (ohne Bestimmungen, die den Verkehr in der Innenstadt ordnen). In diesem Fall wird sie aber nicht viel Neues bringen.

Polizeidirektor Dr. Bader führte in der kürzlichen Unterredung mit Rechts Beschwerde über die

jugendlichen Radfahrer,

die es trotz der öfteren Hinweise in der Presse und der Vorträge durch Polizeibeamte immer noch nicht für nötig halten, in der Innenstadt statt nebeneinander hintereinander zu fahren und die oft um die Ecken sausen, daß den Passanten angst und bange wird. In dieser Hinsicht ist noch viel Arbeit zu leisten, um eine durchgreifende Besserung zu erzielen. In der Augusta-Anlage ist oft zu beobachten, daß der Radfahrweg erst dann benützt wird, wenn ein Polizeibeamter auftaucht. Die gebührenpflichtige Verwarnung hat sich gut eingeführt. Im großen Ganzen wird diese Neuerung dem Strafzettel vorgezogen und dadurch viel Schreibarbeit erspart.

Die Fußgängerdisziplin

ist ohne Zweifel besser geworden, will aber mit dem zunehmenden Verkehr nicht recht Schritt halten. Mit dem Fußgänger-Sperrgerät wurden bei großen Veranstaltungen (Lichtfest, Württembergerfest) ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Am diesseitigen Aufgang zur Friedrichsbrücke bewährt sich diese Neuerung, die zum Schutze und nicht zur Schikanierung der Fußgänger getroffen ist, ausgezeichnet. Dem Kraftwagenführer wird durch das Sperrgerät das schnellere Fahren erleichtert. In Hamburg z. B., auch in kleineren Städten, wird von dem Sperrgerät ausgiebig Gebrauch gemacht. In Mannheim sollen derartige technische Einrichtungen nur da zur Anwendung kommen, wo sie unumgänglich notwendig sind. Sobald der Platz vor der Friedrichsbrücke umgebaut ist, wird das Verkehrsgerät wieder verschwinden.

Der Lärmbekämpfung

wird durch die Polizeibehörde das größte Augenmerk zugewendet. Die Motorräder, die zu viel Geräusch verursachen, müssen vorgefahren werden. Von dieser Prüfung hängt es ab, ob sie ganz aus dem Verkehr gezogen werden. Die Kraftfahrzeuglenker, die vom Signalinstrument unnötig Gebrauch machen, werden von den Polizeibamten darauf hingewiesen, daß das unnötige und unsinnige Signalgeben zu unterlassen ist. Auch die Straßenbahner werden bei jeder Gelegenheit aufgefordert, bei der Antilärmaktion mitzuhelfen und alle unnötigen Glockensignale zu unterlassen. Auch die Gerichte stellen bei der Untersuchung von Verkehrsunfällen nicht mehr die stereotype Frage, ob genügend Signal gegeben worden ist. Es ist keine Frage, daß der Lärm der Motorräder stark abgenommen hat. Wenn im nächsten Frühjahr die Motorräder wieder aus der Garage geholt werden, wird die polizeiliche Kontrolle zur Lärmbekämpfung von neuem intensiv einsetzen. Sch.

Barbarazweige

Der 4. Dezember, der Tag der hl. Barbara, gilt in vielen katholischen Gegenden als Feiertag. Besonders festlich wurde er früher von den Formationen der Artillerie begangen. Ueber den Ursprung dieses Brauchs erzählt uns die Sage: Auf Anstiften ihres eigenen Vaters, des reichen Dioskuros, erlitt die Heilige in der Blüte ihrer Jahre um 240 den Märtyrertod; die Sage meldet, der eigene Vater habe das Amt des Scharfrichters an ihr ausgeübt. Für solchen Frevel wurde der Vater sogleich von einem Blitzstrahl erschlagen. Von da an wurde die bald heilig gesprochene Barbara als Schutzheilige gegen Donner und Blitz angerufen. Auch Feuerglocken erhielten den Namen „Barbara“, und die Artillerie wählte sie später zu ihrer Patronin.

An den Tag der Heiligen knüpft sich an vielen Orten die Sitte, aus dem kahlen Garten oder Gehölz

Zweige von frühblühenden Sträuchern

abzuschneiden und im Zimmer in Vasen zum Treiben aufzustellen. Zum heiligen Christfest prangen dann diese Zweige im Blütenschmuck, und die Jungfrauen erblicken in diesem holden und freundlichen Blumenorakel eine Gewährung stiller und heimlich gehegter Wünsche und Hoffnungen. In welcher Richtung sich diese Wünsche bewegen, brauchen wir wohl weiter nicht zu verraten. Damit die Zweige sicher und auf den erhofften Zeitpunkt zum Blühen gelangen, erfahren sie durch die jugendliche Pflegerin die größte Beachtung und Sorgfalt.

Junge Mädchen, die auch zu den Glücklichen gehören möchten, wollen wir einige Fingerzeige in der Behandlung dieser Glückszweige geben: An einer warmen Stelle im Zimmer aufgestellt, erhalten sie täglich frisches, etwas angewärmtes Wasser. Der Zerstäuber versorgt die Aestchen mit erfrischendem Tau, auch werden sie wohl an den Schnittflächen wöchentlich einmal mit einem scharfen Messer etwas gekürzt. Von Wärme und Feuchtigkeit angeregt, schwellen die Knospen. Der winterlichen Jahreszeit zum Trotz schmücken sich die Zweige bald mit frischem Grün und duftigen Blüten, den freundlichen Pflegerinnen einen lieblichen Festgruß und die angenehme Aussicht auf baldige Erfüllung der heimlich genährten Wünsche verheißend.

*

Doch auch andere, die sich dieses Orakels nicht bedienen wollen, können sich durch das Aufstellen solcher Zweige und durch das Beobachten ihrer schnellen Entwicklung Freude und Genuß verschaffen und sich einen frühen Lenzesgruß ins Zimmer zaubern. Frühblühende Hölzer sind bevorzugt:

Weiße Deutzien, Spiräen, Forsythien, Schlehen, Traubenkirschen und andere schönblühende Arten.

Damit recht viele Zellengefäße zur Aufnahme des Wassers freigelegt werden, muß man den Schnitt lang in schräger Richtung führen. Bei der Wahl der Zweige ist auf dicke, runde Blütenknospen zu achten; die langen spitzen Knospen geben nur Blätter. □

Abspringen verboten!

Früher ist die Sache mit dem Umsteigen an der Friedrichsbrücke sehr einfach gewesen, als die Haltestelle der von der Neckarstadt kommenden Wagen sich vor der Ueberquerung der Ringstraße befunden hat. Der Wagen hielt. Man sauste über die Straße. Und wenn man Glück hatte, konnte man den Wagen der Ringbahn noch erwischen. Der Zustand ist natürlich durch den immer mehr anwachsenden Verkehr unmöglich geworden. Durch die Verlegung der Haltestelle auf die Stadtseite wurden die Verhältnisse etwas besser.

Doch die Zunft der „Abspringer“ hat noch ungezählte ausübende Mitglieder.

Besonders schlimm ist es morgens zwischen 7 und 8 Uhr. Der Verkehr erleidet Stockungen. Es ist nur wunderlich, daß nicht schon mehr Unglücksfälle vorgekommen sind. Die Polizei scheint jetzt endlich gründliche Abhilfe schaffen zu wollen. Sie schnappt die „Abspringer“ und läßt jeden eine Mark berappen. Die Belehrungen und Ermahnungen haben anscheinend nichts genützt. Ein materieller Verlust ist schwerer zu verschmerzen, als ein Verweis. Anscheinend hat es sich noch nicht genügend herumgesprochen, denn das Geschäft blüht. Zeitweise hat der Beamte vollauf zu tun, um alle die fassen zu können, die zu rasch den Straßenbahnwagen verlassen. Die gebührenpflichtige Ermahnung ist schnell abgewickelt. Zug um Zug. Quittung gegen Geld. Ausflüchte gibt es nicht. Abspringen vom fahrenden Straßenbahnwagen ist verboten.

Ein „aber“ ist doch noch dabei. Es gibt eine Zeit, in der es nicht möglich ist, alle Sünder zu fassen.

Wenn der Absprung „en gros“ erfolgt, morgens zwischen 7 und 8 Uhr.

Selten, daß während dieser Zeit jemand geschnappt wird. Die Verkehrsregelung nimmt alle Kräfte in Anspruch. Die Sünder gehen ungestraft aus. Vielleicht bekümmert man sich auch während dieser Zeit mehr um sie. Das Geschäft wird sich bestimmt lohnen. Bis das Publikum noch mehr zur Verkehrsdisziplin erzogen ist. Bis es jedermann in Fleisch und Blut übergegangen ist: Abspringen verboten! gb.

*

* **Konsularische Vertretung Lettlands.** Der Lettländische Wahl-Konsul Albert Wagenmann in Mannheim ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

* **Todesfall.** Am Sonntag ist auf einer Reise nach Pforzheim zum Besuch der verheirateten Tochter der städtische Bürodirektor Emil Rudmann einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene, der aus der Freiburger Gegend stammte, war, ehe er im Jahre 1900 in städtische Dienste trat, Verwaltungsaktuar bei den Bezirksämtern in Mannheim, Bruchsal und Schwetzingen. Seine Laufbahn als städtischer Beamter begann er beim Schlacht- und Viehhof. Ueber das Straßenbahn- und städtische Rechnungsamt gelangte er in die Hauptkanzlei, in der er im Februar d. Js. Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Vorstandes Danner wurde. Rudmann, der nur 51 Jahre alt geworden ist, erfreute sich infolge seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue allgemeiner Wertschätzung bei den Vorgesetzten und Kollegen.

Schluß des redaktionellen Teils

Recht auf Eifersucht

Von Alexa von Sassenberg

Die komplizierte Angelegenheit, Leben genannt, hat unter vielen anderen Unverständlichkeiten auch die Frage nicht völlig geklärt, ob es in der Welt ein Recht auf Empfindungen gibt. Unterbewußt und moralisch fundiert, muß es vorhanden sein. Weshalb zürnen wir sonst einem Menschen, der uns jahrelang geliebt hat und eines Tages aufhört, es zu tun? Wie könnte es wohl möglich sein, daß eine Frau, die während eines langen Abschnittes ihrer Ehe mit ihrem Mann glücklich war, behauptet, sie empfinde keine Achtung mehr vor ihm, weil er eine andere liebt und die Ehe nicht mehr als die allein seligmachende Einrichtung ansieht? Und in den Gesetzen, die Menschengeist ersonnen, befinden sich Paragraphen, deren Sinn es ist, Liebe, die man gelobt, aber nicht gehalten hat, mit Zwangsvorschriften in das Herz der Verheirateten zu hämmern und aus Leidenschaft und Zärtlichkeiten Pflichten zu gestalten.

Die Liebe hat, wenngleich wir alle das Wort von der nüchternen Sachlichkeit gern im Munde führen, an Kurs nicht verloren. Zwei, die einander unverbrüchlich treu lieben, wandeln auch heute noch im Glorienschein des Anerkanntseins, der Bewunderung, des Glückes. Und wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil man die Liebe hoch über vieles stellt, ist ihre Kehrseite von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Frauen, die unter der Eifersucht ihres Mannes leiden, erhalten nicht das kleinste Zweiglein zu dem Märtyrerinnenkranz, den sie fast ausnahmslos so gern tragen. Die Unbemannte, die Frau, die niemals Leidenschaft erfahren hat, empfindet ein wenig Neid, vernimmt sie von der blinden Eifersucht des Geliebten, des Gatten einer Mitschwester. „Für Eifersucht gibt es keine Erklärung, aber auch keine Entschuldigung“, habe ich jüngst in einer bemerkenswerten Abhandlung über dieses Thema gelesen. Unbedingt klang ein abfälliges Urteil aus diesem Satz über jenes undefinierbare Gefühl — Eifersucht!

Umso merkwürdiger muß es berühren, wenn eine Frau, wie das vor einiger Zeit geschehen, von ihrem Recht auf Eifersucht sprach. Zufällig war ich Zeuge einer ehelichen Auseinandersetzung. Die Gattin beklagte sich über mangelnde Aufmerksamkeit von seiten ihres Mannes. „Du bist nicht einmal eifersüchtig,“ rief sie schließlich als schwersten Vorwurf empört aus. „Dir entgeht es, wenn Männer mich schön finden, mir den Hof machen. Schlimmer noch, Du glaubst nicht, daß ich auch Anderen gefallen kann?“ Nein, der Mann war nicht eifersüchtig. Das felsenfeste Vertrauen in die Charaktereigenschaften seiner Frau ließ dieses Gefühl nicht aufkommen. Sie jedoch fühlte sich gekränkt, übersehen.

Dem vernünftigen Gatten gegenüber entwickelte sie eine Theorie, die vielleicht von vielen ihrer Mitschwestern als richtig anerkannt werden wird. „Ein Mann, dem das Gefühl Eifersucht abgeht,“ so meinte sie, „liebt seine Frau nicht mit Zärtlichkeit und Besitzerwillen, Eigenschaften, die Voraussetzung für eine glückliche Ehe sind. Einem Eifersüchtigen versucht man alle Unannehmlichkeiten zu ersparen. Ueber andere Männer schaut man mit dem kühlen Blick des Uninteressiertseins hinweg. Ist man aber überzeugt, daß ein kleiner Flirt mit einem Fremden oder einem Freunde sein seelisches Gleichgewicht nicht zu erschüttern vermag, folgt man der Gewalt Evas, die um jeden Preis siegen will. Mag dieser Wunsch zuerst harmlos sein, allmählich wird er zur Manie, einfach aus dem Grunde, um dem eigenen Manne das Recht auf Eifersucht zu beweisen. In die Psyche der Frau mit ihren seltsamen und nicht immer logischen Entwicklungen kann sich nur der versetzen, der voll Ueberzeugung eifersüchtig ist. Der Ausgeglichene geht über ihre Empfindungen hinweg, dichtet Lob-Oden auf Frauen, die vollkommen gegensätzlich zu der eigenen sind. Auch „denkt er sich nichts dabei“, wenn er schöne junge Mädchen bewundert, ihre Sorglosigkeit, ihre Fröhlichkeit als erstrebenswert hinstellt. Ebenso wie ihre Eleganz, die sich die Frau in bürgerlichen Verhältnissen meistens nicht leisten kann. Der Mann ohne Eifersucht ist auch ohne Leidenschaft! Und wenn er behauptet, daß Eifersucht in seinem Dasein keinen Platz habe, gesteht er damit das Erkalten seiner Liebe ein.“

Was sagen die Frauen dazu?

Die Stenotypistin und das Inserat

Von Hans Reimann

Es war nach dem Kriege. Ich gab eine Zeitschrift heraus. In Leipzig. Und hatte auch sonst allerlei zu tun. Darum suchte ich eine Sekretärin. Das Inserat lautete:

> Intelligentes Fräulein,
> das perfekt Schreibmaschine tippt, wird
> gesucht von H. R., der mehr Gewicht auf
> die Intelligenz als auf das Tippen legt.

Und dazu meine Adresse. Ich hatte schon vorher manches Erlebnis mit Inseraten gehabt. Es war in der tristen Zeit, wo es nichts gab außer Büchsenleberwurst aus Sägespänen und englischen Zigaretten aus Heeresbeständen. Man war auf das längst verflossene „Loch im Westen“ angewiesen. Unser Kinderwagen stand uns im Wege. Ich inserierte ihn. Vor Sonnenaufgang war unsere Haustür belagert. Bis mittags meldeten sich sechshundertdreiundvierzig Reflektanten. Weil ich geschrieben hatte, er sei billigst abzugeben. Und ein Mensch, der mich nicht leiden mochte, hatte inseriert, bei mir sei frische Ziegenmilch erhältlich. Und da schellte die Klingel bis in die späte Nacht. Und ich hatte mich dann revanchiert und hatte eine Annonce des Inhalts aufgegeben, daß bei Herrn Soundso in der Sophienstraße amerikanischer Speck gratis verteilt werde. Die Sache endete dann vor dem Amtsgericht. Ja, aber das mit dem intelligenten Fräulein, das perfekt schreibt, war auch nicht übel.

Die Bewerberinnen drängelten sich zu der Stellung und es war geradezu abenteuerlich, wie viele junge Damen sich für intelligent hielten. Ich ließ jede einzelne eine Seite schreiben und behielt mir eine definitive Entschließung vor, nachdem ich Namen und Adresse der in die engere Wahl Gezogenen notiert hatte. Spät am Abend klingelte es. Ich öffnete. Eine junge Dame stand draußen, duftend nach Geheimnis, und fragte, ob die Stelle schon vergeben sei. Ich erwiderte wahrheitsgemäß mit einem „Nein!“ und fragte, warum sie mitten in der Nacht käme.

Antwort: „Ich habe damit gerechnet, daß alle anderen so zeitig anrücken, daß Herr Reimann darüber wütend sein wird.“

Das gefiel mir, und ich ließ die apart duftende Dame an der Schreibmaschine Platz nehmen und diktierte ihr eine schwierige Geschichte.

Die Dame tippte auf Teufelkommraus. Ich war kaum zu Ende, schaute sie mich aus dunkelbraunen Pupillen an und harrte der Fortsetzung. Ich war außerstande, so rasch zu diktieren, wie sie tippte. In wenigen Sekunden war das Blatt herunter. Ich schaute mir die Bescherung an.

Es war alles Quatsch. Die ersten Zeilen lauteten: faqshwjel sin afönel, eje ahfzoe dh anskdlmoeddh agise hahebezezöle cbah lamise 7 affik' lekehdn Mnanhs Uhassiwkel saje bahwoej nafjen Jans, wo co.

Sie hatte blindlings drauflos geschrieben, einfach aufs Geratewohl.

Ich war starr.

„Was soll das?“ krähte ich.

„Verzeihen Sie, Herr Reimann,“ entgegnete sie und ließ betörende Aroma entweichen, „aber ich habe noch nie in meinem Leben an einer Schreibmaschine gesessen und mir das Bogeneinspannen erst heute nachmittag zeigen lassen.“

„Und da wollen Sie bei mir tippen?“

„Sie legen ja mehr Gewicht auf Intelligenz als aufs Tippen!“

Ich gab mich geschlagen und engagierte sie.

Wäre es ein Märchen, würde ich schließen: „Und dann ist sie meine Frau geworden.“ Aber sie ist mitnichten meine Frau geworden, sondern ist nach Amerika gegangen und soll jetzt Sekretärin des alten Ford sein.

MARCHIVUM

Salami aus Ungarn

Eine wahre Mannheimer Geschichte

Dieses ereignete sich: Ein junger ungarischer Student lebt seit Semestern in Mannheim. Seine Mutter, in dem Bestreben, ihn leiblich und seelisch zu stärken, sendet ihm eines Tages, nach Befragung diverser Zollspezialisten, als Muster ohne Wert eine echte ungarische Salami.

Die Salami kommt in Mannheim an, der Student empfängt statt der Wurst einen geschmack- und geruchlosen Zettel, auf dem er aufgefordert wird, sich im Postamt II „wegen einer zollpflichtigen Sendung" zu erkundigen. Der Student folgt der Vorladung. Er bekommt das Paket mit der Weisung, es zu öffnen. Daraus erscheint die Salami. Der Beamte: „Was ist das?" — „Wurst!" — „Wurst darf nicht nach Deutschland eingeführt werden, wegen Trichinengefahr. Nur Schinken, der dann tierärztlich auf Ihre Kosten untersucht wird." — „Ja, was muß ich dann machen?" fragt unser Student. — „Die Wurst muß zurückgeschickt oder vor dem Konsum vernichtet werden." — „Gut, dann senden Sie die Wurst zurück."

*

Der Student geht betrübt nach Hause und sieht seine Eltern in ihrer Hütte am Flusse Bugyogo die zurückgesandte Wurst weinend empfangen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er vom Postamt I die Benachrichtigung erhält, daß dort eine Sendung für ihn angekommen sei. Er geht hin. Und ... erhält sein Paket, auf dem die Aufschrift prangte: „Zurück an den Absender". — Man hatte den Absender mit dem Empfänger verwechselt. Ohne Nachwirkung der angeblichen ungarischen Trichinen und ohne Gewissensbisse verspeiste unser Student die echt-ungarische Salami, den Gruß aus der fernen Heimat... —m—

Zusammenstoß auf der Achterbahn

Ich stehe mit vielen Menschen vor einer Achterbahn und sehe dem flotten Lauf der einzelnen Wagen zu. Es ist wirklich interessant, wie alles klappt. Jedesmal, wenn so ein Wagen eine der sechs Runden elegant umfährt, brechen die Umstehenden in wahre Begeisterungsrufe aus. Einige der jungen Zuschauer bemerken: „Wie die all die Kurve so schee nemme kenne". Da auf einmal will es das Unglück, daß ein Wagen „nicht die Kurve bekommt" und an dem Schienenstrang hängen bleibt. Die folgenden Wagen stoßen auf ihn und so entsteht ein wirklich echt anmutender Verkehrsunfall. Doch nicht lange dauert die Verkehrsstockung. Der Ladenbesitzer setzt die Wagen wieder auf das Gleise, worauf die Fahrt weitergeht. —ll—

*

* **Seinen 70. Geburtstag** begeht am morgigen Donnerstag Hauptlehrer Gustav Kimmig. Der Jubilar, der seit Ostern 1924 im Ruhestande lebt, erfreut sich nicht nur voller körperlicher und geistiger Frische, sondern auch einer in diesem Alter seltenen Aufnahmefähigkeit. Nach Schulamtsstellen in Oberkirch und Heidelberg wurde er vor 41 Jahren nach Mannheim versetzt. Hatte sich der nunmehr Siebzigjährige schon länger von dem Gesangsleben zurückgezogen, an dem er nicht nur als aktiver Sänger, sondern auch als Dirigent — er ist u. a. Ehrenmitglied der Heidelberger „Konkordia" — teilnahm, so spielte er lange Zeit eine große Rolle in der Kurzschriftbewegung und erteilte noch bis vor kurzem Unterricht im Stenographenverein „Gabelsberger". Er meisterte gleicherweise die vor der Verschmelzung vorherrschenden Systeme Gabelsberger und Stolze-Schrey und war darum vor Jahrzehnten zur Leitung von Wettschreiben der beiden Richtungen berufen, die seinerzeit in der Stenographenwelt viel besprochen wurden. Er war auch einer der ersten, die die Lehrbefähigung in der Einheitskurzschrift erhielten. Neben den Mannheimer Schülergenerationen werden darum auch die Jünger der Kurzschrift dankbar des Jubilars gedenken.

Veranstaltungen

* **Im Palast-Kaffee** gastiert, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, heute abend das in Mannheim besonders populäre Landshuter-Quartett. Es steht somit den Besuchern wieder ein besonders genuß- und unterhaltungsreicher Abend bevor.

Der Ladenschluß am Heiligen Abend

Die Interessen-Gemeinschaft selbständiger Geschäftsleute der Schwetzingerstadt, Mannheim E. V. hat mit folgender Eingabe an das Bezirksamt Einspruch gegen die Vereinbarung zwischen dem Verband des Mannheimer Einzelhandels und den Angestellten-Organisationen erhoben, nach der, wie mitgeteilt, schon am nächsten Sonntag die Geschäfte offen halten dürfen und dafür am Heiligen Abend schon um halb 6 Uhr die Geschäfte geschlossen werden.

Wir hören soeben, daß durch den Einzelhandel und die Angestelltenorganisationen in Mannheim eine Vereinbarung dahingehend zustandegekommen ist, am Heiligen Abend die Geschäfte um ½6 Uhr zu schließen, gegen das Zugeständnis der Einräumung des 3. Verkaufssonntages vor Weihnachten.

Unsere Organisation protestiert hiermit gegen diese Vereinbarung; wir müssen dem Einzelhandel von vornherein das Recht absprechen, im Namen des gesamten Mannheimer Einzelhandels zu handeln, da er die Mehrzahl der Einzelhandelsgeschäfte Mannheim nicht zu seinen Mitgliedern zählt. Diese Vereinbarung verstößt gegen die lebenswichtigen Interessen der kleineren und mittleren Geschäftsleute, da sie, soll sie wirklich in Kraft treten, diese zwingt, ihre Geschäfte gerade dann zu schließen, wenn bei ihnen das Geschäft beginnen würde. Es dürfte doriseits bekannt sein, daß die Geschäfte des Stadtzentrums, in denen sich das Hauptweihnachtsgeschäft in den Tagen vor Weihnachten abspielt, die zahlungskräftigsten Schichten der Bevölkerung zu ihren Kunden zählen. Umgekehrt ist es in den Geschäften der Peripherie. Hier setzt das Geschäft erst dann ein, wenn es in der Stadt nahezu aufgehört hat, weil die Kundschaft gewohnt ist, die Geschäfte der Peripherie nur mehr als Lückenbüßer zu betrachten und hier nur noch die Einkäufe zu Weihnachten vorzunehmen, die sie vergessen hat in der Stadt zu tätigen oder die ihr noch kurz vor der Bescherung einfallen.

Wenn den Vorstadtgeschäften nunmehr auch noch die Möglichkeit genommen wird, diesen geringen Bedarf ihrer Kundschaft zu decken, die durch die Warenhauskonzerne systematisch nach dem Stadtzentrum gezogen werden, so bedeutet das nichts mehr und nichts weniger als die Abschnürung ihres Lebensnerves. Auf einen noch ganz besonders wichtigen Punkt möchten wir noch ausdrücklich hinweisen. Gerade der größte Teil des Tagesumsatzes an dem strittigen Tage wird in den Stunden von 5 bis 7 Uhr getätigt. Darnach haben die Geschäftsleute disponiert und diese Dispositionen sind selbstverständlich nicht mehr rückgängig zu machen. Wird den Geschäftsleuten durch den früheren Ladenschluß die Möglichkeit genommen, diese Waren auch abzusetzen, so sind die wirtschaftlichen Folgen heute schon vorauszusagen. Eine sprunghafte Steigerung der Zahlungseinstellungen und der Konkurse wird unweigerlich die Folge sein. Wir verkennen nicht, daß mancherlei Gründe sowohl für als auch gegen die Offenhaltung der Geschäfte sprechen mögen. Diese Regelung muß aber für das Land einheitlich und so rechtzeitig erfolgen, daß sich die Geschäftsleute in ihren Dispositionen danach richten können. Wir beantragen daher, die Regelung des Verkaufs an Sonn- und Wochentagen vor Weihnachten wie bisher bestehen zu lassen und den Antrag der Organisationen, den 3. Sonntag vor Weihnachten offen zu halten und am Bescherungsabend um 5½ Uhr zu schließen, abzulehnen.

Ehrung treuer Hausangestellter

Im großen Saal der Harmonie fand am Dienstag nachmittag, wie alljährlich am Geburtstag der verstorbenen Großherzogin Luise, ein Festakt mit Ehrung der Hausangestellten statt, die längere Zeit in ein und derselben Familie bedienstet sind. Als Vertreter der Regierung war Landrat Dr. Guth-Bender anwesend. Für die Stadtverwaltung hatten sich die Stadträte Braun, Schmitz und Dr. Wittsack eingefunden, für die kath. Gemeinde Prälat Bauer. Als Vorsitzender des Vereins zur Ehrung treuer Hausangestellter begrüßte Kirchenrat Maler die zu Ehrenden und die Gäste. Er ging kurz auf die Aufgaben des Vereins ein, der in vier Jahren sein hundertjähriges Bestehen feiern kann und dem heute 270 Hausangestellte und 165 Haushaltungen angehören. Eine besonders große Zahl treuer Hausangestellter konnte in diesem Jahr wieder geehrt werden.

Als Vorstandsmitglied des Badischen Frauenvereins überreichte sodann Oberamtmann a. D. Eckhard das silberne bezw. goldene Ehrenkreuz für 25jährige bezw. 40jährige Dienstzeit an folgende Hausangestellte:

Den Aufmunterungspreis

bestehend in Ehrenbrief und Preisbuch erhielten: Rosa Auer bei Frau Lina Rohr, Maria Birsch bei den Städt. Krankenanstalten, Luise Bieler bei Frau Rudolf Bassermann, Anna Buchmann bei Frau Dir. Bena Weil, Johanna Frauenschuh bei Frau Marie Hermuth, Karolina Frauenschuh bei Frau Marie Hermuth, Anna Gunn bei den Städt. Krankenanstalten, Hedwig Grünwedel bei Frau Dr. Fritz Bassermann, Karoline Hahner bei den Städt. Krankenanstalten, Emma Horn bei Frau Frieda Harke, Maria Kinzer bei den Städt. Krankenanstalten, Maria Ködel bei Frau Landgerichtsdir. Bär, Rosa Lang bei Frau Dr. Hermann Sturm, Mina Lehmann bei Frau Rudolf Bassermann, Emilie Möhler im Hr.-Lanz-Krankenhaus, Katharina Schaaf bei den Städt. Krankenanstalten, Chlotilde Schilpp bei den Städt. Krankenanstalten, Elise Wagner bei Frau Rektor Rigel, sämtliche mit Ausnahme der Rosa Lang (4 Jahre) 5 Jahre im Dienst.

Den 1. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 5 ℳ erhielten: Josepha Baumeister bei Frau Konsul Simon, Rosa Emmert bei Frau Clara Kaulen, Frieda Fetzenbecker bei den Städt. Krankenanstalten, Elisabeth Fugmann bei Frau Wilh. Raurn, Maria Galm bei Frau A. Grün, Lina Geier bei Frau Henriette Hellmann, Monika Göbes bei den Städt. Krankenanstalten, Anna Heck bei Apotheker Schmidt, Benedikta Hermann bei den Städt. Krankenanstalten, Katharina Kehret bei den Städt. Krankenanstalten, Therese Klein bei Frau Hans Waller, Lina Kraus bei Frau Otto Groß, Theresia Leist bei Frau Prof. Bischoff, Anna Leukauf bei Frau Kommerzr. O. Jörger, Gisela Lorenzen bei den Städt. Krankenanstalten, je 5 Jahre im Dienst, Mina Merzel 5 Jahre bei Frau Anna Schleuer, Babette Michel bei Frau Johanna Graff, Sophie Schmitt bei den Städt. Krankenanstalten, Dora Schneider bei Frau B. Abraham, Emilie Bogler bei Frau Magdal. Uebler, je 5 Jahre im Dienst.

Den 2. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 10 ℳ erhielten: Maria Fenk bei Rechtsanwalt Gentil, Luise Krauß bei Herrn Herm. Dinkelspiel, Käte Lämmler bei Frau Ferdin. Hirsch, Rosa Oestreicher bei Frau Maria Blüm, Lydia Rattengalter bei Frau M. Schweger, Antonie Stahl bei Frau A. Sessinger, Julius Walter bei Frau P. Keller, Anna Walterr bei Frau Dir. Kleines, Franz Weingand bei Frau Dir. Bena Weil, je 10 Jahre im Dienst.

Den 3. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 15 ℳ erhielten: Magdalene Hild bei Frau Max Klein, Käte Schmieg bei Frl. Maria Biermann, Katharina Stöcker bei Frau Elise Meiler, Josephine Wörner bei Frau Dr. Köbner, je 15 Jahre im Dienst.

Den 4. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 20 ℳ erhielten: Stephanie Höhler bei Frau Emma Schlipf, Ludwine Weber bei Frau Dir. M. Blüm, je 20 Jahre im Dienst.

Den 5. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 25 ℳ erhielten: Fritz Braun bei Frau Ludwig Adler, Hermine Helfer bei Frau Elise Herrwerth Wwe., Christian Horch bei der Südd. Diskontogesellschaft, Elisabeth Pfaff bei Frau E. Halle, Frieda Staudenmaier bei Frau Luise Dändliker, je 25 Jahre im Dienst.

Den 7. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 35 ℳ erhielt: Magdalena Rath 35 Jahre bei Frau Lina Eckstein.

Den 8. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 40 ℳ erhielten: Josephine Enderle bei Frau Medizinalr. Dr. Fitz, Frieda Krämer bei Herrn Julius Wagemann, je 40 Jahre im Dienst.

Den 11. Ehrenpreis

bestehend aus Ehrenbrief, Preisbuch und 55 ℳ erhielt: Sophie Hugel, 55 Jahre bei Frau Anna Kaltentaler Wwe.

Das von der Großherzogin Luise gestiftete silberne Ehrenkreuz

erhielten: Hermine Helfer bei Frau Elise Herrwerth Wwe., Elisabeth Pfaff bei Frau E. Halle, Frieda Staudenmaier bei Luise Dändliker, Maria Canter bei Frau Neimann-Dittens je 25 Jahre im Dienst.

Das von der Großherzogin Luise gestiftete goldene Ehrenkreuz

erhielten: Josephine Enderle, 40 Jahre bei Frau Medizinalrat Dr. Fitz, Frieda Krämer, 40 Jahre bei Herrn Jul. Wagemann, Maria Höhlein, 50 Jahre bei St. Josefshaus Mannheim-Käfertal, letztere mit Eichenkranz.

Auch in den eigenen Reihen konnte der Verein zur Ehrung treuer Hausangestellter ein langjähriges, treues Wirken würdigen. Seit 25 Jahren hat Hauptlehrer Traum das Amt des Schriftführers inne; er wurde durch ein wertvolles Büchergeschenk überrascht und erfreut.

Sodann hielt Stadtpfarrer Matt die

Festrede,

in der er hervorhob, daß das Wort „Dienen" heute manchmal unangenehm empfunden werde; es müsse aber doch jeder dienen, jeder an seinem Posten. Und in jeder Stadt gebe es Tausende, die gerne dienen möchten und nicht dürfen, weil sie keine Anstellung finden. Die Hausangestellte müsse vor allem ihre Tätigkeit als Beruf auffassen, den sie nicht nur im Dienste einer Familie, sondern zum Wohl des Volksganzen ausübt. Sie soll diesen ihren Beruf aber auch mit Freude auffassen, denn er gewährt eine tiefe, innere Befriedigung.

Die schlichte Feier, von einem Kinderchor der Marien-Waisenanstalt mit Liedern umrahmt, schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Großer Gott wir loben dich". —el.

Aus der Pfalz

Einbruchsdiebstähle in der Pfalz

* **Lauterecken**, 3. Dez. In der Sonntagnacht statteten Einbrecher dem Neubau des Bäckermeisters Hahn einen Besuch ab. Es gelang, einen der Täter festzunehmen. Der andere entkam in der Dunkelheit, doch konnte er am Morgen verhaftet werden. Aus dem Keller der Burkhardt'schen Mühle wurden in der gleichen Nacht 340 eingelegte Eier gestohlen. Ein Täter des ersten Einbruchs wurde als Einbrecher ermittelt und als Mitbeteiligter von der Gendarmerie in Haft genommen.

* **Bad Dürkheim**, 3. Dez. In der Nacht zum Dienstag wurde in das Goldwarengeschäft Thellius eingebrochen und Wertsachen im Betrage von 2000 Mark entwendet. Die Täter sind unbekannt.

* **Zeiskam**, 3. Dez. In der Nacht auf Sonntag kamen hier zwei Einbruchsdiebstähle vor. Die Diebe begannen anscheinend bei dem Landwirt M. Braun, bei dem sie ein Paar neue Schuhe und Nahrungsmittel mitgehen ließen. Dann brachen sie bei dem Landwirt Friedrich Harter ein. Die ganze Ausstattung seiner Frau fiel den Dieben in die Hände. Auch bei Hauptlehrer Hagenin versuchten die Diebe einzubrechen, wurden aber verscheucht. Bei Landwirt Jakob Rösch stahlen sie 600 Mark Bargeld. Von dem Täter fehlt jede Spur.

* **Landau**, 3. Dez. Einem Servierfräulein wurde aus ihrer Wohnung die gesamte Barschaft von 400 Mark gestohlen.

Politische Schlägerei

* **Rodenbach**, 2. Dez. In der Sonntag-Nacht kam es hier zu einer Schlägerei zwischen Hitler und Reichsbannerleuten. Dem Schreinergesellen Hans Seberlein wurde mit einem harten Gegenstand eine schwere Kopfverletzung beigebracht. Der Getroffene brach bewußtlos zusammen und mußte in das Krankenhaus nach Göllheim verbracht werden. Die Verletzung ist ernstlicher Natur. Die Gendarmerie Eisenberg hat gestern die erforderlichen Untersuchungen gepflogen.

*

:: **Busenberg** bei Pirmasens, 3. Dez. Gestern früh geriet der neue Lieferwagen von Bernhard Keller auf der Fahrt von Busenberg nach Reichenbach an einer als gefährlich bekannten Kurve (wie es heißt infolge Schadens an der Steuerung) ins Schleudern und stürzte die etwa 5 Meter hohe Böschung hinab. Der Wagen überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Die beiden Insassen kamen wie durch ein Wunder mit geringfügigen Abschürfungen davon, während der Wagen stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte, nachdem er mit großer Mühe wieder auf die Straße geschafft war.

Schluß des redaktionellen Teils

Weiße und gesunde Zähne. „Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Ihrem hochgeschätzten ‚Chlorodont' und Ihrer Chlorodont-Zahnbürste pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden." Gez. Karl Gerin, Elversberg/Saar. 204

Viertes Akademiekonzert

Dirigenten: Professor Emil Nikolaus von Reznicek, Berlin, Kapellmeister Hermann Kutzschbach, Dresden

Wieder erschienen zwei Dirigenten aus der ruhmreichen Geschichte des Nationaltheaters und seiner Akademien, zwei Repräsentanten besserer Zeiten. Sie sind sich im Abstand von genau zehn Jahren als Mannheimer Hofkapellmeister gefolgt: von Reznicek war von 1896 bis 1899, Kutzschbach von 1906 bis 1909 in Mannheim tätig.

Über ein Menschenalter ist es also her, daß der damals gerade als Komponist der Oper „Donna Diana" besonders erfolgreich hervorgetretene Wiener Komponist und Kapellmeister von Reznicek dem Mannheimer Nationaltheater und seinem Orchester als musikalischer Leiter angehörte. Mannheim hat sich ihm seit seinem Weggang nicht besonders anhänglich gezeigt; das darf man wohl sagen. Mit Ausnahme seiner geistsprühenden Ouvertüre „Donna Diana" hörte man kaum etwas von ihm, und von seinen Opern hätte mindestens dem höchst wertvollen „Blaubart" ein Ehrenplatz im Spielplan gehört. Dafür hat Karlsruhe seine „Judith" uraufgeführt, und auch Darmstadt hat seine Verdienste um diesen feinsinnigen, eigenartigen, liebenswürdigen Komponisten.

Das hat es mit sich gebracht, daß Reznicek wenigstens mit unserer Gegend künstlerisch verwachsen ist; im vergangenen Jahre hat er in Ludwigshafen auch seine Tanzsinfonie aufgeführt. Er brachte sie gestern als Jubiläumsgeschenk mit, und das Mannheimer Publikum hatte Gelegenheit, ein Werk von einer seltenen kompositorischen Eigenwüchsigkeit kennen zu lernen, reich an Erfindung, wohlgeformt im Aufbau, dem der Titel einem kleinen Mißverständnis aussetzt. Das Werk heißt Tanzsinfonie, trägt den Untertitel „Vier sinfonische Tänze", und man könnte glauben, daß sich hier nichts anderes ausbreitet als eine für großes Orchester geschriebene Tanzfolge. Dem ist aber nicht so; der Ton liegt nicht auf Tanz, sondern auf Sinfonie, und das dreiviertelstündige Werk ist zunächst gar nicht anders als rein sinfonisch. Nur holt es seine Thematik aus dem Bereichen des Tanzes.

Damit weist es auf die Vorgeschichte der Sinfonie überhaupt zurück, die sich aus der Tanzsuite entwickelt hat. Aber es ist nicht die alte Folge der Tänze die man noch im viersätzigen Aufbau der Klassik nachweisen kann, vielmehr geht Reznicek in der Wahl seiner Themen auf volksmäßig gebundene Tanzformen zurück, und nicht auf die bürgerliche Kunsttanzform, die der Tanzsuite zu Grunde lag. Der erste Satz, sozusagen das Allegro, ist eine Polonaise, das Thema selbst zeigt den stolzen Schritt dieses Tanzes, aber in der ganzen Trächtigkeit eines erst durch die Sonatenform zur Entwicklung gelangenden musikalischen Grundgebildes. In höchstem Klangreiz, mit prachtvoll fortschreitenden Harfenakkorden steigt es empor und wird reizvoll weiterentwickelt, in Haupt- und Nebensatz, mit seiner Dur-Wendung ganz nach den Formgesetzen der Sonate und Sinfonie. Prächtig ist die Instrumentation, sie erinnert an Richard Strauß ohne im geringsten ihre Selbständigkeit zu verlieren.

Der zweite Satz, das Adagio, ist ein Czardas, außerordentlich reizvoll von der Solovioline intoniert — Max Kergls große Kunst errang hier wieder einen Sondererfolg — von Harfen- und Celestaklängen umspielt, und dann in höchsteigenartiger rhythmischer und harmonischer Weiterbildung fortentwickelt, herrlich ausschwingend in der typischen Schlußwendung des Czardas, die jedoch ebenfalls nicht tänzerisch, sondern sinfonisch geformt ist, mit Zwischenspielen von höchstem Reiz, die das Tänzerische idealisieren. Es ist ähnlich wie bei dem dritten Satz der fünften Tschaikowsky-Sinfonie; wie dort der Walzer, so ist hier der Tanz Voraussetzung, nicht Zweck.

Das zeigt sich bei Reznicek erst recht in dem dritten Satz, der Ländler überschrieben ist. In wundersamer Feinheit ist dieses Rondo aufgebaut, zart, fast zaghaft wird das Ländlerthema herangeführt, bis es in einem Triolett ein herrliches Idyll hervorzaubert, das zu den schönsten Eingebungen des sinfonischen Schaffens überhaupt gehört. Wie wenig es dem Komponisten jedoch auf die rein äußerliche Wirkung ankommt, zeigt der Schlußsatz, für den er eine Tarantella gewählt hat. Dieser wilde Tanz, dessen Namen nicht umsonst von dem Stich der gefährlichen Tarantelfliege kommt, gibt dem Komponisten Anlaß zu einer gewaltigen Ausbreitung des Orchesters, das hier eine außerordentliche Bravour entfaltete, mitgerissen von dem Temperament dieses Musikers, der mit seinen 69 Jahren — das Programm hat ihn sogar noch um ein Jahr älter gemacht — mit größter Ueberlegenheit am Pult steht. Die Aufnahme des Werks war äußerst freundlich.

Hermann Kutzschbach, der von Mannheim an die ursprüngliche Stelle seiner Tätigkeit, die Dresdner Oper, zurückging, eröffnete den Abend mit einer höchst lebendigen Wiedergabe des Till Eulenspiegel von Richard Strauß, den man in letzter Zeit in Mannheim recht oft zu hören bekam und den man immer wieder mit Vergnügen begrüßt, besonders wenn er so frisch dargeboten wird wie gestern. Dann krönte Kutzschbach den Abend mit einer stolzen Wiedergabe von Mozarts Jupiter-Sinfonie. Er ist ein außerordentlich ruhiger, überlegener Dirigent, alle Allüren des Konzertrauschers sind ihm völlig fremd, aber gerade in dieser Sachlichkeit liegt ein besonderer Wert, und dieser feine Musiker zeigte sich zumal in dem Aufbau des letzten Satzes, der in seiner Verbindung höchster musikalischer Kunstform und klanglicher Einfachheit ein unerreichtes Meisterstück der Sinfonik darstellt.

Das Nationaltheaterorchester hatte einen ausgezeichneten Abend und folgte den beiden ehemaligen Führern mit besonderer Liebe. Das Publikum zeigte sich sehr dankbar. Dr. K.

⊙ **Eine Kundgebung für das Theater der Gegenwart** — nicht zu verwechseln mit der Veranstaltung der Mitglieder des Nationaltheaters am nächsten Sonntag vormittag im Nibelungensaal — hat die Freie Volksbühne auf morgen, Donnerstag, den 5. Dezember, im Nibelungensaal bei freiem Eintritt angesetzt. Es sprechen Generalintendant Prof. Ebert-Darmstadt und Pfarrer Lic. Mösing, der mehrfach im Kampf um das gegenwärtige Theater hervorgetreten ist. Die Kundgebung soll sich nicht mit der augenblicklichen Lage der Mannheimer Bühne, sondern mit der gesamten Theatersituation in Deutschland beschäftigen. Nach den beiden Reden ist freie Aussprache zugesichert. (Siehe die Anzeige.)

⊙ **Fritz Droop spricht in Bad Dürkheim.** In einer Sonderveranstaltung des Wissenschaftlichen Vereins in Gemeinschaft mit der Stadtverwaltung Bad Dürkheim sprach am Freitag Abend im großen, aber intimen Stadthaussaale Fritz Droop, Mannheim über die drei Schillerpreisträger, Hermann Burte, Fritz von Unruh und Franz Werfel. Es war der erste Vortrag, den Fritz Droop in Bad Dürkheim hielt. Wie auch in den anderen pfälzischen Städten, in denen Fritz Droop bisher gesprochen hatte, hatte er einen großen Erfolg. Fritz Droop gab nicht nur das Bild der drei Menschen, er würdigte eingehend, aber in knapper, scharfer Formulierung das dichterische Schaffen und wußte ihre geistige Bedeutung für Nation und Zeit zu bewerten. Seine Sätze hatten Farbe und Melodie. Die aufmerksamen Zuhörer bereiteten ihm am Schluß eine sehr herzliche Ovation und der Leiter des Wissenschaftlichen Vereins, Herr Stadtrat Strauß, fühlte sich veranlaßt, Fritz Droop seinen besonderen Dank auszusprechen.

⊙ **Nobelpreisverteilung im Radio.** Wie wir von geschätzter Seite erfahren, wird die Zeremonie der Nobelpreisverteilung am 10. Dezember in Stockholm auf den Deutschlandsender übertragen werden. Die Festrede auf Thomas Mann hält der bekannte schwedische Literaturhistoriker und Kritiker Prof. Fredrik Böök. st.

Aus dem Lande

Verschlechterung des Arbeitsmarktes

* **Heidelberg**, 2. Dez. Der Arbeitsmarkt im Bereich des Heidelberger Arbeitsamtes hat sich in der letzten Zeit stark verschlechtert. Bei der Tonwarenindustrie in Wiesloch wurde eine größere Anzahl von Arbeitern entlassen und beim Zementwerk Heidelberg ist im Laufe des Dezembers gleichfalls die Entlassung von mehreren 100 Arbeitern zu erwarten. Außerdem kündigt die Tabakindustrie die Stillegung mehrerer größerer Betriebe an.

Karlsruher Polizeibericht

* **Karlsruhe**, 4. Dez. Am Montag nachmittag hat sich ein verheirateter 45 Jahre alter Handwerker aus der Weststadt im Bulacher Wald erhängt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. — Ein auswärtiger Geflügelzuchtverein gelangt zur Anzeige, weil er eine Kiste Hühner mit der Bahn verschickte, ohne die Kiste mit Luftlöchern zu versehen. — Ein Kaufmann von hier wurde angezeigt, weil er Pferde zum Ziehen verwendete, obwohl diese stark abgemagert und wundgescheuert waren. — Einem Schlosser in der Kaiserallee wurde an seinem im Hof untergebrachten Motorrad ein Vorderradmantel im Wert von 42 Mark von unbekanntem Täter durchgeschnitten. Das Messer lag neben dem Rad.

Von zwei Autos überfahren

* **Salz** im Schwarzwald, 3. Dez. Der ledige 65 Jahre alte Winterhalder von hier verunglückte am Samstag abend auf der Landstraße zwischen hier und Lenzkirch, indem er zwischen zwei sich kreuzende Autos geriet und überfahren wurde. Der Verunglückte starb eine Stunde nach Einlieferung ins Lenzkircher Krankenhaus.

*

m **Heidelberg**, 3. Dez. Auf dem Wege zum kath. Schulgottesdienst wurde heute früh zwischen 6 und 7 Uhr ein 11jähriges Mädchen in der Nähe des Wilhelmsplatzes von einem Mann angehalten, der unter Versprechung von Geschenken versuchte, das Kind nach dem Wilhelmsplatz zu locken. Als die Schülerin flüchtete, hielt der Kerl eine 10jährige Schülerin, die ebenfalls in den Schulgottesdienst wollte, an und versuchte sie zu verführen. Zum Glück mißlang ihm auch in diesem Falle sein Vorhaben. Die beiden Kinder machten sofort ihren Lehrern an der Pestalozzischule, die sie besuchen, Mitteilung von dem Vorgefallenen, worauf alsbald die Polizei verständigt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Mensch, der die Kinder anhielt, verbrecherische Absichten hatte. In ihrer begreiflichen Aufregung konnten die Kinder keine Auskunft über das Aussehen des Mannes geben, dem ohnedies die Dunkelheit noch zustatten kam. Der Vorfall ereignete sich in nächster Nähe der Polizeistation, was besonders bezeichnend für die Frechheit des Attentäters ist.

* **Bruchsal**, 2. Dez. Als ein radlater Mieter entpuppte sich der Schurke Bohnert. Vom Geschäftsführer der Firma Röther G.m.b.H., Kirn, war ihm wiederholt gekündigt worden. Als nun Bohnert, der dem Alkoholgenuß stark zugesprochen hatte, abends nach Hause kam, bemerkte er, daß Kirn noch im Büro arbeitete. Er überfiel den Ahnungslosen. Die Schupo war gleich zur Stelle und nahm Bohnert in Gewahrsam.

* **Karlsruhe**, 2. Dez. Am Samstag abend verhinderte ein Ehemann seiner Frau das Betreten der Wohnung dadurch, daß er sie mit der Hand schlug, an den Haaren herumzerrte und zweimal die Treppe hinunterwarf. Der Unhold wird sich wegen Körperverletzung zu verantworten haben.

* **Karlsruhe**, 3. Dez. Das Staatsministerium hat dem Lehrling Otto Gropp in Haßmersheim, der unter eigener Lebensgefahr einen jungen Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, die badische Rettungsmedaille verliehen.

* **Steinbach bei Bühl**, 3. Dez. Zwischen Kuhbach und Steinbach-Seelbach stürzte der 35jährige Zigarrenhersteller Oskar Lehmann mit seinem Kraftrad. Er erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

Mißwirtschaft in einer Gemeinde

Schlimme privatwirtschaftliche Betätigung der Gemeinde Erbach bei Ulm — Blindes Vertrauen zum Schultheißen — Ein Gemeinderat, der von allem nichts weiß

Der Zusammenbruch der Mühle-Bezugs- und Absatzgenossenschaft, sowie der „Erbacher Bank" und der „Resa" im Sommer v. J. machte plötzlich die Wirtschafts- und Finanzwelt weit über die Grenzen Württembergs hinaus auf den Schultheißen Dehner und seine kleine, kaum 1500 Einwohner zählende Gemeinde Erbach bei Ulm aufmerksam. Eine Schuldenlast von nahezu einer Million Mark war aus den von Gemeindemitteln und durch Gemeindeverschuldung gespeisten Gründungen des Dehner erwachsen und es bedurfte einer mehr als einjährigen Voruntersuchung, um Licht in die verworrenen Verhältnisse der Erbacher Wirtschaftsbetriebe zu bringen.

Dehner kam im April 1912 als Schultheiß und Ratschreiber nach Erbach. Als rührriger, weitschauender Beamter war ihm darum zu tun, die Gemeinde um jeden Preis in die Höhe zu bringen. Außer Einrichtungen volkswirtschaftlicher Art, so z. B. Verbesserung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, Kanalisation, Feldbereinigung usw., suchte er in der Inflationszeit durch Gründung eines Wirtschaftsamtes, wie es viele größere Gemeinden seinerzeit hatten, der Gemeinde eine Einnahmequelle zu verschaffen. Aus diesem Wirtschaftsamt der „Mühe" ging später eine Finanz- und Warenabteilung hervor, aus der Finanzabteilung wurde die Erbacher Bank, aus der Warenabteilung entwickelte sich später ein Großparfümeriebetrieb, der zuletzt den Namen „Mesa" führte.

Die im Jahre 1923, also während dem Höhepunkt der Inflation eingerichteten Betriebe erwiesen sich nach der Stabilisierung der Währung bald als wenig lebensfähig, besonders da weder Dehner noch die in seinen Betrieben an leitenden Posten stehenden Persönlichkeiten die nötige Sachkenntnis und das erforderliche Verantwortungsgefühl besaßen. Es ergab sich eine immer schlimmer werdende Verquickung der einzelnen Betriebe, aus zusammengebrochenen Betrieben wurden die Schulden in Neugründungen gesteckt, die Spekulationen, Verschleierungen, Verfehlungen und schließlich die bewußten Betrügereien und Fälschungen nahmen immer größeren Umfang an. Ungenau geführte Geschäftsbücher, Falschbuchungen und dergl. gaben auch den in Dehners Betrieben beschäftigten Geschäftsführern Gelegenheit zu Unterschlagungen aller Art. Dehner wuchsen die schwierigen Finanzmanöver über den Kopf, im letzten Jahre des Bestehens seiner Betriebe, als er schon klar den Konkurs voraussehen mußte, suchte er nur noch zu retten was zu retten war und versuchte die Bevorzugung einzelner Gläubiger zu Ungunsten anderer. Dehner will heute die Schuld der Katastrophe bei dem mitangeklagten Hauptverantwortlichen seiner Betriebe sehen.

Der erste Verhandlungstag war am 28. November. Schultheiß Dehner schildert zunächst seinen Bildungsgang. Er habe der wirtschaftlich nicht gut stehenden Gemeinde durch Verbesserungen aller Art aufgeholfen. Im Kriege habe er eine Mühle gekauft, um später ein Elektrizitätswerk einzubauen, daraus sei aber nichts geworden. Da seine Unternehmungen alle geglückt seien, und da die Gemeinde Erbach nicht Mitglied einer anderen Genossenschaft werden wollte, habe er die „Mühe" als Wirtschaftsamt gegründet. Ursprünglich war von ihm nur der Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel geplant. Die Erbacher Bank sollte nur Finanzierungsinstitut für die Wirtschaftsbetriebe sein. Sie wurde mit einem Stammkapital von 100 000 Mark gegründet, woran die Gemeinde mit 85 000 Mark, die Gemeinden Biberach, Lentkirch und Saulgau mit je 5000 Mark beteiligt waren. Im Frühjahr 1926 brach die Resa wegen Ueberschuldung zusammen. Die Schuldsumme dieser Firma betrug bei der Erbacher Bank etwa 500 000 Mark. Dehner gibt an, er habe nie eine Bilanz zu sehen bekommen, aus der eine derartige Ueberschuldung ersichtlich war. Man habe ihm versichert, die Gelder, die er unentwegt besorgte, könnten in einem Jahr ungefähr wieder herausgewirtschaftet werden. Später habe er dann gesehen, daß nur noch ein Betrag mit dem anderen gedeckt wurde. — Dehner machte einen vollständig gebrochenen Eindruck.

Hierauf äußerte sich der angeschuldigte Müller, er habe als Geschäftsführer die Resa in einem Zustand angetroffen, der jeder Beschreibung spotte. Ihm wurde bei seiner Anstellung gesagt, es seien Waren in großem Werte vorhanden. Tatsächlich mußte er feststellen, daß für etwa 89 000 Mark Waren gekauft worden waren, diese hatten aber infolge schlechter Lagerung und weil es größtenteils ungangbare Artikel waren nur noch einen Wert von etwa 30 000.— Mark. Daß 200 000 Mark Schulden vorhanden waren, sei ihm bei Eintritt in die Firma überhaupt verheimlicht worden.

Schenzle war der erste Geschäftsführer der Bank. Als solcher fuhr er nach Berlin, um von dort Gelder hereinzubekommen. Er tätigte auch tatsächlich ein Wechselgeschäft, das aber außerordentlich merkwürdig aussah. Die Erbacher Bank erhielt nämlich 25 000 Mark von der Luisenstätter Bank Berlin, mußte dagegen aber 50 000 Mark als Wechselbetrag unterschreiben und bei Fälligkeit des Wechsels auch tatsächlich bezahlen. Schenzle gab dabei zu, daß er von Wechselgeschäften nichts verstanden habe und sich deshalb mit dem Notar der Berliner Bank besprochen habe.

Die Zeugenvernehmung der Erbacher Gemeinderäte wegen der angeblich gefaßten Beschlüsse, die dem Schultheißen unbeschränkte Vollmachten gaben, brachten das Ergebnis, daß die Gemeinde solche Beschlüsse nie gefaßt hat. Die Schriftstücke und Protokolle wurden unterschrieben, ohne daß sie vorher durchgelesen wurden, man glaubte in blindem Vertrauen der Tüchtigkeit des Schultheißen. Der hellwerdende Schultheiß hat notariell einen Beschluß des Gemeinderats beglaubigt in der Annahme, er unterschreibe etwas ganz anderes. Die Wirtschaftsbetriebe hat sich der Gemeinderat zweimal angeschaut, sonst wußte er nie etwas von der Geschäftsführung. Ueber die Wechsel, die ja gerade den Hauptbetrag ausmachen, wußten die Leute überhaupt nichts. In dem nach amtlicher Vorschrift zu führenden Protokollbuch über die Gemeinderatssitzungen waren ganze Seiten leer gelassen zur nachträglichen Eintragung von Beschlüssen. Die Unterschrift der Protokolle durch den Beauftragten der Gemeinde erfolgte oft erst nach einem halben Jahr.

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Großes Schöffengericht Mannheim

Vorsitzender Amtsgerichtsrat Schmitt.

Das Große Schöffengericht hatte sich gestern in einer außerordentlichen Sitzung mit zwei großen Betrugsaffären zu befassen. Angeklagt waren im ersten Falle der 1900 geborene ledige Kaufmann Alois H. aus Mannheim-Neckarau, der 1898 geborene verheiratete Kaufmann Julius Franz L. und der 1901 geborene ledige Expedient Georg R., beide von hier.

Die Schwindeleien H.'s, des Hauptangeklagten, gingen ganz in der Richtung seiner früheren Betrugshandlungen, bei denen er rückfällig geworden ist. Im Juli d. J. bestimmten die drei Angeklagten den Heraldiker Franz K. und den Wirt Georg Sch. von Karlsruhe zur Abtretung einer Teilhaberschaft der Firma K., ferner zur Herausgabe von Muster material und eines Photographenapparates, sowie von 74 M. Es war ein echtes Hochstaplerstückchen. H. sprach in großen Tönen: er werde mit 80000 M in die Firma K. eintreten und das Geschäft als alleiniger Inhaber übernehmen. Das Geld erhalte er aus einem Grundstück, das ihm aber nicht im geringsten etwas anging. Der Vater halte es noch in der Hand. Er stehe bereits in Verkaufsverhandlungen. Das wirkte und der Vertrag wurde perfekt. L. und R. halfen dabei nach Kräften. Sein Auto stehe schon vor der Türe. Er wolle mit diesem sofort noch seine Außenstände eintreiben, die insgesamt sich auf 8000 M beliefen. Den Rest werde sein Bruder mitbringen, spätestens 29. Juli 1929 werde er bezahlen können. R. stellte sich H. als ein vermögender Mann vor.

Beim zweiten Schwindel vom 24.—29. Juli 1929 erlangte H. von dem Kaufmann J. Pf. von hier Bargeld in Höhe von 144 M und Teigwaren, indem er sich ebenfalls als ein reicher Grundstücksbesitzer aufspielte. Er werde das Geschäft K.'s übernehmen. Großzügig stellte er Pf. Wechsel in Höhe von 45000 M aus, die er in den nächsten Tagen einzulösen versprach. Auf die Wechsel erhielt er Teigwaren im Werte von 74 M, die er verkaufte, um Bargeld zu erhalten. Natürlich wurden die Wechsel nicht eingelöst.

In Karlsruhe kam H. in der Nacht zum 31. Juli zu dem Kunstmaler Erwin H. und schwindelte ihm einen Geldbetrag von 40 Mk. ab, auf die Angabe, er habe einen Motorradunfall erlitten und zur Reparatur nicht genügend Geld von Mannheim mitgenommen.

Es bestand die Frage, ob man H. der Psychiatrischen Klinik zur Beobachtung seines Geisteszustandes überweisen sollte. Wie manche Irre, weiß auch der Angeklagte mit großen Worten und fließender Sprache und Gesten zu blenden. Aber er ist gescheit, er weiß genau was er will. Er erklärt alles, was die Anklage ihm zur Last legt, für Lug und Trug und beschuldigt seine Mitgenossen auf der Anklagebank, daß sie ihn bloß hereinlegen wollen. L. bestreitet, daß er den Schwindel unterstützt habe.

Der Gutachter bezeichnet H. als einen Hochstapler und Renommisten mit großem Geltungsbedürfnis. Der Staatsanwalt beantragt gegen H. 1 Jahr, gegen L. 5 Monate und gegen R. 4 Monate Gefängnis. Das Gericht erkennt gegen H. auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten ab 2 Monaten Untersuchungshaft, gegen L. 3 Monate Gefängnis. R. wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

---

§ **Freispruch wegen mangelnder Beweise.** Unter der Anklage, den letzten Brand in Walldürn, dem vier Scheunen zum Opfer fielen, gelegt zu haben, hatte sich Heinrich Reinhard von Walldürn zu verantworten. Die achtstündige Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten wegen mangelnder Beweise. Der Staatsanwalt hatte eine mehrjährige Zuchthausstrafe beantragt.

§ **Von fahrlässiger Tötung freigesprochen.** Zwei junge Studenten von Darmstadt, damals Werkstudenten in Diensten des Weißbindergeschäftes Klein fuhren am Nachmittag des 4. August 1928 von Frankfurt mit einem beladenen Lastauto des Dienstherrn in Richtung Darmstadt durch Arbergen. In der als Einbahnstraße geltenden Reichsbahnstraße überholten sie den einen Handwagen fortbewegenden Gärtnerlehrling Friedrich von Eberstadt. Der Lehrling wurde durch Ueberfahren getötet. Das Bezirksschöffengericht Darmstadt hat die beiden Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt, die nun von der großen Strafkammer verworfen wurde.

§ **7000 Mark Geldstrafe.** Im Berufungsverfahren wurden nach über vierstündiger Verhandlung die ehemals bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft amtierenden Direktoren Dr. Chellius und Petitjean wegen Vergehens gegen den § 147 des Genossenschaftsgesetzes vom Schöffengericht Wiesbaden zu einer Geldstrafe von je 7000 Mark verurteilt.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Mittwoch, 4. Dezember 1929 | der Neuen Mannheimer Zeitung | Mittag-Ausgabe Nr. 563

Heinrich Lanz AG. in Mannheim

Verwaltungserklärung

Dieser Tage fand eine Aufsichtsratssitzung der Heinrich Lanz AG. statt, in der der Geschäftsverlauf der vergangenen neun Monate des Jahres besprochen wurde. Es wurde dabei festgestellt, daß der Umsatz des Jahres 1929 sich bei unserer Firma um etwa 10 v. H. geringer stellt, als der des Jahres 1928, während nach Pressemeldungen allgemein in der Landmaschinenindustrie von einem Rückgang von 40—50 v. H. gegenüber 1928 gesprochen wird. Der Umsatz im Ausland konnte um 20 v. H. gesteigert werden; der größere Anteil dieser Steigerung fällt auf den neuen „Kühlerbulldogg", obgleich die Konkurrenzlage im Ausland, vor allen Dingen amerikanischen Maschinen gegenüber wesentlich schwerer als im Inland ist. Die Vorzüge dieser neuen, nach modernsten Grundsätzen gebauten Maschine setzen sich überall erfolgreich durch, selbst gegen renommierte ausländische Fabrikate mit geringerem Preis. In letzter Zeit sind namhafte Auslandsaufträge hereingekommen.

Der neue „Stahldrescher", der im vorigen Jahre bereits in Südamerika außerordentlichen Anklang gefunden hat, hat auch den Erwartungen entsprechend im Inland mit den für Deutschland notwendigen Veränderungen und Verbesserungen gegenüber der Auslandstype ausgezeichneten Erfolg erzielt. Die weitgehende Arbeitsersparnis, die durch diese neue Dreschmethode erzielt wird, wird dieser Maschine, die durch zahlreiche Patente geschützt ist, den Vorzug vor älteren Modellen geben.

Der Gewinn des laufenden Jahres wird, soweit sich heute übersehen läßt, über dem des Vorjahres liegen und setzt somit die stetige Aufwärtsentwicklung weiter fort.

Die wie alljährlich wegen des Saisoncharakters landwirtschaftlicher Maschinen erfolgten Entlassungen sind normal und bewegen sich im gleichen Ausmaß wie früher. Die stark schwankende Beschäftigung der gesamten Landmaschinenindustrie könnte manche Erleichterung erfahren, wenn die deutsche Abnehmerschaft die Folgerung aus der Erkenntnis ziehen würde, daß die deutsche Landmaschinenindustrie der ausländischen durchaus gleichwertig ist. Eine Erkenntnis, die bewiesen wird nicht nur durch die zahlreichen guten Zeugnisse über die Fabrikate der führenden deutschen Firmen, sondern auch durch die Tatsache eines namhaften Exports nach der ganzen Welt. Die Handelsbilanz von Landmaschinen ist schon seit längerer Zeit aktiv; sie könnte noch weiter verbessert werden, wenn der deutsche Landwirt sich überlegte, daß jede aus dem Ausland eingeführte Maschine eine Anzahl deutscher Volksgenossen arbeitslos macht, jede Arbeitslosenunterstützung aber belastet auch die deutsche Landwirtschaft und den Käufer einer ausländischen Maschine in erheblichem Maße.

* **Wormser Volksbank.** In der gestrigen dritten Gläubigerversammlung referierte Dr. Fluch als Bucherachverständiger über die Prüfung der Bücher, soweit sie ihm zur Verfügung standen, und in diesem Zusammenhang über die Vermögensverhältnisse der Volksbank. Der Status der Volksbank ergibt, daß Verbindlichkeiten von 92 208 ℳ ein Aktivvermögen von 79 000 ℳ mit einem Fehlbetrag von 13 200 ℳ (einschl. Kosten der Verfahrensabwicklung) gegenübersteht, wobei etwa 16 790 ℳ als uneinbringliche Außenstände zu betrachten sind. Vorsichtig geschätzt, könne mit einer Abfindungsquote von etwa 60 v. H. gerechnet werden.

* **Deutsche Automobilbank. — Erheblicher Verlust.** Die Deutsche Automobilbank beruft ihre GV. ein, in der sie den Abschluß für das bereits am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr vorlegt. Wie wir erfahren, hat die Gesellschaft, die im vorigen Jahre noch 10 v. H. Dividende verteilt hat, infolge der bekannten Verlustgeschäfte den Reservefonds von zirka 200 000 ℳ aufgezehrt und darüber hinaus ergibt sich noch eine Unterbilanz von rund 400 000 ℳ bei einem Aktienkapital von 1 Mill. ℳ, die auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Es wird uns erklärt, daß das laufende Geschäftsjahr bei eingeschränktem Geschäft einen relativ zufriedenstellenden Verlauf genommen habe.

* **Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerke. — Voraussichtlich Dividendenreduktion um 1 v. H.** Die zum Rhode-Konzern gehörende Gesellschaft dürfte für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 7 v. H. (i. V. 8 v. H.) in Vorschlag bringen.

Binnenschiffahrt und Reichsbahn

Aus der Denkschrift des Reichsausschusses der deutschen Binnenschiffahrt

Der Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt gibt soeben eine umfangreiche (über 150 Druckseiten umfassende) Denkschrift heraus, in der erneut der Standpunkt der Binnenschiffahrt in der Frage der Schädigung der Binnenschiffahrt durch die Tarifpolitik der Reichsbahn niedergelegt ist. Den Ausführungen entnehmen wir im wesentlichen Folgendes:

Die Feststellungen über die Verkehrsentwicklungen der Eisenbahn und der Wasserstraßen zeigen für die Jahrzehnte vor dem Kriege eine stete gleichmäßige Entwicklung beider Großverkehrsträger. Dagegen tritt bei der Binnenschiffahrt in der Nachkriegszeit der folgende Wettbewerb der Reichsbahn in der sinkenden Tendenz des Wasserstraßen-Inlandsverkehrs, dem eine wesentliche Zunahme des Eisenbahnverkehrs gegenübersteht, klar zutage. Der allein vergleichbare Inlandsverkehr ist von 1913 auf 1927 bei der deutschen Eisenbahngesellschaft von 362,9 Mill. Tonnen auf 419,8 Millionen Tonnen, d. i. um 15,7 v. H. gestiegen, bei der Binnenschiffahrt dagegen von 52,3 Mill. To. auf 50,8 Mill. To., d. i. um 2,9 v. H. gefallen. Außerdem zeigt eine Uebersicht über die Beförderungsmittel, daß in der Entwicklung der deutschen Binnenflotte seit 1913 eine Stagnation eingetreten ist, während die Betriebsmittel der Eisenbahn eine nicht unbeträchtliche Zunahme aufweisen. Einem überalterten Binnenschiffahrtspark steht ein zum großen Teil in der Nachkriegszeit aus Reichsmitteln geschaffener, mit den modernsten Errungenschaften der Technik ausgestatteter Lokomotiv- und Wagenpark gegenüber. Von den gesamten deutschen Binnenschiffen sind nur noch 26 v. H. jünger als 15 Jahre, gegenüber 63 v. H. vor dem Kriege. Der Tonnengehalt ist etwa der gleiche geblieben, während der Wagenpark der Eisenbahn von 6,7 Mill. To. auf 10,8 Mill. Tonnen gestiegen ist.

Was die finanziellen Leistungen **der Reichsbahn sowie** ihre Lasten betrifft, so hat sich ergeben, daß die Reparationsbelastung als solche keineswegs als Begründung für eine Abkehr der bewährten Tarifpolitik der Länderbahnzeit angesehen werden kann. Weit höher als die Reparationslast der Eisenbahn ist die Steuerlast, die die Wirtschaft und mit ihr die Binnenschiffahrt zu tragen haben. Dabei hat diese kein Monopol in Händen, wie es die Reichsbahn tatsächlich besitzt.

Die Durchschnittsfrachthöhe der Eisenbahn hält sich durchaus in angemessenen Grenzen, dagegen führt die vertikale Staffelung der Frachtsätze zu einer unangemessenen hohen Belastung der Nahentfernung und Begünstigung der weiteren Entfernungen zum Nachteil der Binnenschiffahrt. Die Reichsbahn ist dank der Ausgleichsmöglichkeiten innerhalb ihrer Betriebsorganisation in der Lage, den Kampf gegen die Binnenschiffahrt mit Frachtsätzen zu führen, die die durch die allgemeinen Tarifgrundsätze vorgeschriebenen Grenzen weit überschreiten. Es muß daher der Appell an die deutsche Wirtschaft gerichtet werden, diesen Auswüchsen der Monopolgestaltung der Reichsbahn ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Denn die Wirtschaft hat das größte Interesse daran, daß der Reichsbahn gegenüber ein anderes wichtiges Verkehrsmittel, nämlich die Binnenschiffahrt, lebenskräftig und leistungsfähig erhalten bleibt.

Der insbesondere in seiner Ueberspannung nachteilige Einfluß des Staffeltarifsystems auf die Wettbewerbsverhältnisse zwischen Schiene und Wasserweg liegt auf der Hand. Der durch die berufenen Organisationen, insbesondere Reichseisenbahnrat und Reichswirtschaftsrat wiederholt als notwendig anerkannte und geforderte tarifarische Ausgleich durch Schaffung ausreichender Wasserumschlagstarife ist zum Schaden der deutschen Wirtschaft bis heute an der binnenschiffahrtsfeindlichen Einstellung der Deutschen Reichsbahn gescheitert. Verschärft wird der abträgliche Einfluß des Staffeltarifsystems noch durch die Ausnahmetarifpolitik der Eisenbahn. Ueber 60 v. H. aller Güter werden heute zu Sondertarifen gefahren. Diese Sondertarife, die sich in den vielen Verkehrsbeziehungen ausgesprochen gegen die Binnenschiffahrt richten, zwingen diese unter Verschärfung des inneren Wettbewerbs zu Frachtsätzen zu fahren, die an sich eine Rentabilität nicht mehr gewährleisten, die aber wenigstens eine Beschäftigung der Betriebsmittel und des Personals ermöglichen. Die Frachtsteigerung bei der Binnenschiffahrt beträgt gegenüber 1913 im Durchschnitt nur 11 v. H., bei der Eisenbahn, abgesehen von den Sondertarifen, soweit sie vor dem Kriege nicht bestanden, 48 v. H. Auf die Dauer kann die deutsche Binnenschiffahrt natürlich zu diesen Frachten nicht fahren, denn sie fahren zum Ruin. Die Deutsche Reichsbahn ist dagegen durch ihre Monopolgestaltung in der Lage, diesen Wettbewerb gegenüber der Binnenschiffahrt fortzusetzen, weil sie die Einnahmeausfälle, die mit einer großen Anzahl von Wettbewerbsausnahmetarifen verbunden sind, durch Mehrerträgnisse aus den hoch belasteten Nahfrachten, die um rund 60 v. H. erhöht wurden, ausgleichen kann. Der Binnenschiffahrt stehen dagegen derartige Ausgleichsmöglichkeiten nicht zur Verfügung.

Selbstverständlicher soll ein gesunder Wettbewerb auch in Zukunft nicht ausgeschaltet werden, aber im Interesse der Allgemeinheit ist es unerläßlich, zu einer Zusammenarbeit der beiden Großverkehrsmittel zu gelangen. So wird z. B. im Einzelfall zu prüfen sein, inwieweit durch Binnenumschlagstarife oder durch Ausdehnung der Seehafen-Ausnahmetarife auf Binnenumschlagplätze Güter mobil gemacht werden können, die nur unter Beteiligung des billigen Wasserwegs zum Versand gelangen können. In anderen Fällen wird man prüfen müssen, ob nicht durch einen Umschlagstarif ein Ausnahmetarif erspart werden kann, der der Reichsbahn zwar Transporte auf weite Entfernungen, aber zu unwirtschaftlichen Frachtsätzen bringt. Es kommt also darauf an, die Binnenschiffahrt in das Tarifsystem der Reichsbahn einzuschalten, in ihr also nicht einen unerwünschten Wettbewerb sondern eine notwendige und nützliche Ergänzung der Reichsbahn zu sehen. Um dies zu ermöglichen, ist allerdings eine straffe Verkehrspolitik des Reiches erforderlich, welche unbeeinflußt von Sonderinteressen, lediglich zum Wohle des gesamten deutschen Volkes, der vor dem Kriege vorhandenen Harmonie der Verkehrsmittel in Zukunft wieder Geltung verschafft.

Der Pessimismus, mit dem da und dort das künftige Verkehrsbedürfnis der deutschen Wirtschaft beurteilt wird, ist nicht berechtigt. Das deutsche Wirtschaftsleben wird auch in der Zukunft darauf angewiesen sein, von den Vorteilen Nutzen zu ziehen, die eine leistungsfähige und gesunde Binnenschiffahrt dank ihrer natürlichen Billigkeit bietet und die in der Vergangenheit zum Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens in hohem Maße beigetragen hat".

Joseph Vögele AG. Mannheim

Wieder 5 v. H. Dividende

Der AR. genehmigte den Geschäftsabschluß per 30. Sept. 1929 und beschloß, der auf den 19. d. M. einzuberufenden o. GV. vorzuschlagen, nach Abschreibungen von 217 379 ℳ (i. V. 279 307 ℳ) aus dem verbleibenden Reingewinn von 206 518 (206 208) ℳ wieder 5 v. H. Dividende zu verteilen und auf das neue Geschäftsjahr 20 162 (16 802) ℳ vorzutragen.

* **Interessenausdehnung der Bethlehem Steel Corporation.** Nach dem Beispiel der United States Steel Corporation dehnte deren Konkurrentin, die Bethlehem Steel Corporation, ihre Operationen gemäß ihrem großen Ausbauplane nach Westen aus. Bereits vor einem Monat war mitgeteilt worden, daß die „United States Steel Corp." die „Columbia Steel corp. of San Franzisko" erworben habe. Der Präsident der „Bethlehem Steel Corp." gab jetzt bekannt, daß Abmachungen zum Erwerb von Aktien der „Pacific Coast Steel Company" und der „Southern California Iron and Steel Company" durch seine Gesellschaft getroffen wurden.

Internationale Rohstahlgemeinschaft

10proz. Erzeugungseinschränkung auch für Dezember

Der sogenannte Kleine Ausschuß der Internationalen Rohstahlgemeinschaft hat in seiner gestrigen Sitzung in Lüttich beschlossen, die für November verfügte 10proz. Einschränkung der Erzeugung auch für Dezember bestehen zu lassen. Dieser Beschluß war bei der wenig günstigen Lage des Welteisenmarktes zu erwarten, er liegt auch in dem durch die bekannte Verständigung über den Staatseisenpreis bekundeten Bestreben, die notwendige Regelung des Marktes auch von der Preisseite her in Angriff zu nehmen. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß diese Art von Preisverständigung nur ein Notbehelf sein kann, weil die Durchführung dieser Preisbindung allein von dem guten Willen der Beteiligten abhängt. Sicherlich ist in Lüttich auch über diesen ersten Versuch der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, auch zu Preisvereinbarungen zu kommen, verhandelt worden; mit welchem Erfolg, ist bisher nicht bekannt geworden.

* **Gußstahlwerk Witten A.-G.** Die GV. genehmigte den bekannten Verlustabschluß und beschloß, den gesamten Verlust in Höhe von 1,82 Mill. ℳ auf neue Rechnung vorzutragen. Der Vorsitzende machte in Ergänzung des Geschäftsberichts noch einige Mitteilungen und Erläuterungen, jedoch wurden Angaben über die Geschäftslage und deren Aussichten weder gewünscht noch gemacht. Die Verwaltung erklärte den Rückgang des Absatzes mit den ungünstigen Verhältnissen im letzten Geschäftsjahr. Die Absatzverringerung sei vornehmlich durch den Lohnkampf in der Eisenindustrie im November v. J. und die scharfe Frostperiode des letzten Winters hervorgerufen worden. Die Ermäßigung der Generalunkosten um 175 000 ℳ sei auf einen Rückgang der Bank- und Agentenprovisionen zurückzuführen. Zu dem Posten Beteiligungskonto, das erstmalig mit 300 000 ℳ in der Bilanz erscheint, wurde mitgeteilt, daß dieser Posten Engagements bei der Firma Brinkmann u. Co. G. m. b. H., Witten, und der Dolomit Kalkwerke G. m. b. H. darstelle. Die Ermäßigung der Debitoren erfolgte durch Eingang der Restforderung aus dem Verkauf des Ruhrkraftwerks.

* **Dividendenausfall Anneuer Gußstahlwerke. — Wahrscheinlich kleiner Verlust.** Nach dem „B. T." besteht die Möglichkeit, daß die ebenfalls zum Rhode-Konzern gehörende Gesellschaft für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr einen geringen Verlustsaldo ausweisen wird, nachdem die Gesellschaft bekanntlich im Vorjahre noch 10 v. H. Dividende bezahlt hatte. Wie wir hierzu erfahren, dürfte das ungünstige Ergebnis mit besonderen Vorgängen bei der Gesellschaft im Jahre 1928/29 im Zusammenhang gestanden haben.

* **Compania Salitrera de Tocopilla in Valparaiso.** Die Gesellschaft hat für 1928-29 eine Restdividende von 7s 6d abzüglich 6 v. H. chilenischer Einkommensteuer auf den Dividendenschein Nr. 16 erklärt. Die Dividende ist am 10. Dezember 1929 in Valparaiso in 90 Tagen Sicht auf London zahlbar. Die Jahresdividende beträgt somit 15s (im Vorjahre 20 s).

/ **Mainzer Aktienbrauerei. — Dividendenerhöhung um 1 v. H.** Nach unseren Informationen bringt die Gesellschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 13 v. H. (i. V. 12 v. H.) in Vorschlag.

* **Bavaria-St. Pauli Brauerei. — Wieder 14 v. H. Dividende.** Wie wir erfahren, wurde in der Aufsichtsratssitzung beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr der zum 28. Dez. einberufenen GV. wieder eine Dividende von 14 v. H. in Vorschlag zu bringen.

* **Noch 200 Mill. Amerikagold nach Europa.** Maßgebende amerikanische Bankkreise sind, Newyorker Meldungen der hiesigen Presse zufolge, der Auffassung, daß noch mindestens 200 Mill. Dollar Gold von den Vereinigten Staaten nach Europa verkauft werden können, ohne daß hierdurch die geringsten nachteiligen Wirkungen für den amerikanischen Geldmarkt zu befürchten wären. Man erwartet auch, daß das Federal Reserve Board der Verschiffung eines Betrages bis zu dieser Höhe zustimmen wird und rechnet damit, daß die Goldsendungen innerhalb der nächsten Monate nahe an diesen Betrag heranreichen werden.

1929 ein sorgenreiches Jahr

Geschäftsbericht des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankier-Gewerbes

Der **Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes** legt etwas früher als sonst seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1929 vor. Einleitend wird das zu Ende gehende Jahr 1929 als ein auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete gleich **sorgenreiches Jahr** bezeichnet. Von den krisenhaften Störungen, die unser Wirtschaftsprozeß durchzumachen hatte, ist in einzelnen seiner Glieder auch das deutsche Bank- und Bankiergewerbe mitbetroffen worden: Als Ganzes und im großen gesehen hat es seine **Gesundheit und Widerstandskraft bewährt.** Rechtzeitig getroffene Maßnahmen, betriebstechnischer und betriebsorganisatorischer Rationalisierung, sowie eine mitunter als vorsichtig kritisierte Kreditpolitik haben nachträglich ihre Rechtfertigung gefunden, und es hat sich gezeigt, daß

im deutschen Bank- und Privatbankiergewerbe noch immer die Eigenschaften vorhanden und die Kräfte tätig sind, dank denen in den letzten 15 Jahren Gefahren und Erschütterungen weit schwererer Art erfolgreich überstanden wurden.

Der Standpunkt des Zentralverbands dem Youngplan gegenüber ist bekannt und ebenso seine Forderung einer **gesunden Finanzpolitik.** Für das Schicksal unseres Volkes sei von allen Sorgen, die uns bewegen, keine so beängstigend wie die, daß auch die jetzt erstrebte Finanzreform nach einem großen und verheißungsvollen Anlauf wiederum in halbe Maßnahmen, unbefriedigende Zwischenlösungen und wertlose Zukunftsversprechungen ausmünden könnte. Auch der Zentralverband betont als oberstes Gebot einer gesunden Finanzwirtschaft die **Förderung verstärkter Neubildung wirtschaftlich produktiven Kapitals** durch einen Umbau der Steuergesetzgebung mit dem Ziele einer weitgehenden Ermäßigung der Realsteuern und einer Senkung des Einkommensteuertarifs, der in seiner heutigen überspannten Höhe die Sparfähigkeit der Bevölkerung beeinträchtigt und der **Kapitalabwanderung nach dem** Auslande Vorschub leistet.

An die allgemeinen Bemerkungen des **Geschäftsberichtes** knüpfen an die Ausführungen über die Tätigkeit des Verbandes während 1929. Wir greifen heraus: Der Centralverband hält die Schaffung steuerlicher Voraussetzungen für die **Errichtung von Kapitalverwaltungsgesellschaften** für erwünscht, und zwar nicht nur wegen der davon erwarteten Belebung des Börsengeschäfts, sondern vor allem, weil solche Gesellschaften geeignet sind, einerseits der **mittleren Industrie die Befriedigung ihres Kapitalbedürfnisses zu erleichtern** und andererseits den kleineren und mittleren Kapitalisten eine größere Sicherheit und Erleichterung bei der Anlage ihrer Gelder in Industriewerten dieser Art zu verschaffen. — Gemeinsam mit den Spitzenorganisationen der Sparkassen und Genossenschaften ist der Centralverband in einer Petition an den Reichstag vom 1. September d. J. für die **Wiederherstellung des Bankgeheimnisses gegenüber den** Steuerbehörden im Sinne des vor der Reichsabgabenordnung geltenden Rechtszustandes eingetreten. Diese wichtige Frage ist in der „Südd. Ztg." schon wiederholt in diesem Sinne erörtert worden. Auch der Standpunkt des Centralverbandes zur **Reform des Aktienrechts** ist bekannt. Die Leitsätze der wirtschaftlichen Spitzenverbände **zur Reform der Mündelsicherheit** wurden seinerzeit von uns veröffentlicht. Wenn die Wirtschaftsverbände in Beantwortung einer ausdrücklich gestellten Frage des Reichsjustizministeriums sich grundsätzlich zu dem Standpunkt bekannt haben, daß die Mündelsicherheit der Sparkassen nicht lediglich auf die kommunale Garantie, sondern in erster Linie auf die Art der Geschäftsbetätigung und der Vermögensanlagen zu basieren sei, so haben sie damit, nach Meinung des Centralverbandes, eine Regelung befürwortet, welche den Wert und die Bedeutung der Mündelsicherheit der Sparkassen **nicht herabzusetzen, sondern wesentlich zu erhöhen geeignet** wäre. Der Verband glaubt denn auch, sich durch eine Beteiligung an dieser Stellungnahme nicht im entferntesten mit dem Geiste des im Jahre 1928 geschlossenen **Wettbewerbsabkommens** in Widerspruch gesetzt zu haben.

Im Geschäftsbericht des **Centralverbandes wird** dann weiter auf das Gebiet der **Kreditgewährung** eingegangen und festgestellt, daß es nicht der Ausdruck krankenden Mißtrauens ist, sondern die Erfüllung eines Gebotes kaufmännischer Sorgfalt, wenn vor Gewährung von Krediten von erheblicherem Ausmaß der Kreditgeber die Vorlegung einer von einem vereidigten Bücherrevisor oder einer Treuhandgesellschaft geprüften Bilanz verlangt wird, **und daß die** Weigerung einem solchen Verlangen zu entsprechen, dem allgemeinen wirtschaftlichen Interesse **an einer gesunden Kreditgebarung** widerspricht.

Die nach dem Aufwertungsgesetz vorgesehene allgemeine Fälligkeit des größten Teils der **Aufwertungshypotheken** zu einem Stichtage — zum 1. Januar 1932 — hat ein Problem von weitreichendster Bedeutung geschaffen. Die reibungslose Ueberbrückung des Rückzahlungstermins vom 1. 1. 1932 wird wesentlich davon abhängen, ob die Gesetzgebung Normen schafft, welche Vereinbarungen des Schuldners mit dem Gläubiger über eine weitere Liegenbelassung der Hypothekenschuld zu einem erhöhten, angemessenen Zinssatze in dinglich gesicherter Form erleichtern. Die **privaten Hypothekenbanken** werden, wie ausgeführt wird, unter solchen Voraussetzungen gern das ihre tun, um den Fälligkeitstermin des 1. Januar 1932 zu **entlasten. Eine Stundung** der Aufwertungshypotheken **durch die Hypothekenbanken** kann wegen ihrer Rückwirkung auf die Liquidationspfandbriefgläubiger nur in Frage **kommen**, wenn die Hypotheken und Liquidationspfandbriefe **in die Form des normalen Geschäfts übergeführt** werden können. Dazu ist unbedingt Erfordernis, daß die **Hypothekenbanken** in der Lage sind, den für die laufenden **Hypotheken der Real**kreditinstitute **üblichen Zins** mit **gleichem** dinglich gesicherten Rang — wie ihn der ursprüngliche Aufwertungszinssatz hat — von ihren Schuldnern zu **erhalten**, und es ist weiter erforderlich, daß die Banken diesen erhöhten **Zins** vom 1. Januar 1932 an von allen ihren Aufwertungsschuldnern verlangen können, auch bei den alten Amortisationshypotheken und bei den nach der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz in unkündbare Tilgungshypotheken umgewandelten Hypotheken. **Nur so wird es möglich**, allen Liquidationspfandbriefen **gleichmäßig den erhöhten Hypothekenzins** — lediglich abzüglich **des bisher schon üblichen** halbprozentigen Zuschlags für Verwaltungskosten — zugute kommen zu lassen und sie damit praktisch umzugestalten in Pfandbriefe der laufenden Emissionen.

Neue Zahlungsbedingungen der Häuteverwertung

Die außerordentlich scharfen Zahlungsbedingungen der Häuteverwertungen für die auf ihren Auktionen erworbenen Waren haben die Lederindustrie ständig veranlaßt, nach Wegen zu suchen, diese Bedingungen zu mildern. Wie „Schuh und Leder" berichtet, ist es nunmehr den Vertretern der Lederindustrie gelungen, von den Häuteverwertungen eine Reihe von Zugeständnissen zu erreichen. Die Häuteverwertungen gestatten, daß die Anzahlung, die bisher in drei Tagen fällig war, erst in sechs Tagen gezahlt zu werden braucht. Dafür wird sie von 10 auf 15 v. H. erhöht; die Restsumme muß nach wie vor innerhalb 14 Tagen abgegolten sein. Die Häuteverwertungen haben allerdings zugestanden, daß bei einer Ueberschreitung des Zahlungszieles von 15 bis 21 Tagen die Gerber ihr Reklamationsrecht für die Auktionsware nicht verlieren, wenn sie innerhalb dieser Zeit Zahlung leisten und für den den Häuteverwertungen entstehenden Verlust Verzugszinsen bezahlen. Bei Begleichung des gesamten Rechnungsbetrages innerhalb von 8 Tagen wird den Gerbern auf 85 v. H. des Gesamtwertes ein Skonto von ½ v. H. vergütet. Diese neuen Zahlungsbedingungen sollen möglichst mit Beginn des neuen Jahres in Kraft treten.

Stand der badischen Herbstsaaten

Anfang Dezember 1929.

Das Statistische Landesamt teilt mit: Die Witterung war im abgelaufenen Monat November sowohl für die Durchführung der Feldgeschäfte (Stoppelstürzen, Winterpflügen usw.) als auch für die weitere Entwicklung der fast überall gut bestockten Herbstsaaten außerordentlich günstig. Sofern die Saaten gut durch den Winter kommen, ist auch für das nächste Jahr eine gute Getreideernte zu erwarten. Aus dem nördlichen Landesteil wird vielfach über Zunahme der Mäuse berichtet, die da und dort in Kleeäckern und Saatfeldern Schaden anrichten. Vereinzelt wird auch über Saatkrähen und Engerlinge geklagt.

* **Mehlpreis weiter erhöht.** Der süddeutsche Konventionspreis für Weizenmehl Bezirk 0 wurde heute weiter um 50 Pfg. für die 100 Kilo erhöht.

Devisenmarkt

Im heutigen Frühverkehr notierten Pfunde gegen

New York	488.38	Schweiz	25.13	Stockholm	18.12
Paris	123.86	Holland	12.09	Madrid	35.08
Brüssel	34.87	Oslo	18.20	Dollar geg. Mrk.	4.17
Mailand	93.21	Kopenhagen	18.20	Pfunde	20.38

* **Charterung von Leerraum für die Rhein-Ruhr-Häfen bereits in Rotterdam.** Der Kampf zwischen Kohlentransportgesellschaften und den übrigen Großverfrachtern um die Höhe der Talfracht für Kohlen ist wieder entbrannt. Es sind bereits wieder in Rotterdam leere Fahrzeuge für den Kohlentransport ab Rhein-Ruhr-Häfen talwärts gechartert worden, um hierdurch einen Druck auf den Frachtenmarkt auszuüben und eine weitere Senkung der Frachtsätze, die bereits wieder auf ,80 ℳ die Tonne ab Rhein-Ruhr-Häfen nach Rotterdam angekommen sind, herbeizuführen. Die Wasserstandsverhältnisse auf dem Niederrhein haben sich etwas gebessert, jedoch es selbst bei Zurückhaltung der Schiffsbeliger nicht leicht sein wird, ein erneutes Steigen der Frachten durchzudrücken, zumal der Kohlenverkehr augenblicklich nicht besonders lebhaft ist und erst in den nächsten Tagen mit stärkeren Verschiffungen in Brennstoffen gerechnet wird.

:: **Groß-Hamburger Schiffsverkehr im November.** Im Monat November sind im Hamburger Hafen seewärts zu Handelszwecken angekommen: 1152 Dampfschiffe und 674 Segler bezw. Schleppschiffe, im ganzen 1736 Seeschiffe mit 1 855 708 NRT. Von der Gesamtsumme führten 1073 Schiffe mit 849 979 NRT. die deutsche Flagge. Abgegangen sind zu gleichen Zwecken seewärts 1184 Dampfschiffe und 760 Segler bezw. Schleppschiffe, im ganzen 1944 Seeschiffe mit 1 845 809 NRT. Hiervon führten 1295 Schiffe mit 875 154 NRT. die deutsche Flagge.

* **Der Verkehr im Suezkanal. — Deutschland an dritter Stelle.** In dem Verkehr durch den Suezkanal steht Deutschland in den ersten drei Quartalen 1929 mit 2,61 Mill. To. an dritter Stelle, hinter der britischen Flagge mit 14,8 Mill. Tonnen und der niederländischen mit 2,68 Mill. To. Es folgen dann Frankreich mit 1,50 Mill. To. und Italien mit 1,40 Mill. To. Ein Vergleich mit den entsprechenden Ziffern des Vorjahres zeigt, daß sich der Verkehr der englischen Schiffe um 770 000 To., der deutschen um 214 000 To., der französischen um 175 000 To., der niederländischen um 183 000 Tonnen erhöhte, während der italienische Anteil um 114 000 Tonnen zurückging.

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort vom 3. Dezember

Das Talgeschäft war heute gegen gestern etwas reger. Die Fracht notierte mit 1,80—1,80 ℳ. Das Berggeschäft war heute außergewöhnlich still. Infolge des anhaltenden Regens stellten die Firmen mit Bestellung von Kahnraum zurück. Die Tagesmiete blieb mit 8 Pfg. unverändert. Der Talschleppsatz schwächte etwas ab und konnte man mit 18 Pfg. für größere beladene Kähne nach Rotterdam zu Recht kommen. Der Bergschlepplohn notierte unverändert mit 1,80—2,20 ℳ.

MARCHIVUM

Sportliche Rundschau

Ausgefallenes Länderspiel

Süddeutschland — Südfrankreich fällt aus.

Das Länderspiel Süddeutschland gegen Südfrankreich, das am 8. Dezember in Mannheim ausgetragen werden sollte, fällt aus, da der französische Verband keine Antwort gab. Wir haben die Austragung des Länderspiels beim Auftauchen des Planes sofort angezweifelt, da die Zeit der Vorbereitung zu kurz war.

Das Repräsentationsspiel Rhein gegen Saar, das auf den 15. Dezember angesetzt war, fällt ebenfalls aus. Das Spiel besetztes gegen unbesetztes Gebiet kommt am 22. Dezember in Saarbrücken zur Durchführung.

Das Schicksal der Neulinge

Wechselnder Erfolg der süddeutschen Bezirksliga-Neulinge

Zu Beginn der Fußballsaison 1929/30 hatte man in Süddeutschland den Normalstand des Mainzer Spielsystems erreicht. In acht Gruppen spielten je acht Vereine in der ersten Klasse. Jede dieser acht Gruppen hatte einen neuen Bezirksligaverein, den Kreisliga-Aufstiegsmeister aufgenommen. Es ist nun nicht uninteressant, einmal zu sehen, wie sich diese Neulinge in den einzelnen Gruppen gehalten haben. Denn das Abschneiden der Aufstiegsmeister gibt zugleich auch das beste Bild über die Spielstärke unserer Kreisliga.

In der Gruppe Nordbayern war die Sp. Vg. Hof der glückliche Neuling, der aber zugleich auch als der unglücklichste unter den 64 süddeutschen Bezirksligavereinen angesehen werden kann. Denn die Hofer sind heute zusammen mit der Sp. Vg. Freiburg der Verein mit der niedrigsten Punktzahl. Aus 13 Spielen wurden nur zwei Punkte gerettet. Das Torverhältnis lautet auf 15:35 und die Rückkehr zur Kreisliga ist nicht mehr zu vermeiden.

Der Aufstiegsmeister der Gruppe Südbayern hieß FV. 94 Ulm. Dieser Neuling hat sich entschieden besser gehalten. Er holte sich aus 12 Spielen immerhin 9 Punkte. Er steht zur Zeit punktgleich mit dem DSV. München am Schluß der Tabelle und noch braucht die Hoffnung, in der ersten Klasse bleiben zu können, nicht zu schwinden.

Die Gruppe Württemberg hatte den 1. FC. Pforzheim neu aufgenommen. Dieser alte, traditionsreiche Klub hat sich verhältnismäßig recht gut gehalten, er holte sich in 13 Spielen 11 Punkte und sein Verbleib in der Bezirksliga kann als gesichert gelten.

Von allen Neulingen hat sich der in der Gruppe Baden, die Sp. Vg. Schramberg am besten geschlagen. Schramberg besitzt zur Zeit mit 12:10 Punkten aus 11 Spielen noch eine reelle Chance, an der Endrunde teilnehmen zu können. Gelänge den Schwarzwäldern das, dann wären sie von allen süddeutschen Aufstiegsmeistern am weitesten gekommen.

Dagegen sieht es mit den Neulingen der vier anderen Gruppen wieder sehr bös aus. Rohrbach in der Gruppe Rhein konnte in 13 Spielen nur vier Punkte erreichen und muß nun wieder absteigen. Sehr gefährdet ist auch der VfR. Kaiserslautern, der in der Gruppe Saar mit 8:18 Punkten die letzte Tabellenstelle einnimmt. Immerhin läßt sich aber von Kaiserslautern sagen, daß seine Spielstärke hinter den meisten anderen Bezirksligavereinen seiner Gruppe kaum zurücksteht und daß die Mannschaft in der ersten Klasse nicht einmal eine schlecht Rolle gespielt hat. Sehr bedroht ist auch der SV. 98 Darmstadt, der in der Gruppe Hessen mit 7:17 Punkten den letzten Platz einnimmt. In der Gruppe Main war Griesheim 02 Neuling. Die Mannschaft wäre weiter gekommen, wenn einige ihrer Mitglieder mehr Disziplin gezeigt hätten. Mit 4:22 Punkten aus 13 Spielen ist nun das Schicksal der Mannschaft besiegelt.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß von den acht Neulingen heute schon vier wieder zum Abstieg verurteilt sind, nämlich Sp. Vg. Hof, Griesheim 02, F. Vg. Rohrbach und VfR. Kaiserslautern. Zwei weitere sind noch in stärkster Gefahr: Ulm 94 und SV. 98 Darmstadt und nur zwei haben sich behaupten können: Sp. Vg. Schramberg und 1. FC. Pforzheim. An diese Darstellung der Verhältnisse könnte man nun die verschiedensten Kommentare knüpfen. Wenn man die Auslassungen der letzten Zeit über die berechtigten Sorgen wegen des kommenden Spielbetriebes der „Unplazierten" hört, so drängt sich immer mehr der Gedanke nach einer Aenderung des Spielsystems auf. Diese Aenderung müßte u. a. einen starken Abbau der Schlußspiele in ihrer jetzigen Form bringen. Dann erhalten auch die weniger spielstarken Mannschaften wieder mehr Luft, mehr Bewegungsfreiheit und mehr Gelegenheit, an der Verbesserung ihrer Spielstärke zu arbeiten. Besonders zu überlegen ist auch, was man zur Hebung der Spielstärke der Kreisliga tun kann. Wenn man sieht, wie mühsig das Abschneiden der Kreisliga-Besten in den Bezirksligaspielen dieser Saison gewesen ist, dann kann man von der Spielstärke der Kreisliga wirklich keine allzu hohe Meinung haben. Oder sollten wir uns täuschen?

Das Kölner Sechstagerennen

Hürtgen-Göbel holen auf

Bereits der Montagabend brachte die lang erwartete Jagd in dem Kölner Sechstagerennen. Nachdem die Spitzengruppe sich sehr erfolgreich aller Vorstöße erwehrt hatte, ließ plötzlich Ozmella im allerschärfsten Tempo los, sein Partner Pijnenburg war zur Stelle, und ehe sich das Feld versah, hatte dieses Paar eine Runde gewonnen, mit ihm hatte auch das Paar Stübbecke-Jockich einen Rundengewinn zu verzeichnen. Damit war das Signal zu weiteren Jagden und Vorstößen gegeben. Bald ging Charlier auf und davon und reißt das ganze Feld auseinander. Tonani-Dinale, Dorn-Miezinski legten nach, es war ein buntes Durcheinander, das erst durch einen Massensturz geklärt wurde. Es hatten diesmal Ozmella-Pijnenburg und Stübbecke-Jockich je eine Runde gewonnen, während Müller-Damm um drei weitere Runden zurückgefallen waren. Sehr interessant verlief dann die Nacht auf Dienstag, die ebenso ereignisreich war. Eine von Goossens angezettelte Jagd, die über eine halbe Stunde währte brachte Ozmella-Pijnenburg den Gewinn einer weiteren Runde, nachdem kurz vorher Dorn-Miezinski, Goossens-Dewoel und Hürtgen-Göbel das Feld überrundet hatten. Der Dienstagnachmittag verlief verhältnismäßig ruhig. Ein erfolgreicher Vorstoß brachte Frankenstein-Deberichs vom 7. auf den 4. Platz. Ganz groß fuhr auch Göbel, der allein von 10 Wertungen 6 gewann. Nach 90 Stunden waren 2171,000 Km. zurückgelegt.

Der **Stand des Rennens**: 1. Tonani-Dinale 140 P.; 2. Hürtgen-Göbel 145 P.; 3. Charlier-Durau 100 P.; eine Runde zurück: 4. Frankenstein-Deberichs 148 Punkte; 5. Goossens-Dewoel 87 P.; 6. Dorn-Miezinski 81 P.; zwei Runden zurück: 7. Ozmella-Pijnenburg 246 P.; 8. Jockich-Stübbecke 73 P.; 9. Krüger-Funda 69 P.; 10. Miethe-Schorn 49 P.; drei Runden zurück: 11. Damm-Müller 31 P.

Die erfolgreichsten Vaterpferde

Prunus vor Fervor

Ganz so unwichtig, wie sie sich mancher Laie vorstellen mag, ist die Liste der erfolgreichsten Vaterpferde nicht. Sie liefert manchen Anhalt über den Standard unserer Zucht, und für diese kann es nichts erfreulicheres geben, als wenn sich die Inländerhengste gegenüber den Importationen nicht nur behaupten, sondern, wie es in den letzten Jahren in Erscheinung trat, überzeugend durchsetzen. Prunus ist jetzt im dritten Jahre „Champion", allerdings nur für den Flachrennsport. Der Schlenderhaner trat als Vater von Oleander besonders hervor, daneben gewannen Impressionist und die zweijährige Wiener Blut für ihn bessere Rennen. Im ganzen galoppierten seine Produkte 479 511 Mark zusammen. Eine nicht sehr große Spanne trennt ihn von dem bereits 19jährigen Fervor, dessen Produkte 437 016 ℳ verdienten. Aventi, Avalanche, Mareth und der „Winterfavorit" Mellitus traten nachdrücklich für den letzten lebenden Sohn der Festa ein. An dritter Stelle steht Graf Ferro, der Erzeuger von Graf Isolani, dem er den größten Teil seiner 357 071 ℳ betragenden Gewinnsumme verdankt. Ein gutes Jahr steht ihm außerdem anscheinend bevor, ist doch Graf Ferro Vater der guten Zweijährigen Lodro, Merlan und Palfren. Vergleicht, als Rennpferd von seltener Popularität, folgt mit 207 641 ℳ an vierter Stelle. Auch er zeugte einige gute Vollblüter, so u. a. Marcellus, Tantris, Maximus, Herakles, Aulos und Simplex. In dem Gradither Herold folgt der erste Derbysieger in der Liste. Seine Produkte, darunter Antonia, Valladolid, Verena und Calcium, galoppierten 247 177 ℳ zusammen. Auch Landgraf ist Derbysieger. Er ist mit einer Gewinnsumme von 215 080 ℳ vertreten, an der Oberwinter den größten Anteil hat. Als erster Ausländer folgt an siebenter Stelle der alte Nuage mit 206 500 Mark, ihm reihen sich bis zu 100 000 ℳ abwärts an: Lucaon 190 838 ℳ, Wallenstein (eine der größten Enttäuschungen in der Zucht) 174 451 ℳ, Dark Ronald 139 659 ℳ, Anglas 128 064 ℳ, Aberglaube 126 054 ℳ, Traum (konnte ebenfalls die auf ihn gesetzten Erwartungen noch nicht entfernt rechtfertigen) 128 908 ℳ, Majestic 118 806 ℳ, Cattaro 114 489 ℳ, Diadumenos 113 819 ℳ, Laudon 111 735 ℳ, Optimist 100 900 ℳ, Csardas 100 892 ℳ.

1930 - das Jahr der Kreisturnfeste

Von den 18 Turnkreisen der Deutschen Turnerschaft veranstalten im nächsten Jahre 14 Kreise ein Turnfest, und Anhalt in Halberstadt vom 20 bis 22. Juni: Niedersachsen-Anhalt in Halberstadt vom 20. bis 22. Juni; Niedersachsen-Friesen Ende Juni (Ort steht noch nicht fest); Nordkreis in Kehl vom 4. bis 8. Juli; Brandenburg in Frankfurt an der Oder vom 4. bis 7. Juli; Schlesien in Glogau vom 5. bis 7. Juli; Sachsen in Chemnitz vom 6. bis 16. Juli; Hessen (Oberweser) in Northeim am 12. und 13. Juli; Bayern in Regensburg vom 26. bis 27. Juli; Rheinland in Rheydt (2. Hälfte Juli); Westfalen in Hamm vom 1. bis 3. August; Ostpreußen in Königsberg am 2. und 3. August; Mittelrhein in Hanau (1. Woche August) und Baden in Mannheim.

Länderringkampf Deutschland—Frankreich im April 1930

Der für den 8. Dezember in Nürnberg vorgesehene Länder-Ringkampf zwischen Deutschland und Frankreich mußte jetzt technischer Schwierigkeiten halber verlegt werden, und zwar hat man für die Austragung des Treffens nunmehr den April 1930 bestimmt. Ein genauer Tag ist noch nicht bekannt.

Nachbargebiete

Die älteste Wormserin gestorben

* **Worms**, 3. Dez. Frau Joh. Adam Rehb Ww. geb. Müller ist gestern gestorben. Sie war nahezu 98 Jahre alt, damit die älteste Wormserin und bis zuletzt geistig noch voll auf der Höhe. Im 96. Lebensjahr hatte sie sich noch einer schweren Operation unterziehen müssen.

Die aufgehobene Bochumer Falschgeldfabrik und ihre Absatzgebiete

O.Sch. **Frankfurt a. M.**, 2. Dez. Die Bochumer Kriminalpolizei konnte am Freitag eine Falschgeldfabrik aufheben und zahlreiche Verdächtige festnehmen. Damit hat sie der Frankfurter Kriminalpolizei einen großen Gefallen erwiesen, denn in Frankfurt selbst, und Ortschaften, die zum Bezirk der Landeskriminalpolizei gehören, wurden Falsifikate in einem derartigen Umfang abgesetzt, daß eine Belohnung von ℳ 3000 ausgesetzt wurde. Es steht natürlich noch nicht fest, daß die „Bochumer Fabrik" die einzige Lieferantin der Falschmünzer für Frankfurt a. M. ist, es ist aber mit einer starken Wahrscheinlichkeit zu rechnen, denn gerade mit 20-ℳ-Scheinen ist Frankfurt überschwemmt worden. Die Scheine sind auf der Vorderseite ausgezeichnet gemacht, die Rückseite dagegen leicht als Fälschung erkennbar. In Frankfurt und Umgebung sind auch zahlreiche falsche Hartgeldstücke, in der Hauptsache Fünfmarkstücke, in Umlauf. Die Falschstücke sind aus einer Kupferlegierung hergestellt. In Prägung und Gewicht kaum von den echten Stücken zu unterscheiden, erkennt man die Fälschung lediglich an der Randriffelung.

\# **Lampertheim**, 3. Dez. Auch in diesem Jahre veranstaltet der Verein selbständiger Kaufleute eine Werbelotterie. Die hiesige Geschäftswelt ist bestrebt, durch außerordentliche Vorteile das Publikum zu bewegen, am Platze zu kaufen. Bei der diesjährigen Lotterie sind die Gewinnchancen gegenüber dem Vorjahre bedeutend verbessert, denn es soll mindestens jedes 10. Los gewinnen. Beim Einkauf von Waren im Werte von 5 RM. wird ein Freilos verabfolgt. — Mit dem 30. November trat Kriminalsekretär Rau vom hiesigen Polizeiamt in den Ruhestand. Bis 1928 gehörte er der hiesigen Gendarderiestation an und trat dann zum Polizeiamt über. Am Samstag abend veranstalteten die Beamten des Amtes eine kleine Abschiedsfeier, wobei dem Scheidenden von dem Amtsvorstand ein Erinnerungsgeschenk überreicht wurde.

Tageskalender

Mittwoch, den 4. Dezember

Nationaltheater: „Die lustigen Weiber von Windsor", Anfang 19.30 Uhr.
Apollotheater: „Eine Frau von Format", 20 Uhr.
Volkshochschule: Vortrag von Prof. Dr. Heinrich Zimmer in der Reihe „Persönlichkeiten" über „Gandhi", im alten Rathaus, 20.15 Uhr.
Sängerkranz Mannheim: Konzert im Musensaal des Rosengartens, 20.15 Uhr.
Lichtspiele: Alhambra: „Andreas Hofer". — Schauburg: „Fanfaren der Liebe". — Capitol: „Das Schweigen im Walde". — Scala-Theater: „Trommelfeuer der Liebe". — Gloria: „Rosenliebchen". — Palast-Theater: „Der Benzinjunge". Universum: „Dein bester Freund". — Ufa: „Flucht vor der Liebe".

Sehenswürdigkeiten:

Kunsthalle: (außer Montags) tägl. 10—13 Uhr, 14—16 Uhr; Sonn- u. Feiertags durchgeh. v. 11—16 Uhr. — **Schloßmuseum**: Geöffnet tägl. v. 10—13 und 14—16 Uhr. Sonntags v. 11—16 Uhr durchgehend. **Sonderausstellung Deutsche Minnesänger** (Bilder der Manesseschen Handschrift). — **Schloßbücherei**: 9—1 Uhr und nachm. von 15—17 Uhr. — **Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus**: Sonntag vorm. von 11—13 Uhr u. nachm. von 15—17 Uhr; Dienstag 15—17 Uhr; Mittwoch 15—17 Uhr; Freitag 17 bis 19 Uhr. — **Planetarium**: 16 Uhr Besichtigung; 17 Uhr Vorführung.

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. A. Meißner — Feuilleton: Dr. S. Kayser Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Vermischtes: Willy Müller — Handelsteil: Kurt Ehmer — Gericht und alles übrige Franz Kircher — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6

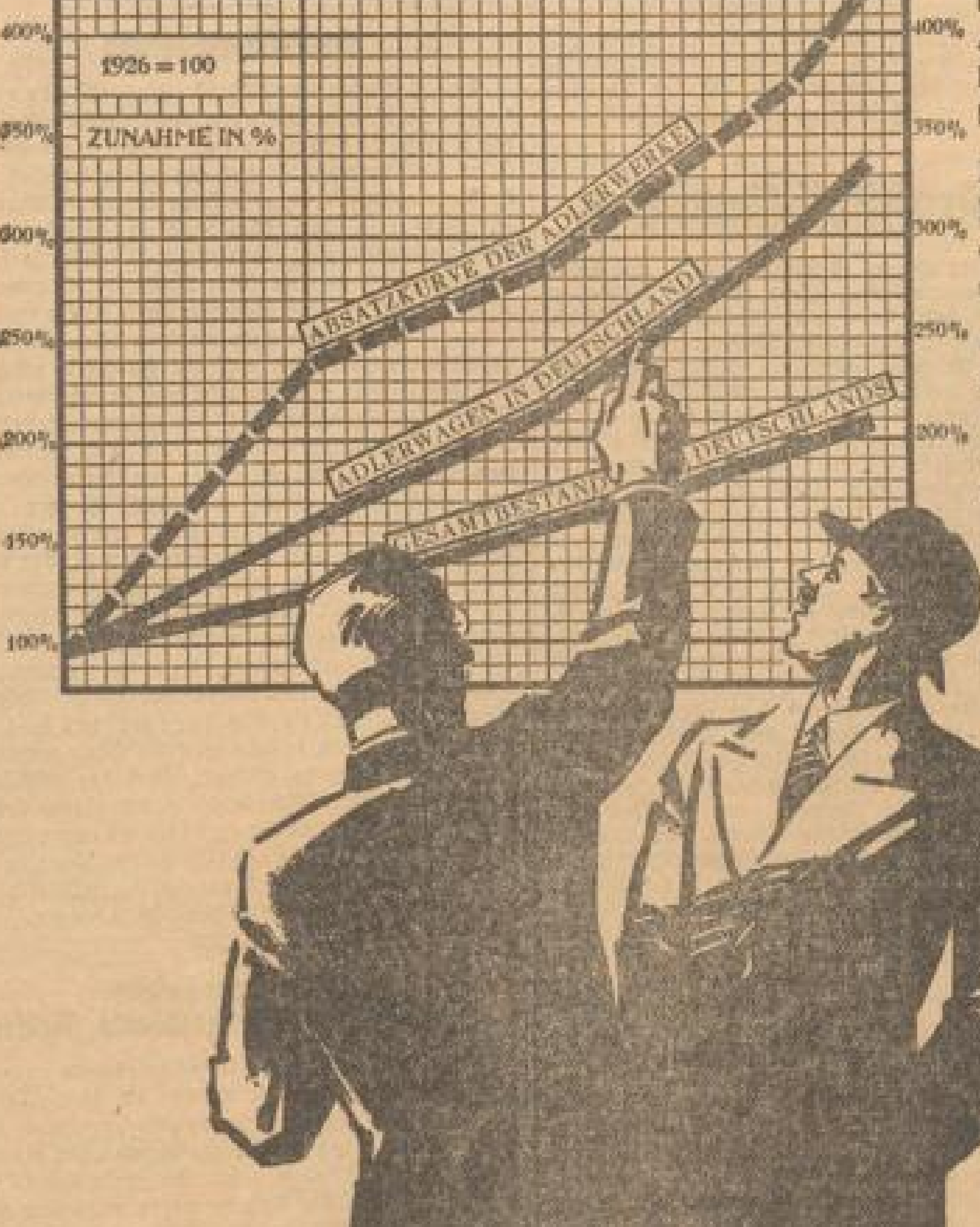
Schluß des redaktionellen Teils

Geschäftliche Mitteilungen

Ein Riesenbesteck

erregte am Sonntag bei Juwelier Cäsar Fesenmeyer in P 1, 3 (Breitestraße) allgemeine Aufmerksamkeit. Wer, von dem Glitzern und Funkeln der Auslagen, die während des ganzen Jahres infolge der aparten Gestaltung der Schaufeiße viel Beachtung finden, angelockt, näher trat und in das Innere des Geschäftslokals blickte, der sah eine sehr geschmackvoll arrangierte Ausstellung von allerlei Silbergegenständen vor sich, die das riesenhafte Symbol der altbekannten Firma P. Bruckmann in Heilbronn, Messer, Gabel und Löffel, umgaben. Wie Zwerge nahmen sich dagegen die normalen Bestecke aus, die die Firma in echt Silber und Alpacca versilbert liefert, jedoch jedem Bedarf Rechnung getragen wird. Nach einem patentierten Verfahren werden die stark in Gebrauch genommenen Teile der Bestecke, die sich auch infolge ihrer eleganten Form großer Beliebtheit erfreuen, mit einer besonders starken Silberauflage versehen.

Mehr Wagen - Mehr Wohlstand



Hunderttausende schaffender Menschen in Deutschland haben bis heute den Ankauf eines Automobils nur deshalb unterlassen, weil sie sich nicht klar gemacht haben, daß ihnen der Besitz eines Kraftwagens in ihrem Beruf und bei ihrer Arbeit Vorteile bringt, welche die Kosten für Anschaffung und Unterhalt des Automobils mehr als wett machen.

Deutschlands wirtschaftlicher Wiederaufstieg ist nicht zuletzt eine Motorisierungsfrage. — Die Fabrikationsanlagen der deutschen Automobilindustrie sind heute leistungsfähig genug, um den gesamten heimischen Bedarf zu befriedigen und darüber hinaus in steigendem Ausmaß das Exportgeschäft zu pflegen.

Langsam dämmert auch die Erkenntnis, daß es der deutsche Käufer selbst in der Hand hat, zu seinem und seines Vaterlandes Nutzen die Gestehungskosten des deutschen Kraftwagens noch weiter zu senken: indem er überall da, wo ihm zu gleichen Preisen gleiche Qualität geboten wird, dem heimischen Erzeugnis den Vorzug gibt. — Und dann: jedes ausländische Automobil, das in Deutschland eingeführt wird, macht einen deutschen Arbeiter 9 Monate lang erwerbslos!

Eine vollkommenere Ausnutzung der Produktions-Kapazität der einzelnen deutschen Werke würde nicht nur die Preise des deutschen Kraftwagens günstig beeinflussen, sondern auch die Fabriken in die Lage versetzen, ihren Qualitäts-Standard über das Weltmarktniveau hinaus zu entwickeln.

Ohne Ueberhebung, aber immerhin mit verzeihlicher Genugtuung und Freude können die Adlerwerke heute feststellen, daß in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis zum 1. November 1929 bei einem Anwachsen des Gesamtbestandes an Automobilen aller Marken um knapp 110% der BESTAND AN ADLERWAGEN um rund 235% zugenommen und die Jahres-Verkaufskurve einen noch steileren Anstieg zu verzeichnen hat.

Wir danken allen Freunden unseres Hauses für das uns und unseren Erzeugnissen bewiesene Vertrauen, das den Adlerwerken ein Ansporn sein wird, ihr Programm der Qualität und des wahren Kundendienstes auch weiterhin mit allem Ernst und aller Energie zu verfolgen.

ADLER

VERTRETER: „AKREMA" AUGUST KREMER, AUTOMOBILGESELLSCHAFT M. B. H., MANNHEIM, M 7. 10

A25

MARCHIVUM

KRAFTFAHRZEUG UND VERKEHR

Mittag-Ausgabe | Mittwoch, 4. Dezember 1929 | Nr. 563

Druckluft-Bremsen für Flugzeuge

Die neue Fahrgestell-Bremsanlage der Junkers „G 38"

In den technischen Beschreibungen des neuen Junkers-Riesenflugzeugs „G. 38", die dieser Tage durch die Tages- und Fachpresse gegangen sind, war u. a. auch davon die Rede, daß die Maschine zur Verkürzung des Auslaufs bei der Landung mit einer neuartigen Druckluft-Bremsung der Fahrgestellräder ausgerüstet sei. Da es sich hier um eine für die zukünftige Entwicklung des Flugverkehrs sehr bedeutsame Neuerung handelt, dürfte eine kurze Schilderung der Konstruktion und Wirkungsweise dieser von einer bekannten deutschen Groß-Firma entwickelten und gebauten Bremse von allgemeinem Interesse sein.

Die Gründe, die die Junkers-Werke dazu bewogen haben, ihre neue Type „G. 38" mit einer besonderen Fahrgestellbremse auszustatten, sind in großen Zügen folgende: Solange die Flugzeuge verhältnismäßig klein und leicht waren, und beim Landen nicht über eine bestimmte Geschwindigkeit (etwa 70—80 km/std) hinauskamen, war es möglich, die Abbremsung des Auslaufs allein der Luft- und Bodenreibung, unterstützt durch den am Schwanzende der Maschine angebrachten Schleifsporn, zu überlassen. Als jedoch die Flugzeuge in den letzten Jahren immer größer, schwerer und schneller wurden, gelangte man schließlich zu Auslaufstrecken, die bei Windstille nicht selten mehrere hundert Meter betrugen. Das zwang einerseits zur Anlage und Unterhaltung sehr großer, entsprechend kostspieliger Flugplätze, und bedeutete andererseits eine ständige Gefahrenquelle für den Fall einer Notlandung in ungünstigem Gelände, wo keine genügend lange glatte Auslaufbahn zur Verfügung stand.

Bei einem Flugzeug von den Abmessungen und Gewichten der „G. 38", das zudem eine sehr erhebliche Geschwindigkeit besitzt, hätten sich diese Uebelstände natürlich in besonders starkem Maß bemerkbar gemacht. Das brachte auf den Gedanken, die Fahrgestellräder mit vom Führer zu betätigenden Bremsen zu versehen, durch die sich der Auslauf nötigenfalls auf die Hälfte oder noch weniger verkürzen ließ. Gleichzeitig wurde es auf diese Weise möglich, den empfindlichen und die Grasnarbe der Flugplätze oft stark beschädigenden Schleifsporn durch ein normales Laufrad zu ersetzen.

Es zeigte sich jedoch, daß die Konstruktion einer brauchbaren Flugzeug-Bremse durchaus keine leichte Aufgabe war. Denn erstens durfte die Betätigung der Bremse für den Führer trotz der gewaltigen lebendigen Energie, die zu vernichten war, mit keinem nennenswerten Kraftaufwand verbunden sein; zweitens mußte das Anziehen der Bremse mit jeder gewünschten Feinfühligkeit erfolgen können; und drittens durfte die Federung der Fahrgestellräder beim Ueberrollen von Bodenunebenheiten und dergl. durch die Bremsanlage in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Nach mancherlei Versuchen gelang es schließlich, in der Druckluft ein Mittel zur Uebertragung der Bremskraft zu finden, das den oben genannten Anforderungen in jeder Weise gerecht wurde. Durch die Druckluft wird der Führer von der eigentlichen Bremsarbeit vollkommen entlastet; seine Tätigkeit beschränkt sich auf das Oeffnen und Schließen einiger kleiner Ventile, was nicht die mindeste körperliche Anstrengung erfordert. Die Druckluft-Uebertragung ermöglicht ferner ein außerordentlich weiches und feinfühliges Anziehen der Bremse, wie es auf rein mechanischem Wege kaum zu erreichen ist. Endlich lösen sich bei Verwendung von Druckluft auf die einfachste Weise die Schwierigkeiten, die durch die federnde Aufhängung der Räder im Fahrgestell entstehen. Die Zuführung der Druckluft zu den unmittelbar an den Rädern stehenden Bremszylindern erfolgt nämlich durch biegsame Schläuche, die jeder Bewegung der Radachse folgen und ihr Federspiel in keiner Weise behindern.

Im einzelnen arbeitet die neue Bremse folgendermaßen: Zur Erzeugung der Druckluft dient ein kleiner Kompressor, der entweder durch eine Nebenwelle des Motors oder durch einen im Fahrtwind liegenden Hilfspropeller angetrieben wird, und der die Luft über ein Rückschlagventil in einen aus Duralaluminiumblech gefertigten Druckkessel pumpt. Bei Flugzeugen, die zum Anlassen der Motoren bereits einen Kompressor und einen Druckkessel besitzen, wird diese Anlage gleichzeitig zur Erzeugung der Bremsluft verwendet. Der Kompressor läuft ständig mit. Ueberschreitet der Druck im Kessel eine bestimmte Höhe, so wird durch eine Regelmembrane das Leerlaufventil des Kompressors angehoben, wodurch die Druckluftförderung solange unterbrochen wird, bis der Druck im Kessel infolge Verbrauchs wieder etwas gesunken ist.

Die Regelung der Bremsstärke erfolgt durch zwei mit dem Bremsh-Hebel verbundene Druckminderventile, die eine Drucksteigerung und -Senkung in feinsten Abstufungen zulassen und ein ein Zehntel Atmosphäre genau ansprechen. Sie wirken progressiv, d. h. jeder Stellung des Bremshebels entspricht ein bestimmter Bremsdruck. Wird der Hebel vorgeschoben, so steigt der Bremsdruck, wird er zurückgenommen, so sinkt der Druck in gleichem Maß. Bleibt der Hebel in einer bestimmten Stellung stehen, so verharrt auch der Bremsdruck auf derselben Höhe.

Jedes der beiden Druckminderventile dient zur Regelung der Bremszylinder einer Fahrgestellseite. Da die Junkers „G. 38" bekanntlich 4 Laufräder besitzt, sind dementsprechend vier Bremszylinder vorhanden, die unmittelbar an der Radachse sitzen und mit ihr mitschwingen. Das Federspiel der Achse bleibt dadurch ohne Einfluß auf die Größe der Bremskraft. Die Zuführung der Druckluft zu den Bremszylindern erfolgt, wie bereits erwähnt, durch biegsame Schläuche, die an eine längs der Fahrgestellstreben fest verlegte Rohrleitung angeschlossen sind.

Die Versuche bei den Junkers-Werken in Dessau haben ergeben, daß sich mit Hilfe der neuen Bremse die Auslaufstrecke auf rund ein Drittel ihrer ursprünglichen Länge verkürzen läßt. Es hat sich weiterhin gezeigt, daß das Flugzeug selbst dann nicht auf den Kopf geht und sich überschlägt, wenn der Führer bei der Landung versehentlich zu stark bremst, sodaß die Räder blockieren und beim Aufsetzen auf den Boden nicht rollen, sondern gleiten. Diese auf den ersten Blick überraschende Tatsache erklärt sich daraus, daß der anfänglich, solange die Hubwirkung der Tragflächen noch beträchtlich ist, nur geringe Raddruck eine entsprechend geringe Reibung am Boden und dadurch eine nur unwesentliche Kippneigung hervorruft. Verringert sich die Geschwindigkeit und läßt die Hubwirkung der Tragflächen nach, so wächst zwar der Raddruck und mit ihm die Reibung und die Kippgefahr, im selben Maß steigt aber auch automatisch die Stabilität des Flugzeugs.

Die neue Bremse ermöglicht nicht nur die geschilderte erhebliche Verkürzung des Auslaufwegs, sondern verleiht dem Flugzeug gleichzeitig beim Rollen auf dem Boden eine hervorragende Lenkfähigkeit, da eine sinnreiche Zusatzeinrichtung es dem Führer ermöglicht, die Räder der beiden Fahrgestellseiten verschieden stark zu bremsen. Die oben erwähnten beiden Druckminderventile sind zu diesem Zweck durch ein Kegelrad-Differentialgetriebe mit den Seitensteuer-Fußhebeln im Führersitz gekuppelt. Die Kupplung ist so ausgebildet, daß, wenn der Hand-Bremshebel sich in Ruhestellung befindet, die Bewegungen der Seitensteuer-Fußhebel ohne Einfluß auf das Differentialgetriebe bleiben. Will der Führer dagegen bremsen und drückt zu diesem Zweck den Handhebel vor, so bewirkt jeder Ausschlag der Seitensteuer-Fußhebel eine Verdrehung des Differentialgetriebes, wodurch die beiden Druckminderventile gegeneinander so verstellt werden, daß auf der einen Seite eine Erhöhung, auf der anderen Seite eine Verminderung des Bremsdrucks eintritt. Das Flugzeug wird infolgedessen einen Bogen nach der Seite des stärker gebremsten Rades hin beschreiben. Wie die praktischen Versuche gezeigt haben, lassen sich auf diese Weise so enge Kurven fahren, daß sie fast einem Wenden auf der Stelle gleichkommen. — Natürlich ist es auch möglich, die Betätigung der Bremsung und Lenkung in einen gemeinsamen Handgriff zu verlegen. Der Bremshebel erhält zu diesem Zweck oben einen drehbaren Handgriff. Durch einfaches Vordrücken des Hebels wird gleichmäßiges Bremsen beider Fahrgestellseiten bewirkt, während gleichzeitiges Verdrehen des Quergriffs ein Differenzieren der Bremskraft und damit ein Lenken des Flugzeugs ermöglicht.

Die neue Auslauf-Bremse darf nach alledem als ein wichtiges Hilfsmittel zur Erhöhung der Sicherheit im Flugverkehr bezeichnet werden. Ihre allgemeine Einführung bei schweren, schnellen Flugzeugen dürfte deshalb nur noch eine Frage der Zeit sein. Wck.

Das Kraftfahrzeug als Wirtschafts-Faktor

Die kürzlich herausgegebene Statistik über die Produktionsleistung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie im Jahre 1928 gibt, unter Berücksichtigung der Produktionsleistung der vorhergehenden Jahre, einen interessanten Einblick in die Entwicklung dieser Industrie. Die Jahreserzeugung an den steuerfreien zwei- und dreirädrigen Kleinkrafträdern betrug im Jahre 1926 erst 8302 Stück; im Jahre 1927 waren es bereits 11 719 Stück, um im Jahre 1928 die Höhe von 61 504 Stück zu erreichen. Nicht in dem gleichen Maße, aber doch recht bedeutend war die Produktionssteigerung in den zwei- und dreirädrigen steuerpflichtigen Krafträdern; hier lauten die Ziffern 45 550, 72 543, 100 708.

Etwas anders als hier ging die Entwicklung bei den Personenkraftwagen vor sich. Im Jahre 1926 lag die Zahl der erzeugten Personenkraftwagen noch unter derjenigen der eben erwähnten Krafträder, und zwar belief sie sich auf 31 896 Stück; im darauffolgenden Jahre lag sie etwa 15 v. H. höher als die der Krafträder (84 610 Stück), um im Jahre 1928 auf etwa gleicher Höhe mit dieser zu stehen (101 617 Stück). Außerordentlich groß war die Zunahme der Lastkraftwagen in den in Betracht kommenden Zeiträumen; sie stieg von 4661 Stück im Jahre 1926 auf 8419 Stück im Jahre 1927 und 14 066 Stück im Jahre 1928, hat sich also von 1927 auf 1928 mehr als verdoppelt. Die Zahlen für Kraftomnibusse lauten 550, 881 und 920.

Eine deutlichere Sprache als die Erzeugungsziffern sprachen die Absatzziffern. Im Inlande wurden an steuerfreien Kleinkrafträdern im Jahre 1926 2326 Stück, 1927 11 708 Stück und 1928 47 490 Stück abgesetzt. Verhältnismäßig gering, aber doch steigend, war der Absatz nach dem Auslande: er betrug im Jahre 1926 92 Stück, 1927 ist die Zahl auf 28 Stück gesunken, 1928 aber haben 472 Fahrzeuge dieser Art den Weg nach dem Auslande gefunden. Die Anzahl der im Inlande abgesetzten zwei- und dreirädrigen Krafträder stieg von 43 450 auf 99 657 und 94 348 Stück; etwa 5 v. H. dieser Räder gingen nach dem Auslande.

Besonderes Interesse erwecken, im Hinblick auf die Einstellung des Publikums den deutschen Kraftfahrzeugen gegenüber, die Zahlen für die Personenkraftwagen. Noch im Jahre 1926 waren es erst 30 783 Stück, die in Deutschland Verwendung finden konnten; im Jahre darauf waren es bereits 80 652 Stück, und im vergangenen Jahre fehlten nicht viel an 100 000 Stück. Die Abneigung gegen die deutschen Personenkraftwagen scheint doch wohl nicht so groß zu sein, wie es so manche Kenner glauben machen wollen.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die für die Kraftfahrzeugfabrikation in Frage kommen, ist außerordentlich groß. In reinen Kraftradfabriken waren im Jahre 1928 9824, in reinen Kraftwagenfabriken 39 072 Personen beschäftigt und in gemischten Fabriken für die Erzeugung von Krafträdern und Kraftwagen 59 072 Personen. Es waren also insgesamt 88 368 Arbeiter und Angestellte für die Kraftfahrzeugproduktion tätig. Von dem Gesamtproduktionswert entfielen nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts 141 Mill. ℳ auf die Kraftradfabriken, 215 Mill. ℳ auf die gemischten Werke und 721 Mill. ℳ auf den reinen Kraftwagenbau einschließlich der Montagewerkstätten. 183 000 Krafträder wurden im Jahre 1928 gebaut, fast doppelt soviel wie im vorhergehenden Jahre. Den Hauptanteil an dieser Steigerung hat das steuerfreie Kleinkraftrad, das dem Fahrrad immer schärfere Konkurrenz macht. Seine Produktion hat um das Vierfache zugenommen. Beim Kleinkraftrad fand der Zweitaktmotor weit stärkere Verwendung als im Jahre 1927. Während 1927 von 12 000 Rädern 7000 solche mit Zweitaktmotoren waren, waren unter den 1928 hergestellten 62 000 Stück über 52 000 mit Zweitaktmotoren.

Bei den Krafträdern wurde hingegen der Viertaktmotor bevorzugt im Gegensatz zu der vorjährigen Entwicklung. Während von den Rädern mit Zweitaktmotor nur 2000 mehr hergestellt wurden, überraf die Produktion der mit Viertaktmotor ausgerüsteten Räder die Vorjahrsziffer um 25 000 Stück. Hinsichtlich der Größe entfällt die Hauptproduktion an Krafträdern auf die kleinste Klasse von 200 bis 300 ccm und auf die Mittelklasse von 400 bis 600 ccm Hubraum. Bei ersterer ergab sich gegen das Vorjahr eine Steigerung der Produktion um 20 v. H., bei letzterer sogar um 53 v. H. Von der Gesamtzahl der hergestellten Krafträder waren etwa 1400 dreirädrig.

Unter den Personenwagen trat der kleinere Wagen etwas gegen den stärkeren zurück. Zwar hat sich die Produktionsziffer des Wagens bis zu 1 Liter Hubraum um 60 v. H. erhöht, dagegen ist der 1 bis 1½ Litermagen so stark zurückgegangen, daß die Wagen bis 6 PS. die Zahl des Vorjahres nicht erreichen. Verdreifacht hat sich die Zahl der Wagen von 1½ bis 2 Liter, nahezu verdoppelt die von 2 bis 2½ Liter. Von den Wagen von 3½ bis 4 Liter wurden fast fünfmal soviel hergestellt als 1927.

Wo befinden sich nun die Hauptsitze der deutschen Kraftfahrzeugindustrie? Der mächtigste Sitz ist Baden-Hessen-Württemberg, wo insgesamt rund 37 000 Personen beschäftigt wurden, es folgt Preußen mit rund 28 000 Personen. Im Gegensatz zu Baden-Hessen-Württemberg ist die Anzahl der in dieser Industrie beschäftigten Personen in Preußen im Jahre 1928 um ungefähr 1500 Personen gegen 1927 zurückgegangen. In der Erzeugung von steuerfreien Krafträdern stand im Jahre 1928 der Freistaat Sachsen an erster Stelle; bei den steuerpflichtigen Krafträdern dominierte Bayern, bei Personenkraftwagen einschließlich Untergestellen war Preußen der Hauptproduzent, bei Autobussen gleichfalls Preußen, bei Lieferungs- und Lastkraftwagen hielten sich Preußen und Baden-Hessen-Württemberg ungefähr die Waage.

Vom Gesamterzeugungswert entfielen 37,7 v. H. auf Preußen, 38,7 auf Baden, Hessen und Württemberg, 14,1 v. H. auf Sachsen und 7,7 v. H. auf Bayern.

Nachteile der Selbstherstellung von Kraftstoff-Gemischen

Es gibt immer noch viele Kraftfahrer, die es vorziehen, ihre Kraftstoffe selbst zu mischen, um auf diese Weise im Gemisch die Vorzüge der verschiedenen Treibstoffe zu vereinen. Besonders der Spritzusatz wird oft als Beimengung zu anderen Kraftstoffen verwendet, damit er, der allein für den normalen Motor nicht verwendbar ist, seine motorisch günstigen Eigenschaften, saubere Verbrennung, hohe Verdichtungsfähigkeit und Klopffestigkeit, dem Gemisch mitteilt. Diese „Gittmischer" sind dann meistens vom Erfolg ihrer Mischversuche enttäuscht, stellen fest, daß der praktische Wert ihres Brennstoffgemisches dem behaupteten theoretischen keineswegs entspricht, beklagen sich vor allem darüber, daß der Spritzusatz sich am Boden des Tanks absetzt usw., kurz, daß ihr Gemisch nichts taugt. Daß die Mischung sich entmischt, wird vielfach den verschiedenen spezifischen Gewichten der zusammengemischten Kraftstoffe zugeschrieben.

Vor dieser Giftmischerei ist oft genug gewarnt worden. Kraftstoffgemische herzustellen ist nicht so einfach, wie das Mixen von Schnäpsen, und gerade Spiritus ist nicht in jedem Verhältnis mit Benzin oder Benzol mischbar. Es kommt einmal sehr darauf an, wie man mischt, und außerdem spielt der Wassergehalt beim Mischen eine wichtige Rolle. Damit, daß man einfach ein paar Brennstoffe in irgendeinem, günstig scheinenden Verhältnis zusammenmischt, ist es nicht getan, und man fährt wohl immer billiger, wenn man sich an ein fertiges Gemisch einer anerkannten Kraftstoffgesellschaft hält, bei der die Vermischung in der richtigen Weise maschinell erfolgt ist, wobei eine bestimmte Reihenfolge beim Zusammengießen gewahrt bleibt und natürlich auch ein zweckmäßiges Mischungs-Verhältnis. Die verschiedenen spezifischen Gewichte, z. B. des Spritzusatzes (794) und des Benzins (730), spielen dabei gar keine Rolle; denn z. B. sind die Unterschiede zwischen Benzin (730) und Benzol (875) viel größer, und beide Stoffe sind vorzüglich miteinander mischbar (Kroll).

Eine wichtige, oft verhängnisvolle Rolle spielt bei Spiritus-Gemischen der Wassergehalt des Spritzusatzes. An sich ist Alkohol sowohl mit Benzin und Benzol, als auch mit Wasser, in allen Verhältnissen mischbar. Aber Benzol ist wasserfeindlich, und Benzin noch wasserfeindlicher. Wenn im Gemisch Wasser vorhanden ist, dann kann man allerdings den Alkohol als eine Art Vermittler zwischen dem Wasser und seinen Feinden ansehen. Diese Eigenschaft des Alkohols wird aber durch zuviel Benzin oder Benzol oder auch Wasser im Gemisch illusorisch. Beim früheren Monopolin z. B. lag eine gewisse Entmischungsgefahr vor, weil der beigemengte Alkohol nicht wasserfrei war. Heute ist im Monopolin nur noch wasserfreier Alkohol mit Benzin gemischt, also keine Entmischungsgefahr vorhanden, vorausgesetzt, daß das Gemisch vor dem späteren Hinzutreten von Wasser geschützt ist. Diesem Gemisch kann auch Benzol zugesetzt werden, wiederum vorausgesetzt, daß kein Wasser hinzutritt, das schon in verhältnismäßig kleinen Mengen Entmischungsgefahr mit sich bringt. Und zwar wird die Wasser-Empfindlichkeit des Monopolins, entsprechend dem oben Gesagten, umso größer, je mehr Benzol ihm zugesetzt wird.

Die Voraussetzung dafür ist aber, wie gesagt, daß man nicht selbst den Alkohol mit den anderen Brennstoffen mischt, sondern vom vorhandenen, wasserfreien Spiritus-Benzin-Gemisch, in Deutschland also vom Monopolin. (Mischungsverhältnis 20 bis 80 : 75 bis 25), in Schweden vom Lättbenzhyl (Verhältnis 25 : 75) usw. ausgeht. Diese Kraftstoff-Gemische sind in ihrem Mischungs-Verhältnis so abgestimmt, daß sie eine Ausnutzung der großen motorischen Vorteile des Alkohols erlauben, ohne die Nachteile des im Motor praktisch nicht verwendbaren reinen Alkohols („magere" Verbrennung, hohe Verdampfungswärme, infolgedessen schweres Anspringen des Motors) aufzuweisen. Mit dem stets ungefähr gleich bleibenden Mischungs-Verhältnis bleibt auch die Klopffestigkeit dieser Kraftstoffe praktisch konstant; man hat eine langsame, lagerschonende, benzolartige Verbrennung, also weichen Motorgang, bar saubere Verbrennung mit klaren, geruchfreien Abgasen ohne Rückstände. Eine Entmischungsgefahr jedoch besteht nicht, wegen der Wasserfreiheit der Mischung. Aber selber vermischen soll man Alkohol lieber nicht, jedenfalls nicht zum Zwecke der motorischen Verbrennung.

Dipl.-Ing. K. Lion.

Kraftübertragung

Das Schmerzenskind des Motorradfahrers ist und bleibt von Ausnahmen abgesehen, die Kraftübertragung. Beim Vierrädwagen ist es selbstverständlich, daß der ganze Antrieb vollkommen gekapselt ist, also keine besondere Wartung verlangt und der schmirgelnden Wirkung des Straßenstaubes nicht ausgesetzt ist. Ebenso selbstverständlich ist es aber beim Kraftrad, die vom Getriebe zum Hinterrad führende Kette nur unzulänglich zu schützen. Von ganz wenigen Luxusfabrikaten abgesehen, erfüllen die von der Industrie geschaffenen Schutzbleche ihre Aufgabe nur in sehr geringem Maße. Infolgedessen hat der Motorradfahrer die Kraftübertragung genau zu beobachten, wenngleich eine Arbeit an ihr immer schmutzig und schmierig ist. Zum mindesten ist vor jeder großen Fahrt das Kettenschloß nachzusehen, ob die Sicherung nicht locker geworden ist. Ein Lösen der Kette kann leicht Unglücksfälle schlimmster Art hervorrufen. Oel und Fett, Mittel die häufig zur Schmierung verwendet werden, bilden mit dem Staub eine Schmirgelpaste, die nach wenigen 1000 Kilometer ein genaues Passen der Kette illusorisch machen. Als bestes Schmiermittel hat sich Talg bewährt, in den man die Kette nach oberflächlicher Reinigung einlegt. Nach der Abkühlung wird aller außen haftende Talg mit einem Lappen entfernt. Zu den lebensnotwendigen Werkzeugen und Ersatzteilen beim Motorrad gehören: Nietenzieher, Kettenschloß, gekröpfte und glatte Kettenglieder, einige Schloßsicherungen.

Wagengeräusche durch ungünstig profilierte Reifen

Neben vielen anderen Ursachen können auch Reifen Anlaß zu starken Geräuschen am Wagen geben, teilt der amerikanische Automobil-Ingenieur Little mit. Ihm ist ein Fall bekannt, wo eine amerikanische Automobilfabrik zahlreiche geräuschvolle Hinterachsen hatte. Die Ursache waren ungünstig profilierte Reifenlaufflächen. Die Wirkung kann mit dem Rollen eines Zahnrades auf einer glatten Fläche verglichen werden. Die Geräusche sind besonders in geschlossenen Wagen bemerkbar.

Verantwortlich: Kurt Ebner

MARCHIVUM

... nämlich die Umsatzsteigerung

ist unter den heutigen und den kommenden Wirtschaftsverhältnissen das sicherste — man kann sogar sagen, das einzige — Mittel, um geschäftlich vorwärts zu kommen. Es ist ein verhängnisvoller Denkfehler, sich mit einem gewissen Umsatz zufrieden zu geben, denn die steigenden allgemeinen Lasten vermindern allmählich den Gewinn auf ein Minimum, das die Existenz gefährdet.

Durch regelmäßige, planvolle Werbung wird der Bestand des Geschäfts gesichert; sie beschleunigt den Umsatz des Warenlagers, verteilt die allgemeinen, gleichbleibenden Geschäftsunkosten auf einen vergrößerten Umsatz, sie erhöht also den Nutzen. Gewinnbringende Werbung will mit Ueberlegung durchgeführt werden. Die Grundlage jeder geschäftlichen Empfehlung ist die Zeitungs-Anzeige. Aber auch da bestehen Unterschiede. Das Blatt, das sich in seinem Leserkreis einer besonderen Wertschätzung erfreut, überträgt sein eigenes Ansehen auch auf seine Inserenten, ist also in jedem Falle vorzuziehen. Kommt noch hinzu, daß die Zahl der Leser größer, und daß die Gesamtheit der Bezieher eines Blattes vielseitig interessiert und aufnahmefähig ist, dann ist es lediglich ein Gebot der geschäftlichen Klugheit, die Ueberlegenheit der betreffenden Zeitung zum eigenen Vorteil auszunutzen. In solchem Falle sind Ausgaben für Reklame keine Unkosten, sondern Kapital-Anlagen, die sich höher verzinsen als auf einem Bankkonto. Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich, daß die Ware dem Angebot entsprechend gut ist und daß auch sonst die Grundsätze des reellen Kaufmannes für die Geschäftsgebarung richtunggebend sind. Sind so alle Vorbedingungen erfüllt, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Wir haben in Mannheim eine Zeitung, die mit den erfolgreichsten deutschen Blättern in einer Linie steht, die „Neue Mannheimer Zeitung". Machen Sie durch die „Neue Mannheimer Zeitung" die Probe auf das Exempel. Hüten Sie sich vor der Zersplitterung Ihrer Geldmittel; es ist nicht alles „Reklame", was Ihnen unter dieser Bezeichnung anzubieten versucht wird. Handeln Sie auch in diesem Falle als rechnender Kaufmann und beschränken Sie sich auf die als zuverlässig tausendfach bewährte „Neue Mannheimer Zeitung". Das hier Gesagte gilt natürlich auch für die sogenannten „Kleinen Gelegenheitsanzeigen".

Die letzten 100 von „1000 Worten Geschäftspraxis"

Breite Straße J 1, 6 Kaffee Corso Mannheim

Große Versteigerung

Wegen vollkommener Aufgabe des „Kaffee Korso", J 1, 6 in Mannheim versteigern wir am **Montag, den 9. Dezember 1929, von vormittags 10 Uhr ab** die Restbestände an Kaffeehaus-Inventar, bestehend aus:

140 Wirtschaftsstühle, 40 Tische mit Marmorbelag, 1 Wirtschaftsbüfett, 1 Pression, 1 Gläserschrank, 1 Wirtschaftsuhr, 6 Kronleuchter mit Schirm, 10 elektr. Lampen, 1 großer Küchenherd, Küchenregale, Fenstervorhänge, 1 Glaskasten für Gläser, 1 Dienstbotenbett.

Ferner versteigern wir am gleichen Tage im Auftrage anderer Herrschaften: **2 kompl. Schlafzimmer**, 1 einzelnes Bett mit Rost, **2 große Perserteppiche und Brücken**, 1 Waschkommode, 2 Nähmasch., Biedermeiersofa mit Stühlen, 3 Wanduhren (Regulatoren), 1 Jagdtisch mit Stuhl, 2 Barockschränke, Schmucksachen (Brillantschmuck), Ausstellgegenstände aller Art, 3 Geigen, 1 Cello, 1 Klarinette, 3 Bettdecken. *7870

Freiverkauf: 1 hochelegantes Schlafzimmer Birke pol., 1 schweres **Herrenzimmer**, 1 **sehr elegantes Speisezimmer** poliert, 2 Klaviere, Klubgarnituren und Sessel in Leder und Stoff, Flurgarderoben und Lampen, Barock- und Biedermeiermöbel, 2 Standuhren; **48 Oelgemälde**, 1 Küche, Aufstelltische, 1 Gewehrschrank, ein Lüsterweibchen, verschiedene Grammophone. — Ausstellgegenstände (Kristalle, Porzellane, Vasen, Bronzen, Spiegel). Großer Posten Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Perserbrücken und Kelims.

Besichtigung und Freihandverkauf ab 4. 12. 29., auch über Sonntag in der Zeit der üblichen Geschäftsöffnung	Versteigerung am Montag, 9. 12. 29, ab 10 Uhr vormittags

Die Preise sind der allgemeinen heutigen Wirtschaftslage entsprechend sehr nieder.

Reuerl & Peiry, Auktionatoren und Taxatoren. Versteigerungsaufträge werden jederzeit entgegengenommen.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 5. Dez. 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6. 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Ein Damenschreibtisch, drei Schreibmaschinen, 2 Autos, 2 Grammophone, 2 Warenschränke, 2 Sofas und verschied. andere Möbel. Ferner an Ort und Stelle: 1 großer Kassenschrank mit Tresor. 14 712

Mannheim, den 3. Dezember 1929.

Lindenfelser, Vgb.

Mannheimer Schifferverein E. V.

Mannheim.

Einladung zur

General-Versammlung

am Freitag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Rheinschanze" Parkring 2

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahres- und Kassenberichts.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahlen gemäß § 8 der Satzungen.
4. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet 14744

Der Vorstand.

Weihnachtsgaben

die Freude bereiten, finden Sie bei uns in unerreichter Auswahl

Auto- und Reisedecken von 28.— an

Reisekissen, Reisemützen

GEBRÜDER **WIRTH**

das führende Haus der Moden

MANNHEIM 8230

Nicht die billigen Beiträge, sondern die **Leistungen** erweisen den Wert einer Kranken-Versicherung.

Daher ist es nur erklärlich, daß wir allein im Bezirk Mannheim im Monat Oktober und November

ca. 1000 (Eintausend)

Neuaufnahmen tätigen konnten.

Prospekt und Auskunft durch:

Deutsche Kranken-Versicherungs-A.-G.

Bezirks-Direktion für Nordbaden und Pfalz

Mannheim, N 5, 7. 14750

Kauft ZenRa Uhren

Erhältlich in den Fachgeschäften mit nebenstehendem Zeichen.

8212

Eine dankbare Festfreude

ist Ihnen gewiß, wenn Sie ein

Pelz- Mantel, Skunks, Fuchs, Besatzkragen als Geschenk geben. 8205

Reparaturen und Umarbeitungen

Auswahl, niedere Preise. Zahlungserl.

Pelzhaus Siegel, F 4, 3

Waren werden bei Anzahlung zurückgelegt

U 5. 18 Nachlaßversteigerung

Aus dem Nachlaß der † Frau Englert Ww. und Anderer versteigere ich öffentlich gegen bar an den Meistbietenden: 1 **prachtvolles, gutes, unterhaltenes Einzelschlafzimmer**: 1 kompl. Bett mit Roßhaarmatratze, Patentrost, Federbetten, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, Nachttisch u. 2tür. Spiegelschrank, 2 Stühle; **ferner**: Einzelmöbel etc., 1 Damenschreibtisch, Sessel, Rohrplattkoffer, Oelbilder, ein Küchenschrank, **zwei Brillantringe** (Damen), Frauenkleidung, Skunkskragen, versch. Wäsche etc.; **außerdem**: 1 Diwan, 1 Chaiselongue, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, Nachttische, Waschgestell, Tische, Stühle, 6 Lederstühle, 1 Trumeau, 2 Kommoden, Chiffonier, ein- u. zweit. Kleiderschränke, gr. Garderobe- und Wäscheschrank, 1 Vertiko, Hausapotheke, klein. Bücherschränkchen, Büchertisch, Blumenständer, Säule mit Figur, Spiegel, Bilder, Ofenschirm, Gasbackofen, Speiseschränkchen, Rohrsessel, 5 Regulatoren, Teppiche, Küchengeschirre, Porzellan, Aufstellgegenstände und vieler Hausrat. 14 754

Der Nachlaßpfleger — Ortsrichter Julius Knapp, Tel. 280 36.

Die öffentliche Versteigerung findet am Freitag, 6. Dezember 1929, vorm. ab 9 Uhr und nachm. ab ½3 Uhr im Lokal U 5. 18 statt.

PFAFF

Eine „PFAFF" als Weihnachtsgeschenk nicht nur für die Frau, sondern für die ganze Familie

Schon von 3.- Mark-Wochenraten an

Verlangen Sie Gratis-Stick-Unterricht!

Kinder-Nähmaschinen in allen Preislagen

Martin Decker

Nähmaschinen und Fahrrad-Manufaktur

N 2. 12

Gutenberghaus.

14742

Zu Weihnachten beschirmt Schmidt alle Familien, schon seit **über 60 Jahren**

Schönste, größte Auswahl für Herren, Damen und Kinder

Enorme Extra-Angebote!

Billigste Preise!

Besuche rechtzeitig erbeten 14784

Sonder-Angebot!

Ein hochelegantes, hochglanzpoliertes

Speisezimmer

kaukasisch nußbaum mit Intarsien, bestehend aus: 14780

1 Büfett mit modernem Vitrinenaufsatz, Kristallfacette-Scheiben u. Silberkästen

1 Kredenz

1 Ausziehtisch, halboval

4 Polsterstühle (Bezug nach Wahl)

nur RM. 890.-

Große Auswahl in Küchen, Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer, Einzelmöbel, Polstermöbel, Matratzen, Federbetten usw.

Möbelhaus J. Krämer

Qu 2, 9 gegenüber der Konkordienkirche **Mannheim**

Bülow-Pianos

neue u. gebrauchte, erstklassig, elegant u. billig, auch bei Teilzahlung.

Fr. Siering, Mannheim

C 7 Nr. 6 Kein Laden.

8162

Weißnäherin

nimmt zum nähen und flicken an. *7841

Adr. in der Geschäftsst.

Weihnachtsbitte!

Kinderreicher Familienvater, 2 Jahre ohne Arbeit, bittet um getrag. Kleidungsstücke und Wäsche. Zuschr. unter O N 30 an die Geschst. *7603

Automarkt

!Gelegenheit!

6/20 Peugeot

4-Sitzer, 4türig, mech. tadellos, Magn.-Zündg., neue Seitenteile, neue Batterie, Scheinwerfer usw., fast prima bereift, la. gepflegt, m. Werkzeug u. Zubehör umständehalber für nur 850 ℳ bar zu verkaufen. Angebote unter S D 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7925

Limousine

4-Sitzer, gut erhalt., aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der gefahrenen Kilometer unter Y G 185 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Monogramm- sowie alle 14252

schön und billig **Weiß- u. Bunt-Stickereien**

Stickerei Kiler, O 6, 3, 4. St.

Juwelen Platin Goldwaren Hermann **APEL** Mannheim	**Modernes Lager** eig. u. fremd. Erzeugn. Neuanfertigung Umänderung Reparaturen schnell gewissenh. bill. **P 3, 14 Planken** neb. dem Thomasbräu früh. Heidelbergerstr. seit 1908 Tel. 27685

Kistenholz

Zentner 1.50 ℳ,

leere Eimer

mit Deckel, als Putz- oder Kohleneimer geeignet, Stück 30 Pfg. abzugeben. 5868

Rüttinger, P 4. 10.

Offeriere als besondere Gelegenheit:

10 China-Teppiche

in ersten Qualitäten von RM. **500** — an.

Ferdinand Weber, Mannheim

Kaufhaus-Bogen 50 — Telephon 28391.

14470

Diese neue „Klein-Adler" d. vollkommenste und stabilste wirkl. vollwertige **Schreibmaschine** kaufen Sie **für RM. 198.—** Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Heinz Meyne, C 3, 9

S207 Teleph. 31246

Tipp-Kick

das viel beliebte Tischfußballspiel mit mechanisch stoßenden Figuren ist ein feines, neuzeitliches Gesellschaftsspiel für jedermann, kostet 4.50 ℳ und wird gerne gezeigt von 8574

Spielwarenhaus Carl Komes, Mannheim, Rathaus.

Es ist durchaus nicht gleichgültig

was für einen Gasherd Sie in Ihrer Küche haben, denn nicht jeder bietet Ihnen so viele Vorteile wie der 8400

Junker & Ruh-Gasherd

Darum prüfen Sie die verschiedenen Fabrikate genau, ehe Sie sich entscheiden.

Monatliche Ratenzahlung von Mk. **6.15** an.

BAZLEN

Paradeplatz.

Gebrüder Kunkel

F 1, 2 Breitestraße — Telephon 27712 — F 1, 2 Breitestraße 14818

Große Auswahl in

Pelzmänteln

Skunks

Füchse

Bubikragen

Eigene Kürschnerei. — MODERNE BESÄTZE. — Umarbeitung und Reparaturen billigst.

Stimmen und Reparaturen

von 5658

Pianos u. Flügel

übernimmt fachgemäß

Piano-Haus HECKEL

O 3, 10 — Kunststr.

Schlafzimmer

Eiche, m. Rost u. Matr., 690 ℳ, **Küche,** schönes Modell, 210 ℳ, Speisezimmer, Eiche 480 ℳ. Wittenberger, R 3, 4. *7814

Glas u. Kitt?

Ruf 5823

Glaserei Dick, D 3, 11 Telephon 22426

Junges Kätzchen

in gute Hände zu verschenken. *7900

Schneider, Meerfeldstraße Nr. 62.

Ein falscher Zar Michael in der Ukraine

Das unterirdische Kaiserreich des Bauern Imuritschik ausgehoben

Großfürst Michael, im Jahre 1917 hingerichtet, hat im Laufe des vergangenen Sommers in den Dörfern des ukrainischen Distrikts Dnjepropetrowsk einige Monate regiert.

Das ist eine sehr merkwürdige Geschichte. Tausende von leichtgläubigen Bauern erkannten ihn als Kaiser an und als Kaiser regierte er in seinem ukrainischen Kaisertum, bis die GPU kam, der Geheimdienst und den garnicht so schlauen Wachsbau einriß. „Sud idjoti", eine juristische Fachzeitschrift, erzählt die Geschichte vom falschen Zaren Michael.

Unangekündigt erschien eines Tages ein Mann in Königskleidern und mit einer goldstrotzenden Krone im Dorfe Sinitza. Die zu Tode erschrockenen Bauern sanken vor ihm in die Knie und schworen den Treueid. Man zweifelte nicht daran, daß er Zar Michael sei. Bringt nur die Ernte ein, verkündete er, und dan führe ich euch in den heiligen Krieg gegen die Bolschewiken.

Bald wurden die Grenzen des Kaiserreichs über die Nachbardörfer hinausgeschoben. Michael wurde der Mittelpunkt eines Hofes, der, wie „Sud idjoti" zu berichten weiß, „Verbrecher und antisowjetistisch gesinnte Kulaken vereinigte. Eine unterirdische Hütte, von der ein geheimer Korridor zu einer ausgetrockneten Quelle führte, war des Kaisers Palast. Der Hof lebte von den Steuern der Untertanen.

Im entscheidenden Moment, gerade, da der heilige Krieg seinen Anfang nehmen sollte, mischte sich die Polizei ein. Sie verhaftete den Kaiser und erkannte in ihm Nikita Imuritschik, ein übelbeleumundetes Subjekt aus dem Dorfe Pawlowsk. Die Königsgewänder hatte er um hundert Rubel von einem Provinztheater gekauft. Die Krone war unecht und stammte aus einem Kirchengerätsladen aus Kiew. In einer alten Photographie des Zarenhauses war Imuritschiks' Gesicht über das des Großfürsten Michael geklebt worden; dieses Bild diente als Hauptbeweis.

Es gab auch eine Kaiserin Olga. Sie wurde mit den 78 Höflingen zusammen verhaftet.

Das juristische Fachblatt erzählt, daß die Verschwörung des falschen Michael nicht die einzige in ihrer Art sei, die der Geheimdienst entdeckt habe.

Eugene Lyons.

Ein Schriftsteller, der nicht schreiben kann

Hjalmar Bergman gehört zu den populärsten Erscheinungen am literarischen Himmel des Nordens. Die Theaterstücke Bergmans, eines gebürtigen Schweden, werden in ganz Skandinavien mit großem Erfolg aufgeführt. Der Schriftsteller hat aber eine besondere Eigenschaft, er nimmt nie eine Feder in die Hand und behauptet von sich selbst, daß er nicht schreiben kann, nicht einmal seinen Namen zeichnen. So geschah es vor einigen Tagen, daß Hjalmar Bergman auf einer Kopenhagener Bank erschien, um auf Kreditbrief einen höheren Betrag abzuheben. Es fiel ihm aber tatsächlich schwer, seinen Namen zu zeichnen, und die Unterschrift des bekannten Literaten sah so aus, daß der Kassierer sich nicht entschließen konnte, ihm das Geld auszuhändigen. Erst nachdem der Paß Bergmans einer genauen Untersuchung unterzogen wurde, konnte er das Geld einkassieren.

Bergman erklärte einem Interviewer, daß er nicht imstande wäre, eine Zeile, die er geschrieben hätte, zu entziffern. Deshalb könnte er sich niemals von seiner Schreibmaschine trennen, die er auch dann mitnimmt, wenn er zu Besuch oder in ein Café geht. Fällt dem Dichter etwas ein, so kritzelt er es nicht nieder, wie es bei Literaten sonst Brauch ist, sondern stürzt ins Vorzimmer, holt schnell seine kleine Schreibmaschine und klappert seinen Einfall herunter. Die Zeit ist nicht fern, erklärt Herr Bergman, da dieses amerikanische Tempo sich bei allen Schriftstellern durchgesetzt haben wird. Ein Dichter, der mit der Hand schreibt, wird uns bald genau so grotesk erscheinen, wie ein Reisender in der Postkutsche. Die Schreibmaschine hat noch den Vorzug, daß sie eine weit größere Produktion ermöglicht. Man denkt mit Schrecken an die Mühe, mit der produktive Dichter, wie Dumas, Zola und Goethe mit dem Niederschreiben ihrer umfangreichen Werke gehabt haben. Wäre die Schreibmaschine schon früher erfunden, hätten wir von einigen Schriftstellern ein paar hundert Bände mehr. Dem modernen Menschen erscheint es überhaupt unbegreiflich, wie es möglich war, mit der Hand einhundert dicke Bände niederzuschreiben.

Die Frauenrepublik im Vogelsberg

Wie das Dorf Mittelseemen plötzlich bekannt wurde — Besuch bei den weiblichen Gemeinderatsmitgliedern — Die Männer hawwe alle Manchette vor uns Weiber

Es gibt, oder vielmehr es gab, zu Anfang des Jahrhunderts eine richtiggehende Frauenrepublik, und zwar den südamerikanischen Freistaat Paraguay. Durch einen bis aufs Messer geführten Vernichtungskrieg, den der ehrgeizige Diktator Lopez vom Zaune brach, wurden auf zwei Generationen hinaus fast sämtliche männliche Bewohner des Landes vernichtet, und Paraguay konnte sich im wahren Sinne des Wortes eine Frauenrepublik nennen.

Auch Deutschland hat innerhalb der Republik jetzt eine Frauenrepublik, allerdings erfreulicherweise nicht in dem Sinne des lateinamerikanischen Staates, denn die Männer, durchwegs stramme Oberhessen, sind vorhanden. Aber, die Frauen dieser „Republik" waren mit dem Männerregiment in der Gemeindevertretung unzufrieden, und sie beschlossen, kraft der neuen Rechte, die ihnen die Verfassung eingräumt hat, ihre gewichtige Stimme im Gemeinderat erschallen zu lassen. Als man jetzt die Wahlen für die Gemeinderatsmitglieder ausschrieb, glaubten die Frauen des Dörfchens Mittelseemen nicht zurückstehen zu dürfen. Der Herr Bürgermeister mußte nolens volens, neben der gewohnten bisherigen Einheitsliste auch eine Wahlliste entgegennehmen, die lediglich weibliche Namen aufwies. Auf dem Kreisamt schüttelte man zuerst die Köpfe, um sich dann vor Lachen zu schütteln. In der nicht allzufernen Provinzialhauptstadt Gießen lachte man nicht minder, aber in Mittelseemen nahm man die Angelegenheit todernst, man stellte sogar diesmal, vielleicht um ein Gegengewicht zu haben, noch eine dritte Männerliste auf, dennoch erzielten die Frauen in dem Dörfchen mit nur 280 Einwohnern 81 Stimmen, und in der nächsten Gemeinderatssitzung werden auch zwei Damen, Frau Margarethe Bach und Frau Maria Kroth als gleichberechtigte Mitglieder erscheinen.

*

Es ist nicht ganz leicht, nach Mittelseemen zu gelangen. Das Dörfchen liegt von Frankfurt am Main in der Luftlinie vielleicht knapp 60 Km. entfernt, aber mit der Eisenbahn, plus Fußweg, denn Mittelseemen hat es noch nicht zu einer Bahnstation gebracht, verliert man einen halben Tag, und auch der Kraftwagen braucht auf dem Umweg über Hanau, Gelnhausen, Büdingen, nahezu 3 Stunden, bis man endlich an einem gelben Schild feststellt, vor Mittelseemen zu stehen. Weiter erfährt man, daß dieses interessante Dörfchen zum Kreis Schotten zählt, und daß eventuelle Verbrecher im Amtsgericht Ortenberg abgeurteilt werden.

*

Unser erster Besuch gilt dem Herrn Bürgermeister Luft. Er ist nicht zu Hause, ein Dutzend Hühner warten vor der verschlossenen Türe, und in einem mit Draht überzogenem Kästchen flattert ein Zettel im Herbstwind, auf dem zu lesen ist, daß Herr Wilhelm Kroth 9 und eine zu seiner Braut erkorene Jungfrau den Mut aufbringen, demnächst eine Ehe einzugehen. Frau Margarethe Bach, geborene Scheld, ist zu Hause, sie bewohnt mit ihrem Gatten und einem Teil ihrer sieben Kinder ein sauberes, grüngestrichenes Häuschen und ist über unseren Besuch weder überrascht noch bös. Ohne Zögern, ohne das Mißtrauen, das man sonst bei manchen Bauern spürt und sieht, gewährt sie das gewünschte „Interview". Ein eigentliches Programm bringt sie nicht mit, sie weiß überhaupt nicht viel zu sagen und hat anscheinend kaum einen Begriff von den Pflichten eines Gemeinderatmitglieds. Die minderbemittelte Bevölkerung, erklärt sie, braucht einen Schutz, und da sie die Interessen der kleinen Leute vertreten will, glaubte sie im voraus ihrer Wahl sicher zu sein. In Mittelseemen, und wohl auch anderwärts, trennen sich die Interessen der Großbauern, der Kleinbauern und die der Arbeiter, und Arbeiter gibt es in der dortigen Gegend genug durch die Steinbrüche. Auch Frau Bach'd Mann ist Arbeiter, Steinrichter. Klugerweise hatte der Gatte gegen die Kandidatur seiner Frau nicht das geringste einzuwenden. Er und die Kinder, darunter ein hübsches Mädchen, das irgendwo im Hannoverschen bedienstet ist und ein gutes Hochdeutsch spricht, sind auf ihre Frau und Mutter stolz. Die zweite Kandidatin, die Witwe Kroth, wohnt auf der entgegengesetzten Seite des Oertchens in einem einstöckigen Haus, das durch ein Schild „Signalist der Feuerwehr" auffällt. Auch Frau Kroth findet unseren Besuch durchaus in Ordnung und freut sich, in die Zeitung zu kommen.

„Mer liest doch so viel von Fraue", sagte sie, „die im Reichstag un im Landtag sitze. Auch in Gieße solle in der Stadtverwaltung Weibsleut sei. Was die in Gieße künne, das könne mer in Mittelseeme ach. Der Bergermeister hat zwar zuerscht e recht bappigs Gesicht gemacht, als ihm e List von lauter Weibsleut vorgelegt worde is, awwer was wollt er mache. Ich had mich mei ganz Lewe lang geärgert, iwwer die dicke Baure, die wo doch nur ihr Interesse im Kopp hawwe. Um die arme Leut, odder anners gesagt, um die minderbemittelte Bevölkerung (diese zwei Worte sprach Frau Kroth in Hochdeutsch) kimmert sich kaa Mensch. Deß soll jetzt annerst werde. Jetzt werde mer emal dafier Sorge trage, daß die arme Leut was zu schaffe kriefe, un ich kann Ihne versichern, daß ich mein Schnawwel schon uffmache werd. Die Männer hawwe nämlich all gehörige Manschette vor uns Weibsleut." Frau Kroth schmunzelte, als sie diese Tatsache berichtet. „Das erste, was mer durchsetze wolle, is e neu Tür am Gemeindehaus. Die alt Tür schließt nett, un ist fier die Kinner geradezu e Gefahr. — Vor Weihnachte werde mir bestätigt, die erste Sitzung soll im Januar sei."

*

Es ist inzwischen dunkel geworden und der Herr Bürgermeister vom Feld zurückgekehrt. Ein wenig neugierig wartet er auf den ihm schon angekündigten Besuch und lacht, als er den Zweck erfährt. Wir nehmen im Büro Platz. Herr Luft, der Bürgermeister von Mittelseemen, ist ein noch junger Mann, Mitte der Dreißig, alles andere als ein Bauernbürgermeister aus der guten alten Zeit, der lieber anspannte, um nach dem Kreisamt zu fahren, als einen Brief zu schreiben. Mit einem beinahe weltmännisch anmutenden Humor sucht er seine Arbeitskleidung zu entschuldigen.

„Wenn ich als Bürgermeister von Mittelseemen das gleiche Gehalt bezöge, wie der Bürgermeister von Frankfurt," meint er belustigend, „dann hätte ich bestimmt bessere Kluft und wohl auch ein schöneres Büro. Ich erhalte nämlich nur 1200 Mark im Jahr, habe aber auch nur täglich 3—4 Bürostunden. Der Bürgermeister von Frankfurt oder München bekommt bestimmt mehr." Ich muß diese Möglichkeit immerhin zugeben, wage aber nicht zu behaupten, daß der Frankfurter oder Münchner „Kollege" des Herrn Luft längere Bürostunden hat. „Ich weiß", fährt Herr Luft fort, „daß wir wegen der Frauenliste in Dutzenden von Zeitungen standen, auf dem Kreisamt in Schotten haben se nicht schlecht gelacht, als ich mit meiner Liste kam. In ganz Oberhessen hat man sich über den Mut und die Energie unserer Damen köstlich amüsiert, denn, wenn auch schon irgendwo mal Frauen vereinzelt gewählt wurden, den Ruhm, eine eigene besondere Frauenliste aufgestellt und durchgebracht zu haben, kann Mittelseemen für sich in Anspruch nehmen. Schreiben Sie das alles ruhig in Ihre Zeitung, schreiben Sie was und soviel wie Sie wollen, je mehr über unsere „Großstadt" geschrieben und gesprochen wird, umso besser wird es für den Fremdenverkehr sein, — — den wir allerdings erst bekommen sollen.

Otto Schwerin.

Der tote Bartels besucht sein Grab

„Um Himmels willen! Wie ist das möglich? Sie gehen hier am hellen Tage auf der Straße spazieren, und dabei liegen Sie doch schon seit 20 Jahren begraben!" — „Ganz recht. Deswegen bin ich eben hier. Ich möchte mir doch gern mal mein Grab ansehen. Kommen Sie doch, bitte, mit und zeigen Sie es mir!" Diese nicht gerade alltägliche Unterhaltung fand vor kurzem zwischen dem Kolonialwarenhändler Thompsen und einem gewissen John F. Bartels in dem amerikanischen Städtchen Alma (Nebraska) statt. Da der erstere im Jahre 1909 höchstpersönlich den Sarg des toten Bartels auf seinen Schultern mit zum Friedhof getragen hatte, war sein Erstaunen, den Verstorbenen plötzlich frisch und munter vor sich zu sehen, durchaus begreiflich. Er kannte aber glücklicherweise keine Furcht vor Gespenstern und willigte also ein, dem „Geiste" Bartels' die die letzte Ruhestätte seiner irdischen Hülle zu zeigen. Die beiden gelangten bald zu einem Grabe, über dem sich ein schöner Marmorblock erhob. „John F. Bartels. 1856 — 1909" lautete die Inschrift. „So, dies hier ist Ihr Grab", deutete Thompsen auf den Stein. „Aber wenn Sie hier nicht liegen, wer denn?" — „Ich ahne es nicht. Nur so viel kann ich versichern, daß ich es nicht bin," war die Antwort des „Geistes". Allmählich stellte sich dann alles heraus. Bartels stammte aus Alma, war aber im Jahre 1894 nach seiner Heirat in das benachbarte Missouri verzogen. Die Ehe wurde alles andere als glücklich, und eines Tages erklärte der enttäuschte Ehemann, er habe die Sache satt und überlasse sein Ehegespons sich selber. Damit verschwand er. Das war 1901. Nun läßt das Recht des Staates Missouri die Todeserklärung eines Ehemannes schon zu, wenn dieser sieben Jahre lang abwesend gewesen und während dieser Zeit keine Nachricht von ihm eingegangen ist. Von dieser Bestimmung machte die verlassene Frau Bartels im Jahre 1908 Gebrauch; ihr Mann wurde für tot erklärt. Etwa ein Jahr darauf las man in der Zeitung, daß in Illinois eine Leiche gefunden sei, deren Beschreibung in allem auf den Verschollenen paßte. Frau Bartels sah sich den Toten an und erkannte in ihm ihren ehemaligen Gatten. Da kein Grund bestand, an der Aussage der „Witwe" zu zweifeln, gab man ihr die Leiche heraus, die dann ein ehrenvolles Begräbnis auf dem Friedhof in Alma erhielt. — In Wirklichkeit war der Tote gar nicht Bartels gewesen. Eine allerdings sehr große Aehnlichkeit hatte die Frau getäuscht. Jener lebte vielmehr friedlich in Chicago, las sogar in den Zeitungen, daß seine Leiche von seiner Frau identifiziert und in Alma begraben worden sei. Indessen kümmerte er sich nicht weiter um die Angelegenheit. Erst jetzt nach 20 Jahren, als er zufällig in die Nähe seines Geburtsortes kam, regte sich in ihm eine begreifliche Neugier, sich einmal sein eigenes Grab anzusehen. Sein Versuch, den Unbekannten, der ihn so lange in „seiner" letzten Ruhestätte vertreten hatte, daraus wieder entfernen zu lassen, dürfte aber fehlschlagen. Nachdem ihn die Gerichte von Missouri einmal für tot erklärt haben, wird es für Bartels keine ganz einfache Sache sein, seine „Wiederauferstehung" erfolgreich nachzuweisen. Denn amtlich ist er tot und — „nur der Lebende hat recht".

Wer hat die Brille erfunden?

In der Kirche von Santa Maria Maggiore in Florenz befindet sich über einem Grabe eine Inschrift, die besagt, daß der hier ruhende Salvino D'Armato der Erfinder der Brille gewesen ist. Als Erfindungsjahr für diese segensreiche Erfindung wird das Jahr 1285 angegeben. Diese Angabe gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich in einem alten Nachschlagewerke der Akademie von Florenz ein Vermerk findet, daß Rivalto, ein Mönch aus Pisa, in einem vom 23. Februar 1305 datierten Schreiben auf die Erfindung der Brille zu sprechen kommt. Nach seiner Mitteilung war die Erfindung der Brille (damals) 20 Jahre alt. Rivalto bemerkt auch, daß er den Mann gesehen hat, der die ersten Brillen herstellte. Uebrigens beanspruchen auch der Engländer Roger Bacon sowie Goethals das Recht der Erfindung der Brille für sich. In Wirklichkeit dürfte jedoch die Erfindung des nützlichen Augenglases viel älter und den Chinesen zuzusprechen sein, die Augengläser bereits zu einer Zeit benutzten, in der in Europa noch kein Mensch an die Herstellung einer Brille dachte. Nach den neuesten Forschungen sollen übrigens die Chinesen zu dieser Entdeckung lediglich durch Zufall gelangt sein und sie ohne wissenschaftliche Grundlagen, lediglich auf empirischem Wege weiter entwickelt haben. Bei der chinesischen Brille waren auch als Befestigungsmittel an den beiden Linsen zwei an den Enden mit kleinen Gewichten beschwerte Kordel angebracht, die beim Aufsetzen der Brille hinter die Ohren gezogen wurden und vermittelst der an ihnen befestigten Gewichte die Brille an ihrem Platze erhielten. Jedenfalls fanden die Brillen gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine weitere Verbreitung, denn in manchen, aus dem Ausgange des 13. Jahrhunderts stammenden deutschen Balladen finden sich wiederholt Anspielungen auf Augengläser, während solche aus dem 14. Jahrhundert das Vorhandensein von Augengläsern einwandfrei nachweisen. Den Nutzen von Augengläsern erkannten vor allem sehr rasch die Mönche, denn zu jener Zeit waren die Klöster die Träger der Geschichtsschreibung. Die Brillen waren den Mönchen sowohl bei dem Entziffern von alten halbvergilbten Handschriften, wie auch bei der Herstellung von Abschriften der aus anderen Klöstern geliehenen Bücher überaus nützlich. Es dauerte daher auch nicht lange, bis die Brille in einem Gemälde auf der Leinwand erschien, und zwar ist das erste dieser Art ein Porträt des Kardinals Ugone in einem von Thomas von Modena gemalten Fresko, mit dem im Jahre 1352 die Kirche des Heiligen Nikolaus in Treviso verziert wurde. Es dauerte aber noch erhebliche Zeit, bis sich die ungeschickt zusammengefügten Linsen zu der praktischen Form der heutigen Brille mit ihren einklappbaren Haltern entwickelte.

Koblenz und Umgebung endlich wieder frei

Nächtliche Befreiungsfeier am Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Deutschen Eck

Das französische 152. Infanterieregiment verläßt Koblenz

Die wiedergehißte deutsche Reichsfahne auf der Festung Ehrenbreitstein

National-Theater Mannheim.

Mittwoch, den 4. Dezbr. 1929
Vorstellung Nr. 96 — Miete C Nr. 13

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von H. S. Mosenthal — Musik v. Otto Nicolai
Spielleitung: Alfred Landory
Musikal. Leitg.: Karl Klauß - Thea: Annie Hänn
Anfang 19.30 Uhr — Ende 22.30 Uhr

Personen:

Sir John Falstaff — Karl Mang
Herr Fluth } Bürger von Windsor — Christian Köpke, Albert Weig
Herr Reich } — Boris Grenerus
Fenton — Theo Herrmann
Junker Spärlich — Hugo Voisin
Dr. Cajus — Sophie Kurst
Frau Fluth — Nora Landerich
Frau Reich — Marianne Keller
Jungfer Anna Reich — Karl Zöller
Der Wirt z. Hosenbande — Ellriede Imhof
Der Kellner — Hans Hamm
Erster, Zweiter, Dritter, Vierter Bürger . . . — Franz Bartenstein, Alois Bolze, Robert Walden

---

Ab heute unser nicht zu überbietendes Doppelprogramm!

Die unerhörte Sensationskomödie

Erfahrene Frau gesucht

8 spannende Akte.

Dazu: Der deutsche

Jackie Coogan

Bobby Burns in

Der Benzinjunge

Ein großes Drama in 8 Akten

Der kleine deutsche Junge spielt so, daß er die Zuschauer einmal zum Lachen und einmal zum Weinen bringt

Ferner ein

TONFILM-Beiprogramm

Anfang: 3.30, 5.10, 6.45, 8.20

Palast-Theater

Uebermorgen Freitag, abds. 1/8 Uhr
Harmonie, D 2, 6 — 14703

1. Meister-Klavierabend

Walter Gieseking

Karten M 3.— bis M 6.— a. d. Konzertkasse K. Ferd. Heckel, O 3, 10, 1. Mh. Musikhaus O 7, 13 u. a. d. Abendkasse.

Mannheimer Konzertdirektion Heinz Hoffmeister P 7, 22

Freie Volksbühne E. V.

Nibelungensaal, Donnerstag, 5. Dez., abds. 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

zur

Krisis des Nationaltheaters

Es sprechen:
Gen.-Intendant Prof. **Karl Ebert**
Pfarrer Lic. **Ernst Moering**
über — 14748

„Die Lage des deutschen Theaters und die Freiheit der Kunst"

Eintritt frei! — Eintritt frei!

Sängerkranz Mannheim

Donnerstag, 5. Dez. 20¹¹ im Musiksaal d. Rosengarten

Konzert

zu Ehren des Chormeisters Herrn Emil Hartmann anläßlich dessen 25jährigen Dirigentenjubiläums.

Mitwirkende:
Malo Fanz, Kammersängerin, Landestheater Karlsruhe (Sopran) — 14700
Max Kergl, Konzertmeister, Nationaltheater Mannheim (Violine)
Adolf Schmitt, Pianist Mannheim (am Flügel)

Leitung:
Chormeister Emil Hartmann, Mannheim.

Paul Partes

Mannheim, Seckenheimerstr. 13, Tel. 33833
Spez.-Gesch. f. Wand- u. Bodenplatten etc.

ALHAMBRA

Voranzeige!

Ab morgen Donnerstag bringen wir in

Erstaufführung

für Mannheim

einen Film vor das Forum der Oeffentlichkeit, dessen gewaltiger Stoff seit Jahren und Jahrzehnten die Gemüter aller Menschen beschäftigt — jener Stoff, den die schöpferische Kunst eines

Frank Wedekind

formte und mit größtem Erfolge an allen Sprechbühnen Triumphe feierte:

Frühlings Erwachen

Eine hochdramatische, erschütternde Filmschöpfung, ein Spiegelbild erdgebundener Menschlichkeit nach dem Bühnenwerk von

Frank Wedekind

Regie: Richard Oswald

In den Hauptrollen:

Tony van Eick, Paul Henckels, Carl Balhaus
Rolf von Goth, Ita Rina, Valy Arnheim
Fritz Rasp, Bernhard Götzke

Morgen Donnerstag die große Première!

Heute Mittwoch zum letzten Male!

Andreas Hofer — Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes

Fritz Greiner, Carl de Vogt, Maly Delschaft

Hierzu

Charlie Chaplin in „Charlie im Variété"

Anfangszeiten: 3, 4.50, 6.50, 8.20 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

UNIVERSUM, N 7

Heute letzter Tag!

Die sensationelle Erstaufführung

Ein Abenteuer mit 15 Hunden in 10 Akten voll Tempo u. Spannung

Musikzusammenstellung und musikal. Leitung: Kapellmeister FELIX ZANIA

Jugendliche haben Zutritt!

Beginn der Vorstellungen täglich 3 Uhr
Letzte Vorstellung abends 8.30 Uhr

UNIVERSUM, N 7

PALAST-KAFFEE MANNHEIM

Das führende Haus.

Mittwoch, den 4. Dez. 1929, abends 8½ Uhr

III. Sonder-Konzert

Künstlerkapelle Hunyaczek
unter Mitwirkung des berühmten

LANDHÄUSSER-QUARTETT

(Wiener Abend) — 14704

---

1 Waggon Christbäume

erstklassige Weißtannen, ganz od. teilweise abzugeben. Adresse in der Geschäftsstelle. 14700

Klavierstimmer

stimmt unter Garantie G. Lurk, Eichelsheimerstraße 19. — 15870

SCHAUBURG

Ab heute Mittwoch!

Unser hervorragendes Doppelprogramm:
An erster Stelle die beachtenswerte **Erstaufführung!**
Ein Film voll Romantik und Sensationen.
Ein Film der großen Besetzung

Mary Philbin / L. Barrymore

in

Fanfaren der Liebe

(Bruderzwist um ein Weib)

Das neue imposante Werk des Meister-Regisseurs D. W. Griffith.

Hierzu: **Wilhelm Dieterle**

in einem der schönsten Filmwerke, das je über eine Lichtbildbühne ging!

Ein Film, der den Eindruck tiefster Befriedigung hinterläßt!

Der Mann der nicht lieben darf

(Das Geheimnis d. Abbé X)

Ein lebenswahres, stark dramatisches Filmwerk.

Regie und Hauptrolle:

Wilhelm Dieterle

Ferner:
Marcella Albani — Alfr. Gerasch
Paul Bienfeld — H. Picha.

Beiprogramm! — 3.00 5.30 8.00 Uhr.

Denken Sie an die letzten

Raub-

Ueberfälle in Mannheim!
An das Unwesen des
Düsseldorfer Mörders!

Ein Warnruf und eine Mahnung an die Oeffentlichkeit:

In 4 Nacht-Vorstellungen

Donnerstag, 5. Dez., in der Alhambra
Freitag, 6. Dez., in der Schauburg
Samstag, 7. Dez., in der Alhambra
Sonntag, 8. Dez., in der Schauburg

zeigen wir:

„Im Kampf mit dem Verbrechertum"

Ein kriminalpolizeilicher Aufklärungsfilm in 7 Teilen von Dr. Paltzsch, Präsident des Landeskriminalamtes und Polizeihauptmann Vogel, Dresden.

Protektorat:
Der Herr Polizeipräsident von Leipzig

Dieses Filmwerk wendet sich mit drastischen, der Praxis entnommenen Beispielen an die breite Masse der Publikums, um es zur notwendigen Mitarbeit im Kampfe mit dem Verbrechertum zu erziehen. Wir erfüllen mit der Aufführung des Filmes eine dringende notwendige soziale Pflicht der Kriminalpolizei! — 4279

Es soll ein Warnruf sein u. eine Mahnung,

Vorsicht und Achtsamkeit zu üben

Jedes Bild ist ein Drama für sich in der Psychose des Verbrechens und seiner Sühne.

Hier der Dieb, dort der Betrüger, der Einbrecher, der zum Mörder wird — sie alle sind an Beispielen nach dem Leben geschildert. —

Erschütternd das Schicksal des Kindes, das in seinem unsren Glauben dem Verbrecher zum Opfer fällt. — Sein tiefer Schmerzensruf sei die Warnung: Du, Mutter, hüte dein Kind und lehre es Vorsicht dem zudringlichen Fremden gegenüber!

Aus dem Inhalt:

Garderobe-, Fahrrad-, Auto-, Handtaschendiebstähle, wie sie ausgeführt — wie sie verhindert werden können. **Wahrsagebetrug, Klingelfahrer, Heiratsschwindler. „Schwere Folgen kindlichen Vertrauens — Vermißt wird die . . ."** Klas Störtebeker macht gefährliche Herrenbekanntschaften — Ehemisterschwindel u. v. a. m. **Der treue Helfer d. Kriminalisten der Polizeihund,** seine Pflege, Schule, seine Leistungen — erprobt an 2 Morden u. a. **„Der Einbruch in der Haldenmühle" Die berühmten Polizeihunde „Ero" und „Wotan" machen die Täter ausfindig.**

Diebstahl, Betrug, Raub, Mord!

Die stete Gefahr für Leben u. Eigentum des Bürgers — kann eindringlicher nicht beleuchtet werden!

Für Jugendliche verboten!

Vorverkauf an den Kassen der

Alhambra u. Schauburg

Apollo

Kassentelephon 21624

Heute 8 Uhr
Premiere

Eine Frau von Format

Operette in 3 Akten von Schanzer und Welisch
Musik von Michael Krauss
Regie: Dir. Hans Baars — 4300

Mitwirkende: u. a.
Ly Ortmer — Doris Kaiser — Jenö Nador
Franz Menar — Heinz Ecke — Fritz Beyer

Das Gerard-Ballett
Der Chor — Die Girls

Preise 50 Pfg. bis Mk. 4.—

Donnerstag bis Sonntag abendl. 8 Uhr
„Eine Frau von Format"

Samstag und Sonntag, nachmittags 4 Uhr
„Aschenbrödel"
mit dem gesamten Ensemble.
Kleine Preise.

Vorverkauf: Theaterkasse und Warenhaus Wronker und K. F. Heckel.

Abendlich nach der Vorstellung im

Trocadero • Apollo

Charley Kainz

Der berühmte Jazz-Singer mit seiner Band.

Gesang — Tanz — Humor

Original-Ausschank
unserer garantiert naturreinen Weine

Badenia, C 4, 10

Mittwoch, Donnerstag

Schlachtfest

Spezialität Schlachtplatten

Winzer-Genossenschaft Wachenheim — 14688

Wer ist

nicht Freund von gutem Käse? Unsere Käseabteilung ist so reichhaltig beschickt, daß wir sowohl den — 14740

Feinschmecker

als auch den Genießer und Vielesser bestens befriedigen können. Komme jedermann zu uns und möchte mit Bedacht; wir lassen ihn auf Wunsch bereitwilligst kosten.

Eßt Käs' und trinket Milch dazu, dann habt ihr vor dem Doktor Ruh!

Geistesheilung

„Zum Butterbrödl"

Mannheim, R 1, 14 (früher Polizeiwache), Heidelberg, St. Annagasse 7 (Bismarckplatz).

Schmidkonz-Weinlein

Die führende Tanzschule Mannheims

beginnt mit **neuen Kursen.** — 14418

Erstklassig. Elementarunterricht bei garantiert raschester Ausbildung

Gefällige Anmeldungen erbeten: **D 3, 11,** Telefon 21471

Maßkleidung sehr billig

auch bei zugebrachtem Stoff, liefert **gut u. billig**

Rud. Köbele, S 6, 1
Schneidermeister.

14116

Offene Stellen

Eine Stange Gold
verdienen Sie noch bis Weihnachten an unserer pat. gesch. elektr. Türschloßsicherung „Multimax", der neueste 9889
RIESENSCHLAGER
Tücht. Vertreter, mögl. mit Kolonne, an allen Plätzen gesucht, evtl. als Alleinvertr. Bezirksw. Angebote unter Z S 138 an Annoncen-Exped. Heinr. Eisler, Frankfurt a. Main.

Zigarren-Fabrik
in Speyer sucht
tücht. jungen Mann
vertraut mit allen vorkommenden Lager- und Büroarbeiten. Eintritt 1. 1. 30. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. Y T 197 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 14 780

Angesehener Verlag bietet arbeitsfreudigen Herren (auch Abgebauten)
Gute dauernde Verdienstmöglichkeit
durch Werbearbeit. Provision und Tagesspesen. Vorzustellen unter Vorlage von Zeugnissen Donnerstag, 5. d. M., 10—12 Uhr vorm. *7987 K 1. 2, 1 Treppe.

Kaufmanns-Lehrling
mit Obersekundareife von größerem Werk am Platze zum Eintritt zu Ostern 1930
gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unt. Y S 196 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 14756

Vertreter gesucht. Hohe Provision. Angeb. u. B S 90 an die Geschäftsst. *7888

Wanderdekorateur für Kunstgewerbe gesucht. Angebote unter YP 193 a. d. Geschb. 5891

Jüngeres, sauberes **Alleinmädchen** nicht unter 18 Jahren, welches schon in Stellg. war, in besser. kleinen Haushalt (2 Pers.) auf sofort gesucht. *7894 Zu erfr. in der Geschst.

Vertreter-Gesuch! Tüchtiger Vertreter für einen sehr gut eingeführten „Aluminium-Putzartikel" gesucht. Sehr hohe Provisionssätze. Angebote unter Y F 184 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. B5389

Junge Frau oder Mädchen f. Wäscherei branchekundig, zu Interessen... gesucht. Angebote unter Y E 183 an die Geschäftsstelle. *7822

Arzt sucht f. Diätpraxis erfahrene 5881 **Sprechstundenhilfe** für Nachmittags. Angeb. unt. Y N 191 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Tüchtiges, durchaus zuverlässiges 5885 **Mädchen** gesetzt. Alters, nur mit guten Empfehlungen zu einzelnem Herrn per sofort gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Suche besseres, nettes **Servier-Fräulein** Gold. Anker, Bäckstr. 11 *7873

Stellen-Gesuche

Tücht. 1. Verkäufer und Lagerist
der Lebensmittelbranche, firm in Wild u. Geflügel sowie Dekorieren in nur Großunternehmen, sucht per 1. Febr. Stelle als 1. Verkäufer oder Filialleiter. Bin in ungekünd. Stellung. Pr. Zeugnisse, Ia. Referenzen. Angebote unt. R K 81 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7867

Junge saubere Frau sucht vormittags Beschäftigung i. Haushalt, womöglich Lindenhof. Angeb. u. R P 86 an die Geschäftsst. *7870

Ehrliches, fleißiges **Servier-Fräulein** sucht sof. Stelle in einem anständigen Café. Angebote unter R O 85 an d. Geschäftsstelle dss. Bl. *7875

Servier-Fräulein sucht Stelle als Aushilfe. Angebote unter R Z 8 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *7913

Tüchtige Büglerin sucht Stelle. Frau Rumpf, Käfertal, Wormserstraße 34 a. B5870

Immobilien

Eckhaus
zentral gelegen, zu verkaufen. Mieteingang über Mk. 10 000.—. Preis Mk. 100 000.— bei Mk. 30 000.— Anzahlung. Anfragen unter R U 1 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7897

Zu verkaufen od. zu vermieten in Ludwigshafen a. Rh. (Parkinsel) ein modernes
Einfamilienhaus
1925 gebaut, große, eleg. Wohndiele, 6 Zimmer, 4 ausgebaute Mansardenzimmer, entspr. Nebenräume, 1 Bügelzimmer, Zentralheizung, Bad u. sonst. Zubehör, 2 schöne Terrassen (10% m lang), ca. 160 qm Garten. Anfragen od. Angebote erb. unter X X 174 an die Geschäftsstelle. 14 676

Wohn- oder Geschäfts-Rentehaus
bei entl. hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerte bevorzugt. Angebote unter Y M 190 an die Geschäftsstelle dss. Bl. 14 730

Haus mit Auto-Garagen, zwei Werkstätten, groß. Hofraum sofort zu verkaufen bei 6000 Mark Anzahlung. Angeb. u. Q W 66 an die Geschst. *7821

Neuostheim Schöne Bauplätze in jeder Lage günstig zu verkaufen. Angebote unt. R M 83 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einfamilienhaus in Neuostheim sof. zu verkaufen. 6 Zimmer, Nebenräume, erstklassig u. mod. ausgestattet, Elek. Kalt- u. Warmwasser in all. Stockwerken, schöner Garten, mit ab. Anzahlung. Angebote u. R N 84 an die Geschäftsstelle. 5886

Verkäufe

Gutgehende Wäscherei
umständehalber zu verkaufen.
Erforderl. Betriebskapital Mk. 12 000.—
Anfragen unter R V 2 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7896

Seiden-Perser! Prachtstück, umständehalber billig zu verkaufen. Langstraße 34, 1 Treppe

Kardex
zwei gut erhaltene, wenig gebrauchte Schränke mit vollst. Einrichtung
billigst
14570 Ang. unt. X P 166 an die Geschäftsst. d. Bl.

Konditorei-Kaffee jahrelang bestehend, abzugeben. Erforderl. in bar mindestens 6000 ℳ. Angebote unter R E 11 an die Geschst. *7936

Kompl. Schlafzimmer preiswert zu verkaufen Kronprinzenstr. 60, III. bei Reichert. B5873

Schlafzimmer kauk. Nußbaum, fast neu, billig zu verkauf. *7879 R 3, 4, part.

Gelegenheit! Schlafzimmer 1 dreitür. Schrank, Innenspiegel, 2 Bettstellen, 2 Stahlmatratzen, 2 Nachttische mit Glasplatten, 1 Frisiertoilette sehr billig zu verkauf. Anzusehen von 9 bis 4 Uhr nachm. und von 7 bis 9 Uhr abends. Mannh., Parkring 4a, 1 Tr., an d. Rheinlust, bei Tauber. *7884

1 schön. Speisezimm. eichen u. schön. Schlafzimmer, kaukas. Nußb., sehr billig abzugeben. Stamitzstr. 14, part. r. *7914

Ein sehr schönes **Herrenzimmer** Mahagoni *7918 Stamitzstraße 14, pt., r.

Ladeneinrichtung hell eichen, fast neu, bestehend aus: Glastruhe (200/90, 10 Schubladen), Theke m. Glasaufs. (370/90), Warenschr. m. Glasschiebetüren (250/200, 34 Schublad.), Warenregal (210 lang, 32 Fächer), Warenregal (300 lg., 40 Fächer), 1 Theke (200/80) ganz oder geteilt zu verkaufen. Angebote Telephon 258 Heppenheim/Bergstr. *7878

Ladentheke 3.22 Mtr. lang, Fensterbrett zu verk. Grand, Große Merzelstr. 47. *7910

1 Ladentheke 2.50 lang, 1 Holzschild, 6 Mtr. lang, 10 Stühle, Schaufensterges., ein Regal zu verk. *7933 H 2. 15, Schuhladen.

Gebrauchter Küchenschrank zu verkaufen. *7920 N 4, 1, 2 Tr. r.

1 schw. Klavier Bechstein, Flügelstruktur, preiswert abzugeb. Stamitzstraße 14, pt., r. *7915

Ein fast neuer *7880 **Vaillant-Badeofen** mit Zimmerheiz. billigst abzugeb. Q 7, 17, part.

Weihnachtsgeschenk! Paddelboot (2-Sitzer) preisw. zu verkaufen Diffenéstraße Nr. 23 (Mittwoch u. Samstag nachm. oder Sonntag.) *7874

5 Perser-Brücken sehr bill. zu verkaufen. *5882 M 1, 10, pt.

Nußbaum-**Kleiderschrank** 60 ℳ. Waschkommode, Nachttische, gebr. weiß. Bett 70 ℳ. Küche 230 ℳ *7919 R 3, 4, part.

Zwei Ausziehtische fast neu zu verkaufen. Näh.: Werderstraße 7 (Laden). *7883

Schreibmaschinen bill. zu verk. Winkel, N 2, 7. Teleph. 224 83. S175

Sofa mit Umbau mit großem Spiegel, Bücherschrank, Tische, Stühle, Blumenständer, tadellos erhalten, zu verk. Anzus. von 11—1 Uhr. B5878 Rich.-Wagnerstr. 16, pt. l.

Blauer **Kinderklappwagen** Preis 6 ℳ, zu verkauf. S 2, 15, III., rechts. *7918

Telefunken 40 fabrikneu, 4 Wochen gebraucht, zu verkaufen. Angebote unter R X 4 an die Geschst. *7907

Weg. Anschaffung einer größeren verkaufen wir unsere bisherige **Frankiermaschine Poco** zum Preise von 75 Mk. (Anschaffungspr. 500 ℳ) Anfr. unt. Y Q 194 an die Geschäftsst. 5899

Gut erhalten *7981 1 fl. schwarz. Gasherd, 4flamm. u. Backofen 20 Mk., 1 Kinder-Stuhlschlitten 7 Mk., 1 Waschkessel m. Brause, 75 cm hoch, 5 ℳ, 1 Spülablaufbrett, 5 ℳ, zu vk. Oehmann, Aug.-Anl. 34

Elektr. Kaffeemaschine Rauchtisch, Gitarre billig zu verkauf. *7905 Gleißner, Stamitzstr. 5.

1 Paar sehr gut erhalt. **Ski** nebst Skistiefel (Nr. 42) zu verkaufen. Anzusch. bei Schrill, Anmeldung U 1, 21, Vollrath. *7868

Wegen Trauerfall **2 Abendkleider** Größe 44 (Maßarbeit) preisw. zu verkaufen. Ansehen zwischen 1 bis 2 Uhr Rich. Wagnerstr. 21 II Treppen links. 5897

2 fast neue, bildhübsche Tanzkleider, Gr. 35 ℳ, 1 neuer, handgemalter Crepe de Chine-Schal 18 ℳ zu verk. Donnerstag bis 21 Uhr. *7883 Lameystr. 16, 3. St. lks.

Smoking sehr gut erhalten, für mittlere Größe, preisw. zu verkaufen. Anzuseh. U 4, 30, (Laden). *7900

Weihnachtsgeschenk Kl. Brockhaus neueste Ausgabe, neu, für Mk. 90.— bar abzugeben. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Bl. B5879

Holländer Einsitzer, mit Gummibereif., gebr., für 12 ℳ zu verk. Teleph. 270 88. *7927

Puppenküche fast neu, mit Möbel, billig zu verkauf. *7869 Geiger, J 4a, 12

2 Papageien gut sprechend, tagzahm, verkaufe. Nehme auch zahmen Affen in Tausch. *7911 Americanerstr. 42, part. links.

Kauf-Gesuche

Gutes gebr. Klavier gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter R C 74 an die Geschäftsstelle. *7941

Stoßkarren oder vierrädriger Handwagen zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. Y O Nr. 192 an die Geschäftsst. dss. Bl. *7929

Kinderwagen weiß, aus gutem Hause zu kaufen gesucht. Angebote unter R W 3 an die Geschäftsst. *7899

Guterhaltene **Dampfmaschine** zu kaufen gesucht. Angebote unt. R L 82 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B5875

Reinrassiger deutscher **Schäferhund** wachs. u. auf d. Mann dressiert, 1—1½ Jahre alt, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. S F 12 an die Geschäftsstelle. *7938

Miet-Gesuche

Ehepaar mit einem Kind sucht sofort beschlagnahmefreie
3–4 Zimmer-Wohnung
Ausführliche Angebote mit Preis unter R R 88 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7884

Junges Ehepaar sucht zum 1. Januar 1930
2 ganz oder teilweise möblierte Zimmer
mit Bad, Tel., Bedienung u. geringer Küchenbenützung, mögl. Nähe Wasserturm. Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unt. Y L 189 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7890

Laden mit Wohng. od. Nebenraum u. Keller zu mieten gesucht, auf 15. Jan. ob. 1. Febr. Angeb. unt. Y R 195 an die Geschst. 5898

2 oder 3 Zimmer und Küche, beschlagn.-frei, sof. für 2 ruhige Personen gesucht. Angebote unt. R Y 5 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *7906

Lagerraum m. Toreinf., ca. 100 qm Nähe Marktpl., zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unt. S C 0 an die Geschäftsst. *7922

1-2 Zimm. od. Mans. leer u. sep., per 15. 12. gesucht. Ausführl. Angebote unt. R T 90 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7891

Vermietungen

Wohnungen V206 5, 6, 7 u. mehr Zimmer etc. zu verm. durch Julius Wolff, Makler (R.D.M.), O 7, 22

Einfam.-Haus 2 Zimmer, Kam., Gartenanteil, Käfertal-Süd Rüdesheimerstraße zu vermieten. Näheres zu erfragen Dürkheimerstraße Nr. 29 (Laden), Käfertal-Süd. *7850

Laden mit Nebenraum mit Heizg., 150 ℳ monatlich zu vermieten. *7902 4 Zimmer und Küche mit Zubeh. u. Heiz. zu verm. Von der Tannstr. Nr. 40, Ludwigshafen.

Laden mit Zimmer u. Küche u. event. fl. Mansarde sofort zu vermieten. Gaa Wwe., Mundenheim, Königstr. Nr. 14, Tel. 674 09. *7871

Büro, Lager oder Werkstatt (Souterrain), in der Neckarstadt sofort zu vermieten. 5467 Marcus Rosa, Tel. 52872.

Werkstatt in D 1, Nr. 12 zu vermieten. B5392 Näheres 2. Stock.

Werkstatt ca. 20 qm, sofort zu vermieten. *7880 F 5, 3, 2. Stock.

Neuerb. Autogarage auf dem Lindenhof sof. zu vermiet. Näh. Meerfeldstr. 68, part. B5885

D 1, 9, Nähe Planken und Paradeplatz **Parterre-Büro** 2 Zimmer, auch als Verkaufsräume geeignet zu verm. 4959 Näheres A 3, Nr. 2, parterre, nachmittags v. 3—5 Uhr. 5899

Zu vermieten **3 Z.-Neubauwohnung** mit Bad (Mansarden-Wohn.) in Feudenheim auf 15. Dez. od. 1. Jan. Kramer Wilhelmstr. 18. 5789

Neubau-Wohnung zu vermiet. 3 Zimmer, Küche, Bad u. Diele, 1 Vorort von Mannheim, per sof. od. auf 1. Jan. 1930; direkt an der el. Haltestelle und Staatsbahn. Zu erfragen in der Geschäftsst. B5880

Groß. leeres Zimmer pt., mit el. L. u. Badbenütz. in gut. Hause an Einzelpers. für sof. od. spät. zu vermieten. Adr. in der Geschäftsst. B5871

Groß., behaglich möbl. **Zimmer** 1 leeres Zimmer zusammen oder getrennt sofort zu verm. *7889 Zu erfr. in der Geschst.

Einf. möbl. od. leeres **Zimmer** el. Licht, sep. Eing. sof. zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsst. *7920

Möbliertes Zimmer mit el. Licht zu vm. Kobellstraße 28, 2 Tr., rechts. B5342

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht an berufst. Herrn od. Dame zu vm. B5364 L 4, 8, 2 Tr.

Schön möbl. Zimmer auf d. Straße geh., sep. Eing., per sof. zu vm. B5358 F 2, 1, 2 Tr.

Schön möbl. Zimmer an bess. Herrn zu vermieten. Parkring 1b, 1 Tr. rechts. *7895

Gut möbl. Zimmer an berufst. sol. Fräul. per 15. 12. od. spät. zu verm. Merle, S 6, 12. *7866

Luisenring 50, 3. Stck. (Hinterh.): **Möbliertes Zimmer** el. Licht, freie Aussicht a. d. Neckar, bill. zu v. B5877

Zu vermieten sofort: 1 schönes leeres, heizb. **Zimmer.** B5874 K 2, 7, 1 Tr. links.

Schön möbl. Zimmer ev. Wohn- u. Schlafzim. (Nähe Wasserl.) zu vm. Gabelsbergerstr. Nr. 7, 1 Tr. rechts. B5865

Möbliertes Zimmer zu vermieten. B5866 Augartenstraße Nr. 46, 2 Tr. rechts. B5866

Stadtmitte, i. bess. Lage großes sonniges **möbliertes Zimmer** an bess. sol. Herrn zu vermiet. F 8, 1, 2 Tr. *7836

Schön möbl. Zimmer an bess. Ehep., auch mit Küchenben. bei alleinst. Witwe zu vm. Meerlachstraße 5, 3. St. Lindenh. *7824

Gut möbl. Zimmer sep. Eing. p. sof. zu vm. T 2, 6, pt., r. 2. Türe l. *7812

Frdl. möbl. Zimmer sofort od. später zu vm. Rheinhäuserstraße 88, 4. Stock, rechts. *7906

Wohn- u. Schlafzim. mit 2 Betten, Licht u. Heiz., ev. mit Essen auf **sofort zu vermieten.** *7794 H 6, 14 (Laden)

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. *7880 K 3, 14, 1 Treppe, Kaufmann, am Ring.

Möbl. sonnig. Zimm. mit 2 Betten für 50 ℳ mit Frühstück zu verm. Meerwiesenstr. 4, part. *7877

Nähe Hauptpost! **Gut möbl. Zimmer** m. el. L. an bess. Hrn. sof. zu v. Qu 5, 5, 2 Tr. *7929

Sep. möbl. Zimmer in gutem Hause sofort zu vermieten. *7904 G 7, 25, II, a. Luisenring

Tausende nützliche Dinge stehen bei uns für den Gabentisch bereit. Unser Prospekt, der Ihnen noch zugeht, zeigt an einigen Beispielen, was man vorteilhaft schenkt und daß Sie bei uns den höchsten Gegenwert für Ihr Geld erhalten.
12889

Vermietungen

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, möbliert. Zimmer mit 1 Bett, ein Herren- u. Schlafzimmer zu verm. G 6, 2, 2. St. *7937

Gute Schlafstelle sof. zu vermieten, evtl. volle Pens. Riedfeldstr. Nr. 58, 4. Stck. rechts. *7817

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht an besser. Herrn sof. zu verm., ev. mit Pension. *7920 T 2, 17/18, 1 Tr. rechts

F 3, 7, 3. Stock: **Möbliertes Zimmer** zu vermieten. *7928

Gut möbl. Zimmer an berufst. Herrn od. Frl. sof. zu vm. *7931 R 4, 24, 2 Tr. links.

Schön möbl. Zimmer mit sep. Eing. sof. zu verm. Oettrich, S 2, 2. *7930

Nähe Friedr.-Brücke gut möbl. Zimmer zu verm. K 3, 18, 1 Treppe links B5383

Schön. groß. Eckzimmer fr. Lage, Bismarckstr., 2 Tr. hoch per 15. 12. zu verm. Tattersallstr. Nr. 18, links. B5863

Am Bahnhof (Lindenhofseite): Separ., nett u. freundl. möbl. Zimmer mit el. Licht sof. zu vm. Bellenstr. 3, 4. Stock. B5888

Gr., gut möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten. *7808 U 5, 11, 3. Stock.

Sonn. Balkonzimmer gemütl. möbl., mit Bad, Tel., Küchenben., sofort od. später an Herrn od. Dame zu verm. *7810 Pfalzplatz 23, 1 Tr. lks.

Frdl. möbl. Zimmer per sof. zu verm., heizb. *7908 Lutz, D 2, 12.

Leeres heizb. Zimm. zu vermieten. *7887 F 5, 21, part.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Ulrich, U 7, 2, 1 Tr. l. *7882

Möbliertes Zimmer mit sep. Eing. u. el. L. an berufst. Herrn od. Frl. zu verm. *7885 J 3, 7, 2 Treppen.

Beteiligungen

Fabrikationsgeschäft sucht zur Ablösung des bisherigen stillen Teilhabers
strebsamen Kaufmann
mit einer Einlage von 5—8000 Mark, der die Verkaufsorganisation zu übernehmen gewillt ist und alsdann mit einem guten Einkommen rechnen kann. Angebote unter A 518 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim. B507

Vermischtes

Theaterplatz 2. Rang, Vorderplatz, auf einige Zeit abzugeb. Adresse in der Geschst. *7886

Diese Woche
Geld-Lotterie Deutsche Auswanderer-Fürsorge 6.8. Dez. Ziehung
50 000
20 000
15 000
5000
1 Gewinn garantiert
Preis 1.— Porto u. Liste 0.40
Lose zu haben bei:
Stürmer Mannheim O 7, 11
Alle Lotterieeinnehmer u. Verkaufsstellen.

Pelz-Mäntel
Füchse, Skunkse
Besätze außerordtl. preiswert.
Maßanfertigungen u. Reparaturen prompt.
Pelzhaus
Schüritz
M 3 4 (Laden)

Vermischtes

Empfehle mich zur Reparatur und Neuanfertigung von Drahtmatratzen (Bettröste), Einflechten von Schnurgitter (Kellerfenster u. dergl.) **Philipp Fink,** T 6, 36. *7903

Billige *7900 **Maß-Anzüge** fertigt für 45 Mark **Albert Siebrecht** Lenaustraße 19, II Wiener-Herren-Moden.

PIANO (Markenfabrikat) mit Garantie billigst zu verkaufen. *7909 **Altschuh, C 2. 11** Manthey-Pianos.

Automarkt

Goliath-4 Rad-Lieferwagen Vierradbremse, bereits fabrikneu, seit. Gelegenh. 12—15 Ztr. Tragkr., geschlossener Kasten, sehr billig zu verkaufen. Handelshaus „Daule" Tullastraße 14. *7882

3/20 Personenwagen (4-Sitzer), 4/16 Opel-Lieferwagen, 3/15 Citroen-Cabriolet (2-Sitzer) fahrbereit, billig zu verkaufen; event. werden Motorräder in Zahlung genommen. *7804 **Mannheim-Wallstadt** Hauptstraße 36.

Hypotheken

Hypotheken, Darlehen in jeder Höhe, für jed. Zweck verleiht ein groß. Kreis v. Kapitalisten u. Kapitalgeschäften durch H. Kehler. Zu sprechen nur a. Mittwoch, Donnerstag, Freitag v. 12 bis 3 Uhr, Samstag v. 5½—7 Uhr, Sonntag v. 10—12½ Uhr im Hotel Wittelsbacher Hof, Ludwigshafen, Ecke Jäger- u. Marktstr., Zimmer 11, 2. St. Keine Vermittl., Ausk. kostenlos, keine Provision. *7850

Geldverkehr

Wer leiht *7881 **100 Mark** gegen hoh. Zins u. gute Sicherheit. Angeb. unt. R Q 87 an die Geschst.

Heirat

Bess. Handwerker, 32 J. alt, wünscht auf diesem nicht ungewöhnl. Wege liebes nettes Fräulein zwecks spät. glücklicher **Heirat** kennen zu lern. Zuschr. u. Q M 58 an die Gesch. *7777

Weihnachtswunsch! Selbständ. Kaufmann, 40er, in gut. Verhältn., sucht Dame, mögl. mit Beruf od. Geschäft, zw. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. unt. R E 76 an die Geschäftsst. *7847

Fräulein, 32 J., angen. Äußere, m. Aussteuer, jedoch mit 12jähr. Jungen wünscht sich **zu verheiraten.** Zuschriften unt. Q X 71 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *7831

MARCHIVUM